

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf., Verreinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Wäber- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3 1/2 Pf., Ziffer- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 52541 / Druckschrift: Anzeiger

33. Jahrgang

Die Reichstagsrede des Führers / Auflösung des Reichstages / Neuwahl zum großdeutschen Reichstag

einer Zeit, da mehr in Deutschland noch in Oesterreich ein Nationalsozialismus existierte — und diese Abstimmungen nun über 95 Prozent aller Stimmen für die Vereinigung ergaben, da wurde von den Aposteln des neuen Völkerrechtes einfach mit Hilfe der Macht der brutalen Gewalt auch diese friedliche Demonstration des massen Willens der unglücklichen, von ihrem Volk getrennten Menschen furchendbar verboten. Dabei war das Tragische, daß dieser Staat Oesterreich von vornherein ein vollkommen lebensunfähiges Gebilde darstellte! Die wirtschaftlich Not war dementsprechend grauenvoll: die jährliche Sterblichkeitsquote stieg erschreckend. Allein in einer Stadt wie Wien sind im letzten Jahr auf 10 000 Geburten 24 000 Todesfälle gekommen. Ich wage dies nicht in der Meinung, auf die demokratischen Weltfriedemänner damit einen Eindruck zu machen, denn ich weiß, daß ihr Herz solchen Dingen gegenüber völlig gefühllos ist.

Die Folge könnte unter diesen Umständen immer nur eine weitere Steigerung des Terrors sein. Endlich aber könnte dann ein Zustand eintreten; der es für eine Groß-

jeden einzelnen der österreichischen Herren mit Handklatsch

Der erste Zug mit italienischen Landarbeitern, die auf Einladung der Deutschen Arbeitsfront etwa 8 Monate lang bei deutschen Bauern Beschäftigung finden werden, fuhr in diesen Tagen in Rom ab und war bereits auf den jetzt deutschen Bahnhöfen des Landes Österreich ausgetriebselt. Unser Bild zeigt einen Zug italienischer Landarbeiter, die ihre Wagen mit Getreide und Rübenblättern sowie den Bildern des Duce und des Führers schmückten hatten. »Schlaglicht«

Ich habe mich daher auch aus diesen Gründen entschlossen, die Ihnen bekannte Unterredung in Vertretung des mit dem damaligen Bundeskanzler Schulze nachherbeizuführen. Ich habe diesem Manne im tiefsten Ernst auseinandergesetzt, daß ein Regime, dem jede Legalität fehlt und das im Grunde genommen allein mittels der Gewalt regiert, auf Dauer in immer größere Konflikte zu dem seinen Tendenzen diametral gegenüberstehenden Volkswillen geraten wird. Ich bemühte mich, ihm klar zu machen, daß diese Entwicklung auf der einen Seite zu einer immer stärkeren Absehung und auf der anderen damit zu einer immer härteren Vergewaltigung führen müßte. Daß aber gerade in Ansehung der wiedererzitternden großen Macht des Deutschen Reiches auf die Dauer revolutionäre Erhebungen dann unmöglich ausbleiben würden. Die Folge könnte unter diesen Umständen immer nur eine weitere Steigerung des Terrors sein. Endlich aber müßte dann ein Zustand eintreten; der es für eine Groß-

macht von nationalem Ehrgeiz unmöglich machen würde, noch länger geduldet zu werden, als es verdient. Ich habe Herrn Schulz nicht nur als einen Mann, der die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten hat, sondern auch als einen Mann, der die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten hat, sondern auch als einen Mann, der die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten hat...

Ich möchte aber Herrn Schulz darauf aufmerksam machen, daß es der letzte Versuch sein würde, der von meiner Seite aus in Betracht käme, und daß ich entschlossen sei, im Falle des Scheiterns dieses Versuches die Rechte des deutschen Volkes in meiner Heimat mit jenen Mitteln wahrzunehmen, die auf dieser Erde seit jeher immer dann allein noch übrig geblieben sind, wenn sich die menschliche Gerechtigkeit dem Gebot der normalen Gerechtigkeit verweigert. (Beifall.)

Wie Schulz das Abkommen brach
Ich habe am 20. Februar vor Ihnen, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, dem damaligen Bundeskanzler Schulz, die Hand gereicht. Er hat schon in seiner ersten Antwort die meine Hand zu zerschneiden wollen.

Die eingegangenen Verpflichtungen aber begann er in eben dem Maße nur noch über den Kopf der deutschen Nation hinweg zu führen, als wenn er sie nicht eingegangen wäre. Ich habe daher sofort jene notwendigen Maßnahmen veranlaßt, die geeignet erschienen, Österreich das Schicksal Spaniens zu ersparen (Beifall).

Das Ultimatum, über das die Welt plötzlich in Aufruhr, bestand aus nichts anderem als aus der harten Forderung, daß Deutschland eine weitere Unterdrückung der österreichischen Volkskassen nicht mehr dulden wird und somit in der Warnung davor, einen Weg einzuschlagen, der zu unersättlichen Völkerverwundungen führen würde.

Ohne einen einzigen Schuß
Daß diese Forderung richtig war, wird erwiesen durch die Tatsache, daß wir in Folge dessen dann doch notwendig gewordenen Einmarsches binnen drei Tagen die ganze Heimat entgegentrieben, ohne daß auch nur ein einziger Schuß und damit ein einziges Opfer gefallen waren (minutenlanges, nicht endendes Beifall), wie ich annehme, allerdings wohl sehr zum Leidwesen unserer internationalen Vorgesetzten. (Beifall.)

Ich wollte unendlich Anstand und Leid diesem wunderbaren Lande ersparen, denn wenn erst der Haß zu brennen beginnt, verdrängt sich die Vernunft. Es findet dann keine gerechte Abwägung von Schuld und Sühne mehr statt. Nationaler Grimm, persönliche Rachsucht und niedere Instinkte egoistischer Eitelkeit überwiegen. Die Brandfackel und die Wut, die in ihrer Fäulnis die Opfer, ohne noch nach Recht zu fragen, über die Folgen zu bedenken!

Herr Schulz hat es vielleicht nicht für möglich gehalten, daß ich mich um Einmarsch würde entschließen können. Er und seine Anhänger können Gott dem Herrn dafür danken. Denn nur meine Entschlossenheit hat wahrhaftig ihm und schützend anderen das Leben gesichert, ein Leben, das sie durch ihre Mitschuld am Tode

Wiederholung des Dankes an Mussolini
Ich kann die Aufzählung dieser freundlichen Stimmen, aber nicht abschließen, ohne ausdrücklich die Haltung des faschistischen Italiens zu erwähnen. (Beifall.) Ich habe mich verpflichtet gehalten, dem mir persönlich so befreundeten Führer des großen faschistischen Staates in einem Briefe die Gründe meines Handelns darzulegen und ihm besonders zu versichern, daß sich mit der Einstellung Deutschlands nach diesem Ereignis Italien gegenüber mir nicht ändern wird, sondern daß genau so wie gegenüber Frankreich auch gegenüber Italien Deutschland die dann bestehenden Grenzen als gegebenes ansetzt.

Ich möchte an dieser Stelle dem großen italienischen Staatsmann namens des deutschen Volkes und in meinem eigenen Namen unter warmen Dank ausprechen! Wir wissen, was die Haltung Mussolinis in diesen Tagen für Deutschland bedeutet hat. Wenn es eine Festigung der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland hat geben können, dann ist sie jetzt eingetreten. Aus einer weltanschaulich und interkulturell bedingten Gemeinschaft ist für uns Deutsche eine unerschütterliche Freundschaft geworden. Das Land und die Grenzen dieses Freundes aber sind für uns unantastbar. Ich wiederhole es: Daß ich Mussolini diese Haltung nie verweigern werde! Das italienische Volk aber kann wissen, daß hinter meinem Wort die deutsche Nation steht! (Stürmischer Beifall.)

Wendet sich ab. Langsam geht er den Kirchhofsweg zurück. — Bienen flummern, Schmetterlinge gaukeln über den Büschen, ein Vögel flötet süßlich durch die Stille, und vor einem der Gräber liegt ein Hund und schmeißt sich an die kühle Erde. Im Vorbeischießen liegt Hans Jochen auf dem Kreuz, daß der Tote hier erst seit wenigen Tagen seinen ewigen Schlaf gefunden hat.

Tiere der stillen Dörfer, Hunde der freien Weiden, die ihrem Herrn bis auf den Friedhof folgen und dort Mittagsrast halten am Hügel des Menschenamerabens. Hans Jochen wirkt den Kopf in den Nacken. Liebevoll streift sein Blick den Hund. Dann sieht er wieder im Sattel. Freidort davon. Wohin? Er lächelt. Nach dem Dorf Erlentried!

Er wird im Gäßchen von — wie hoch doch der Wirt? Peter Walle! — ja, er wird da nachfragen, wo die Pechmarie wohnt. Hans Jochen muß plötzlich lachen. Pechmarie? Eigentlich ist es wohl eine Goldmarie, ihr dummes Leute. Ja, und dann wird man ihr die Ziege bezahlen — oder ihr sagen, daß sie eine neue erhalten wird. Auf Gut Lindenhof gibt es genug davon. Und man wird ihr das Kettlein mit dem Glöckchen wiedergeben, ja. Das er bei sich in der Tasche hat. Und man wird — Eine Blutwelle jagt durch Hans Jochens Herz. Ja, was wird man denn? Ein paar gute, liebe Worte mit dem Mädchen sprechen, ja.

Oder, hm, vielleicht reitet man doch zuerst nach der Wiege, wo neulich der fatale, peinliche Zusammenstoß erfolgte? Feinlich? Nun ja, es war ein Wiedersehen, ein unerwartetes Wiedersehen! Also nach jener Wiege. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel.

Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

So hat auch dieses Mal die Wiege, die unsere beiden Länder verbindet, dem Frieden der Welt den höchsten Dienst erwiesen. Denn Deutschland wünscht nur den Frieden. Es will anderen Völkern kein Leid zufügen. Es will aber auch selbst unter keinen Umständen ein Leid erdulden und vor allem: Es ist bereit, für seine Ehre und für seine Existenz jederzeit bis zum Letzten einzutreten. (Erneut starke Zustimmungsgelänge.) Meine Parteigenossen! Abgeordnete! Männer des Reichstages!

Ich glaube, daß in diesen großen geschichtlichen Stunden, da dank der Kraft der nationalsozialistischen Idee und der aus ihr neu erfindenden Stärke des Reiches ein ewiger Traum der deutschen Menschen verwirklicht wurde, nicht ein einzelner Teil unseres Volkes berufen sein kann, durch seine Zustimmung das gewaltige Ereignis der endlichen Gründung eines wahrhaft großen deutschen Reiches zu bekräftigen. Am 10. April werden die Willkürigen Deutsch-Österreicher vor der Geschichte ihr Bekenntnis ablegen zur großen deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft. Sie sollen schon auf diesem ersten Wege im neuen Deutschen Reich nicht mehr vereint sein. Ganz Deutschland wird sie von jetzt ab begleiten. Denn am 10. April dieses Jahres an ist ihr Weg gleich dem Wege aller anderen Männer und Frauen unseres Volkes. Es soll daher am 10. April zum ersten Mal in der Geschichte die ganze deutsche Nation, soweit sie sich im heutigen großen Volkstreffen befindet, antreten und ihr feierliches Bekenntnis ablegen. Nicht 6 1/2 Millionen werden befragt, sondern 75. (Lebhafteste Freudens- und Beifallsgelänge.)

Und zweitens: Ich habe damit den Reichstag des alten Deutschen Reiches auf und verleihe die Wahl der neuen Vertretung Großdeutschlands. Ich bestimme als Termin ebenfalls den 10. April. (Beifall.) Nahezu 50 Millionen Wahlberechtigter unseres Volkes rufe ich damit auf, indem ich Sie bitte, mir jenen Reichstag zu senden, mit dem es mir unter der gnädigen Hilfe

Nach Verkündung der Auflösungsverordnung nimmt Göring das Wort: Meine Abgeordneten! Bevor dieser alte Reichstag auseinandergeht, um wieder zusammenzukommen als Reichstag des großdeutschen Reiches, gestatten Sie mir, daß ich in Ihrer aller Namen dem Manne den Dank ausspreche, der diesen großen geschichtlichen Tag werden lassen. Als wir bei der letzten Reichstagsitzung hier den Reichstagspräsidenten hörten, da vernahmen wir auch prophetische und warnende Worte. Einen gewissen Eindruck ließ diese einseitige Abrechnung in uns zurück, und diese prophetischen und warnenden Worte wurden unter uns verbreitet. Das Wort wurde gehört. Die Bedrohung unserer deutschen Brüder in Österreich war gegeben. In diesem Augenblick hat der Vertreter der Deutschen in Österreich das deutsche Volk, den deutschen Führer, um Bruderschaft. Die Bruderschaft wurde ihm gewährt. Deutsche Truppen marschierten, um das Schicksal zu verhüten, in Österreich ein. 20 Jahre nach Versailles wurde uns allen so die gewaltige Wiedererwartung unseres Reiches vor Augen geführt.

Als aber unsere Truppen in Österreich einzogen, da kamen sie nicht als Angreifer oder Eroberer, sondern umjubelt als Brüder des großen Deutschlands. Und dieser nie dagewesene Jubel steigerte sich zu orkanartiger Gewalt überall dort, wo der heilige Führer selbst zu den Deutschen in Österreich kam. Dieser Jubel des befreiten Volkes wurde hier in unserem Deutschland gehört. Er drang aber auch hinaus in alle Welt und überzeugte die, die getäuscht worden waren über den wahren Willen des deutschen Volkes in Österreich.

Wie aber, mein Führer, gewannen Sie Ihre Heimat! Nicht mit Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Herzens, mit dem großen Vertrauen und mit jener wunderbaren Großmut und der Güte, die Sie über alles ausstreckte. Kein Schuß ist gefallen, kein Nachschuß hat Bluturteile gefällt. Güte und Vernehmung für die Vergangenheit, Hoffnung und unerschütterliches Vertrauen für die Zukunft, das haben Sie Ihrer Heimat gebracht! Nicht Wunden geschlagen, aber unendliche Wunden geheilt. Das war Ihr Werk schon in wenigen Tagen. Eine neue wunderbare Zukunft hat sich für Österreich auf. Wo gab es in der Weltgeschichte jemals solche Revolutionen? Unermessenlich ist der Dank aller! Dank auch von uns, mein Führer, für die Wahrung der Ehre Deutschlands. Wie soll ich Worte finden für Ihre Taten? Ah, je ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? War je ein Glaube so stark, wie der an Ihre Mission? Aus tiefer Macht retteten Sie das deutsche Volk, führten es aus Ohnmacht heraus und schufen die Großmacht Deutschland.

Was immer Sie verlangen, mein Führer, das leisten wir. Was aber immer wir zu leisten vermögen, es leisten niemals unsere Dankschuld. Der Allmächtige erhalte Sie uns in Kraft und Gesundheit. Heil für ewig und immer dem heiligsten Führer, der uns das Leben erst wieder lebenswert gemacht hat. Im Namen Deutschlands rufen wir für alle: Heil unserem Führer Adolf Hitler! Die Sitzung ist geschlossen.

etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel. Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel.

Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel.

Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

unseres Herrgotts maßlos sein wird, die neuen großen Aufgaben zu lösen. Das deutsche Volk soll in diesen Tagen noch einmal überleben, was ich mit meinen Mitarbeitern in den fünf Jahren seit der ersten Wahl des Reichstages im März 1933 geleistet habe. Es wird ein geschichtlich einmaliges Ergebnis feststellen müssen. Ich erwarte von meinem Volk, daß es die Einheit und die Kraft zu einem ebenso würdigen einmaligen Entschluß findet!

So wie ich 1933 das deutsche Volk hat, in Anbetracht der ungeheuren vor uns liegenden Arbeit mir vier Jahre Zeit zur Lösung der großen Aufgaben zu geben, so muß ich es nun zum zweitenmal bitten: Deutsches Volk, gib mir noch einmal vier Jahre, das mit ich den äußerlich nunmehr vollendeten Zusammenbruch zum Leben und aus innerlich verwirklichtem kann. Nach Ablauf dieser Zeit soll dann das neue deutsche Reich zu einer unerschütterlichen Einheit verwandelt sein, festgefügt im Willen seines Volkes, politisch geführt durch die Nationalsozialistische Partei, geleitet von seiner jungen nationalsozialistischen Wehrmacht und reich in der Blüte seines wirtschaftlichen Lebens.

Wenn wir diese Erfüllung künftiger Träume vieler Generationen heute vor uns sehen, dann empfinden wir das Gefühl grenzenloser Dankbarkeit gegenüber all jenen, die durch ihre Arbeit und vor allem durch ihre Opfer mitgeholfen haben, dieses höchste Ziel zu erreichen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Landstadt, die ihren unerschütterlichen Beitrag geleistet zum Gelingen dieses Werkes. Als letzte Opfer der deutschen Einheit aber sollen in diesem Augenblick vor uns auferstehen jene zahllosen Kämpfer, die in der nunmehr zum Reich zurückgeführten alten Diktatur die gläubigen Soldaten der heute errungenen deutschen Einheit waren und als Blutszeugen und Märtyrer mit dem letzten Hauch ihrer Stimme noch das aussprachen, was von jetzt an uns allen mehr denn je heilig sein soll:

Ein Volk — Ein Reich — Deutschland! Esia Heil!

Begeisterte Schlußansprache Görings

Nach Verkündung der Auflösungsverordnung nimmt Göring das Wort: Meine Abgeordneten! Bevor dieser alte Reichstag auseinandergeht, um wieder zusammenzukommen als Reichstag des großdeutschen Reiches, gestatten Sie mir, daß ich in Ihrer aller Namen dem Manne den Dank ausspreche, der diesen großen geschichtlichen Tag werden lassen. Als wir bei der letzten Reichstagsitzung hier den Reichstagspräsidenten hörten, da vernahmen wir auch prophetische und warnende Worte. Einen gewissen Eindruck ließ diese einseitige Abrechnung in uns zurück, und diese prophetischen und warnenden Worte wurden unter uns verbreitet. Das Wort wurde gehört. Die Bedrohung unserer deutschen Brüder in Österreich war gegeben. In diesem Augenblick hat der Vertreter der Deutschen in Österreich das deutsche Volk, den deutschen Führer, um Bruderschaft. Die Bruderschaft wurde ihm gewährt. Deutsche Truppen marschierten, um das Schicksal zu verhüten, in Österreich ein. 20 Jahre nach Versailles wurde uns allen so die gewaltige Wiedererwartung unseres Reiches vor Augen geführt.

Als aber unsere Truppen in Österreich einzogen, da kamen sie nicht als Angreifer oder Eroberer, sondern umjubelt als Brüder des großen Deutschlands. Und dieser nie dagewesene Jubel steigerte sich zu orkanartiger Gewalt überall dort, wo der heilige Führer selbst zu den Deutschen in Österreich kam. Dieser Jubel des befreiten Volkes wurde hier in unserem Deutschland gehört. Er drang aber auch hinaus in alle Welt und überzeugte die, die getäuscht worden waren über den wahren Willen des deutschen Volkes in Österreich.

Wie aber, mein Führer, gewannen Sie Ihre Heimat! Nicht mit Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Herzens, mit dem großen Vertrauen und mit jener wunderbaren Großmut und der Güte, die Sie über alles ausstreckte. Kein Schuß ist gefallen, kein Nachschuß hat Bluturteile gefällt. Güte und Vernehmung für die Vergangenheit, Hoffnung und unerschütterliches Vertrauen für die Zukunft, das haben Sie Ihrer Heimat gebracht! Nicht Wunden geschlagen, aber unendliche Wunden geheilt. Das war Ihr Werk schon in wenigen Tagen. Eine neue wunderbare Zukunft hat sich für Österreich auf. Wo gab es in der Weltgeschichte jemals solche Revolutionen? Unermessenlich ist der Dank aller! Dank auch von uns, mein Führer, für die Wahrung der Ehre Deutschlands. Wie soll ich Worte finden für Ihre Taten? Ah, je ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? War je ein Glaube so stark, wie der an Ihre Mission? Aus tiefer Macht retteten Sie das deutsche Volk, führten es aus Ohnmacht heraus und schufen die Großmacht Deutschland.

Was immer Sie verlangen, mein Führer, das leisten wir. Was aber immer wir zu leisten vermögen, es leisten niemals unsere Dankschuld. Der Allmächtige erhalte Sie uns in Kraft und Gesundheit. Heil für ewig und immer dem heiligsten Führer, der uns das Leben erst wieder lebenswert gemacht hat. Im Namen Deutschlands rufen wir für alle: Heil unserem Führer Adolf Hitler! Die Sitzung ist geschlossen.

etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel. Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel.

Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel.

Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

unseres Herrgotts maßlos sein wird, die neuen großen Aufgaben zu lösen. Das deutsche Volk soll in diesen Tagen noch einmal überleben, was ich mit meinen Mitarbeitern in den fünf Jahren seit der ersten Wahl des Reichstages im März 1933 geleistet habe. Es wird ein geschichtlich einmaliges Ergebnis feststellen müssen. Ich erwarte von meinem Volk, daß es die Einheit und die Kraft zu einem ebenso würdigen einmaligen Entschluß findet!

So wie ich 1933 das deutsche Volk hat, in Anbetracht der ungeheuren vor uns liegenden Arbeit mir vier Jahre Zeit zur Lösung der großen Aufgaben zu geben, so muß ich es nun zum zweitenmal bitten: Deutsches Volk, gib mir noch einmal vier Jahre, das mit ich den äußerlich nunmehr vollendeten Zusammenbruch zum Leben und aus innerlich verwirklichtem kann. Nach Ablauf dieser Zeit soll dann das neue deutsche Reich zu einer unerschütterlichen Einheit verwandelt sein, festgefügt im Willen seines Volkes, politisch geführt durch die Nationalsozialistische Partei, geleitet von seiner jungen nationalsozialistischen Wehrmacht und reich in der Blüte seines wirtschaftlichen Lebens.

Wenn wir diese Erfüllung künftiger Träume vieler Generationen heute vor uns sehen, dann empfinden wir das Gefühl grenzenloser Dankbarkeit gegenüber all jenen, die durch ihre Arbeit und vor allem durch ihre Opfer mitgeholfen haben, dieses höchste Ziel zu erreichen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Landstadt, die ihren unerschütterlichen Beitrag geleistet zum Gelingen dieses Werkes. Als letzte Opfer der deutschen Einheit aber sollen in diesem Augenblick vor uns auferstehen jene zahllosen Kämpfer, die in der nunmehr zum Reich zurückgeführten alten Diktatur die gläubigen Soldaten der heute errungenen deutschen Einheit waren und als Blutszeugen und Märtyrer mit dem letzten Hauch ihrer Stimme noch das aussprachen, was von jetzt an uns allen mehr denn je heilig sein soll:

Ein Volk — Ein Reich — Deutschland! Esia Heil!

Begeisterte Schlußansprache Görings

Nach Verkündung der Auflösungsverordnung nimmt Göring das Wort: Meine Abgeordneten! Bevor dieser alte Reichstag auseinandergeht, um wieder zusammenzukommen als Reichstag des großdeutschen Reiches, gestatten Sie mir, daß ich in Ihrer aller Namen dem Manne den Dank ausspreche, der diesen großen geschichtlichen Tag werden lassen. Als wir bei der letzten Reichstagsitzung hier den Reichstagspräsidenten hörten, da vernahmen wir auch prophetische und warnende Worte. Einen gewissen Eindruck ließ diese einseitige Abrechnung in uns zurück, und diese prophetischen und warnenden Worte wurden unter uns verbreitet. Das Wort wurde gehört. Die Bedrohung unserer deutschen Brüder in Österreich war gegeben. In diesem Augenblick hat der Vertreter der Deutschen in Österreich das deutsche Volk, den deutschen Führer, um Bruderschaft. Die Bruderschaft wurde ihm gewährt. Deutsche Truppen marschierten, um das Schicksal zu verhüten, in Österreich ein. 20 Jahre nach Versailles wurde uns allen so die gewaltige Wiedererwartung unseres Reiches vor Augen geführt.

Als aber unsere Truppen in Österreich einzogen, da kamen sie nicht als Angreifer oder Eroberer, sondern umjubelt als Brüder des großen Deutschlands. Und dieser nie dagewesene Jubel steigerte sich zu orkanartiger Gewalt überall dort, wo der heilige Führer selbst zu den Deutschen in Österreich kam. Dieser Jubel des befreiten Volkes wurde hier in unserem Deutschland gehört. Er drang aber auch hinaus in alle Welt und überzeugte die, die getäuscht worden waren über den wahren Willen des deutschen Volkes in Österreich.

Wie aber, mein Führer, gewannen Sie Ihre Heimat! Nicht mit Unterdrückung und Vergewaltigung, sondern mit der Stärke Ihres Herzens, mit dem großen Vertrauen und mit jener wunderbaren Großmut und der Güte, die Sie über alles ausstreckte. Kein Schuß ist gefallen, kein Nachschuß hat Bluturteile gefällt. Güte und Vernehmung für die Vergangenheit, Hoffnung und unerschütterliches Vertrauen für die Zukunft, das haben Sie Ihrer Heimat gebracht! Nicht Wunden geschlagen, aber unendliche Wunden geheilt. Das war Ihr Werk schon in wenigen Tagen. Eine neue wunderbare Zukunft hat sich für Österreich auf. Wo gab es in der Weltgeschichte jemals solche Revolutionen? Unermessenlich ist der Dank aller! Dank auch von uns, mein Führer, für die Wahrung der Ehre Deutschlands. Wie soll ich Worte finden für Ihre Taten? Ah, je ein Sterblicher so geliebt worden wie Sie, mein Führer? War je ein Glaube so stark, wie der an Ihre Mission? Aus tiefer Macht retteten Sie das deutsche Volk, führten es aus Ohnmacht heraus und schufen die Großmacht Deutschland.

Was immer Sie verlangen, mein Führer, das leisten wir. Was aber immer wir zu leisten vermögen, es leisten niemals unsere Dankschuld. Der Allmächtige erhalte Sie uns in Kraft und Gesundheit. Heil für ewig und immer dem heiligsten Führer, der uns das Leben erst wieder lebenswert gemacht hat. Im Namen Deutschlands rufen wir für alle: Heil unserem Führer Adolf Hitler! Die Sitzung ist geschlossen.

etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel. Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen Acker hinter dem Zintenhaus wohl begraben. Pferdetrappel.

Annemarie zieht die schlanken, bloßen Beine an. Braun wie Bronze sehen sie aus. Wohlgeformt sind sie wie die Beine einer Tänzerin, prungbereit. Und nun steht sie da, schlank und gepannt in allen Gelenken und hat die Augen weit aufgeschlagen und sieht nach dem Reiter hin, der da über die Wiege kommt. Und hat ein Herzlopfen und Blutlaufen in den Ohren und mit einemmal ist das alles weg, und sie sieht nur den Reiter und nur das Gesicht, dieses junge, männliche, stolze und frohe Gesicht, wie sie es so oft im kleinen, halbblinden Spiegel in ihrer Dachkammer gesehen hat. Wunder geschahen, hier im Sonnenglanz. Hans Jochen springt aus dem Sattel.

„Gutes Futter, Warte“, sagte er. „Such, und vertrag dich mit dem Fellein.“ Klaps auf den Hals. Warte trabt wieder los. „Ja, da bin ich denn also wirklich da und ich freue mich, daß ich Sie hier getroffen habe.“ Zwei Menschen stehen einander gegenüber und sehen sich an. Die Wiege flutet. „Oh“, flüstert Annemarie nur, die Hand gegen die Brust gepreßt. Blaue Augen — goldenes Haar — flatterndes Röschchen um schmale, feste Glieder. „Ich hatte ja versprochen, nicht wahr? Und auch sonst — es war ein guter Zufall — neulich —“ Annemarie schüttelt den Kopf. Widerstand regt sich — und bricht doch gleich zusammen, als Hans Jochen ihr die Hand reicht. „Du“, kommt es über seine Lippen, und das geschieht wie von selbst. Sie legt die Hand hinein. „Ich muß ja das Tier erlösen, nicht wahr?“ sagt Hans Jochen und hält ihre Hand fest. „Es war ein schönes Tier.“ Sein Blick ruht auf der hellen, klaren Stirn des Mädchens. Ein schwacher, rötlicher Streifen ist noch in der sonnengebräunten Haut sichtbar. „Ach das“, murmelt er, und Annemarie versteht ihn gleich. „Ach“, antwortet sie, während eine schwache Rote ihr Gesicht färbt. „Es war nicht so schlimm. Ihre Braut, Herr Baron, hatte es sicher nicht auf mich abgesehen gehabt — sie war sehr bestürzt.“

Die Wiege flutet. Hans Jochen reitet dahin, in einem leichten Trab. Er hat die Verlässlichkeit so gut noch im Gedächtnis. Erlentried! Das Dörflein, in dem er einmal in einer Sommernacht im Dorfring von Peter Walle mit dem Wädel getanzt hat und geglaubt, es wäre ein Abschied vom Jungfing. Und nachher —

Aber da ist die Wiege, zum Fluß hinunter. Da stehen die alten Weiden, die Erben, und dahinter, der bunte, stille Fluß im Wäldgrün! Annemarie läuft sich aus dem Kraut auf. Unter der alten Hängeweide. Gerechtigt zupft nebenan, noch immer, etwas scheu, seit ihr das Lischen fehlt. Das liegt in dem kleinen

Umwälzung im Herner Bestattungswesen

Ab Ende 1939 keine Beerdigungen mehr vom Trauerhause aus. - Bau von Leichenhallen in zweijährigem Bauprogramm. Schließung des Holthauer Friedhofes ganz und des Horthauer Friedhofes für Reihengräbnisse.

Die Beerdigungen in Herne finden in den weitaus meisten Fällen vom Trauerhause aus statt. Dieser Zustand ist aus zwei Gründen sehr unerfreulich. Einmal muß die Leiche 3-4 Tage im Hause verbleiben, was bei dem zum großen Teil sehr beengten Wohnungsverhältnissen und auch aus gesundheitlichen Gründen unerwünscht ist. Außerdem müssen die Leichenzüge die öffentlichen Straßen in einem Umfange benutzen, der aus Gründen des Verkehrs nicht weiter tragbar ist. Aus diesem Grunde hat der Herr Polizeipräsident in den letzten Tagen in den Zeitungen Maßnahmen zur Einschränkung dieser Züge, insbesondere zur Fernhaltung von den Hauptverkehrsstraßen, getroffen.

Der Uebelstand der Beerdigung vom Hause aus

Murde durch die fehlenden Leichenhallen bedingt. Nach der Landespolizeiverordnung über das Leichenwesen vom 18. 4. 1933 muß in Orten, in denen eine öffentliche Leichenhalle zur Verfügung steht, jede Leiche spätestens 24 Stunden nach dem Tode in diese überführt werden. Die Beerdigung findet dann in diesen Orten von der Leichenhalle aus statt. Als öffentliche Leichenhallen sind Friedhöfe, in Krematorien u. in Krankenhäusern anzusehen. Da in der Stadt Herne auf den Friedhöfen nicht genügend Leichenhallen vorhanden waren, hat der damalige Magistrat im Jahre 1933 festgestellt, daß die Voraussetzungen der Landespolizeiverordnung für die Stadt Herne nicht gegeben waren. Die Stadtverwaltung beabsichtigt jedoch, diesen Uebelstand nunmehr zu beseitigen.

Es sollen im Ablauf von zwei Haushaltsjahren an den Friedhöfen die erforderlichen Leichenhallen errichtet werden.

Die Durchführung dieses Planes erfordert erhebliche Mittel. Der Plan mußte daher unter zwei Gesichtspunkten aufgestellt werden. Einmal dürfen Neubauarbeiten nur in einem vertretbaren Umfang durchgeführt werden, darüber hinaus ergab sich die Notwendigkeit, die Belegungsfähigkeit der vorhandenen Friedhöfe noch so weit auszunutzen, daß eine vorzeitige stillgelegte Erweiterung der bestehenden Friedhöfe vermieden wurde. Unter Berücksichtigung dieser beiden Gesichtspunkte war es nicht möglich, die Errichtung von Leichenhallen auf sämtliche vorhandenen Friedhöfe vorzusehen. Es mußte vielmehr eine Zusammenziehung auf einzelnen Friedhöfen erfolgen, was auf der anderen Seite eine Schließung der anderen Friedhöfe zur Folge haben wird. Unter Würdigung aller dieser Gesichtspunkte hat sich die Stadtverwaltung entschlossen.

den Friedhof in Holthausen nach Errichtung der Leichenhallen gänzlich und ferner den Friedhof in Horthausen (Hofriedhof) für Reihengräbnisse zu schließen, aber noch für Beisetzungen in Gräbern offenzulassen.

Die völlige Schließung des Holthauer Friedhofes wird erforderlich, weil die Kosten für die Errichtung einer Leichenhalle und Kapelle auf diesem Friedhof ganz besonders hoch sind, da im Gegensatz zu den anderen Friedhöfen keinerlei Bauten vorhanden sind, die durch Umrundung und Ausbau ausgenutzt werden können. Die Errichtung einer Leichenhalle mit Kapelle auf dem Holthauer Friedhof würde einen Kostenaufwand von 50-60.000 RM. erfordern, der nicht verantwortet werden kann.

Der Südfriedhof an der Weichertstraße und der Nordfriedhof in Baukau bleiben aufrechterhalten.

Das Bauprogramm soll sich in zwei Jahren wie folgt abwickeln:

Im Jahre 1938 wird der erste Teil der Leichenhallen auf dem Südfriedhof (Weichertstraße) errichtet. Ende 1938 wird die Polizeiverwaltung nach Fertigstellung der Zellen für das Gebiet der alten Stadt Herne bis zur Bahn die Voraussetzungen ab gegeben annehmen, so daß von diesem Zeitpunkt ab aus diesem Gebiet die Leichen in die Leichenhalle auf dem Südfriedhof (Weichertstraße) gebracht werden müssen. Im Jahre 1939 wird der Rest der Zellen auf dem Südfriedhof (Weichertstraße) gebaut, ferner die Zellen auf dem Nordfriedhof (Baukau) und zwei Zellen auf dem Ostfriedhof (Horthausen). Von Ende 1939 ab sind damit für das Gebiet der gesamten Stadt Herne die Voraussetzungen der Landespolizeiverordnung erfüllt. Von da ab müssen alle Leichen in Leichenhallen gebracht werden.

Die Beisetzungen sollen dann grundsätzlich etwa wie folgt erfolgen:

Aus dem Gebiet der alten Stadt Herne bis zum Bahndamm, aus dem Gebiet des ehemaligen Amtes Sodingen und der ehemaligen Gemeinde Horthausen auf dem Südfriedhof, für das Gebiet der ehemaligen Gemeinde Baukau auf dem Nordfriedhof. Dabei soll es, wenn die Leichenzellen auf dem Nordfriedhof nicht belegt sind, auch möglich sein, Beisetzungen aus Horthausen auf dem Nordfriedhof vorzunehmen, für Gräbern aus Horthausen weiter auf dem Ostfriedhof.

Die konfessionellen Friedhöfe.

Von diesem Zeitpunkt ab können die ab und zu noch vorkommenden Beisetzungen auf den alten Friedhöfen an der Mont-Cenis-Straße und an der Straße Bergemanns Hof auch nur noch von zugelassenen Leichenhallen ab erfolgen. Beisetzungen auf dem noch vorhandenen konfessionellen katholischen Friedhof in Sodingen können von dem genannten Zeitpunkt ab, falls die Kirchengemeinde ihren Friedhof überhaupt aufrechterhalten sollte, nur erfolgen, wenn die Eigentümerin des Friedhofes die gleichen Voraussetzungen erfüllt.

Für die bereits verstorbenen, aber noch nicht belegten Gräbern auf dem Südfriedhof werden den Berechtigten auf dem Südfriedhof Ersatzgräbern zugewiesen.

Ab Montag Abholen der Küchenabfälle

Aufruf an die Hausfrau!

Wir können uns denken, daß Du schon oft in einem unserer Hilfswerke gehoben hast, wir können uns aber auch denken, daß wir durch eines unserer Hilfswerke Dir zur Seite gestanden haben.

Wir haben den Aufruf vom Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring erhalten, Küchenabfälle zu sammeln und diese Küchenabfälle zur Schweinemast zu verwenden.

Du, deutsche Hausfrau, sollst uns diese Küchenabfälle spenden, wenn sie noch nicht zur Fütterung von Vieh verwendet werden. Auf keinen Fall aber darfst Du noch Küchenabfälle, soweit sie zur Fütterung von Vieh dienen können, in den Mülleimer werfen oder verbrennen. Wir haben die Hausfrauen gebeten, einen Abfallbehälter bereitzustellen. Dieser wird zweimal in der Woche von uns entleert. Eins müssen wir Dir aber sagen: Vermehle bitte nicht den Abfallbehälter mit dem Mülleimer, denn

In den Mülleimer gehören:

Abfälle von Kartoffeln, Gemüse, Salat und Obst (roh und gekocht), Fleisch- und Fischabfälle, Knochen, Eingeweide, Eierhäuten, Kaffeesatz, Speisereste, Brot- und Backwarenreste aller Art.

In den Mülleimer gehören:

Chemikalien, Putzmittel, Gewürze, Zitronen-, Apfelsinen- und Bananenschalen, Alche, Tabak, Scherben und dergl. mehr.

Du siehst, deutsche Hausfrau, wir verlangen nicht viel von Dir, es ist nicht mehr als eine geringe Mühe, etwas Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit.

Heil Hitler!

NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt.

gez. Vogt,

Kreisamtsleiter der NSDAP.

Der Abholungsplan

Die Abholung der Küchenabfälle für die Herner Schweinemastanstalt erfolgt ab Montag nach folgendem Plan:

Bezirk 1.

Abholtag: Montag und Donnerstag.

Straßen: Bochumer bis Bahnhofstraße, Bahnhofstraße bis Ede Bismarckstraße, Nolte-, Ranteufel-, Steinweg, Goeben-, Bismarck-, Wörthstraße.

Bezirk 2.

Abholtag: Dienstag und Freitag.

Straßen: Kronprinzen-, Adalbert-, Schlageter-, Ostf., Amalien-, Döringstraße bis Hibernia-, Hibernia-, Schamrockstraße, In der Helle, Kirchhoffstraße, Adolf-Hitler-Platz, Straße der St. Markgrafenstraße, Jettigstraße, Hermann-Göring-, Behrens-, Gd., Halbes-, Mittelstraße, Gertrudenplatz, Couriers-, Brunnen-, Kofe-, Hoheneid-, Muldang-, Pfäferstraße, Grenzweg, Von-der-Hendt-Straße, Kamp-, Post-, Franz-Seldte-, Grabenstraße.

Abholtag: Mittwoch und Samstag.

Straßen: Jean-Vogel-, Kurfürsten-, Döngel-, Siepen-, Althöfener Straße bis Wirtschaft Brinkmann-, Strahburger, Rosenstraße, Steinweg, Weichert-, Döngelstraße bis Althöfener Straße, Gabelsbergerstraße, Breddstraße, Im Schlagentamp, Schillerstraße, Mont-Cenis-, Stamm-, Linde-, Kaiser-, Wilhelm-, Heinrich-, Schaefer-, Marien-, Körner-, Goethe-, Hermann-Böns-, Schul-, Mühlen-, Baum-, Fabrik-, Friedrich-, Dornstraße.

Jungvolk im Dienste des Vierjahresplanes

Gestern war Altmaterialsammlung in Herne-Mitte.

Am Freitag führte unser Jungvolk in Herne-Mitte eine Altmaterialsammlung in großem Stile durch. Große Handwagen, zweirädrige Karren usw. waren requiriert worden und mit ihnen sah man unsere Jungen durch die Bahnhofstraße und ihre Nebenstraßen ziehen. In jedem Hause sprachen sie vor. Bald häuften sich auf den Wägelchen die verschiedensten Gegenstände. Alles Zeitungspapier, Schallplatten und andere Verpackungen wurden von den Geschäften gern herausgerückt, einen Handwagen laden wir hochaufgestapelt angefüllt mit großen Blechbüchern, die früher der Aufbewahrung von Konfitüren und Braterringen gedient hatten, an kleineren Konfitürenbüchern war kein Mangel, selbst der Blechbehälter von Margarine- und Obstbüchern wurde mitgenommen. Alle Eileuteile nahmen die Jungen besonders gern an, mochten sie noch so verrostet sein. Altleber und Lumpen waren sehr begehrt, ebenso wurden Flaschen aller Größen, die noch in den Privathaushaltungen oder in den Kellern herumstanden, mit Dank entgegengenommen. Man muß es unserem Jungvolk lassen, es ging forsch vor, und es war eine Freude, sich einem Wimpf der Wohnungstür zu öffnen und anzuhören, wie er die Liste der für die Sammlung in Frage kommenden Gegenstände

Herne im Banne der geistigen Führerrede

Nicht Tage lang hat nun auch Herne am Vortage der geistigen und mit einer freudigen Spannung ohnegleichen die Ereignisse verfolgt, angefangen bei dem bewegten Freitag, der den Rücktritt des Kabinetts Schullnigg und die Nachübernahme des Nationalsozialismus brachte, über den Einmarsch deutscher Truppen in Österreich, den triumphalen Einzug des Führers in seine Heimat, die Angliederung Österreichs an das Reich, bis zu dem Jubelsturm, der dem Führer in Berlin bei seiner Rückkehr entgegenklang. Und auch am gestrigen Freitag war Herne wieder im Banne des Rundfunks, denn niemand wollte die demütigende Reichstagsagung veräumen, jeder wollte Zeuge sein, wenn der Griffel der Geschichte hörbar wurde und Ereignisse sich vollzogen, die das Weltbild umgestalteten.

So erlebten wir denn auch in Herne gestern abend, ob im eigenen Stübchen, in den Gaststätten oder bei Gemeinschaftsempfängen der politischen Gliederungen und Fabrikbetriebe, die Krönung der letzten 8 Tage. Mit unseren Reichstagsabgeordneten jubelten wir zu den Stellen, als der Führer von dem in der Welt beispiellosen Wiederaufstieg der deutschen Nation sprach, als er die Vergewaltigung des Selbstbestimmungsrechts der Völker brandmarkte und im Hinblick auf die Saarabstimmung den „Demokraten“ des Vaterlandes den Satz zurief: „Recht muß Recht sein, auch wenn es sich um Deutsche handelt!“ Gelappt lachte man, als der Führer seine Unterredung mit Schulnigg mit aller Offenheit schilderte, und Beifall umbrante ihn, als er ausrief, er habe Österreich ein gleiches Schicksal wie Spanien erleben wollen. Italiens große Haltung, die Zustimmung Polens, Ungarns und anderer Freundschaften führte er unter großem Beifall an, der zu einem Orkan anstieg, als er verkündete, daß am 10. April Großdeutschland mit 50 Millionen Wahlberechtigten zur Volksabstimmung aufgerufen sei und zugleich der Reichstag des neuen Großdeutschland gewählt würde. Sein Wunsch, ihm beizustehen, in neuen vier Jahren seine liebsten Träume für ein neues Deutsches Reich zu erfüllen, fand freudiges Echo in jedem Herzen. Wamohl, Adolf Hitler, wir folgen Dir, wir geben Dir mit noch mehr Begeisterung, als es je geschah, das Vertrauenstimmchen, das doch nur ein ganz kleiner Beweis unseres Dankes für Deine großen Taten sein kann!

lande aufzählte. Wenn man auch meinte, nichts, mehr zu haben, bei irgendeinem Stichwort erinnerte man sich doch, daß irgendwo in der Wohnung noch ein Gegenstand der angeführten Art ungenutzt den Platz nahm. Also hergeholt und fort damit. Die Kinder auf den Straßen, das konnte man mehrfach feststellen, waren mit den Sammlern solidarisch. Kam ein Wimpf mal mit leeren Händen aus einer Wohnung heraus, dann stürzte sich das draußen spielende Kind des Wohnungsinhabers auf ihn und fragte, warum er den oder jenen Gegenstand nicht mitbekommen hätte. Zurück, mach-mach, und die Kinder machten die Eltern, die ja an so viel anderes zu denken haben, darauf aufmerksam, was dem Sammler mitgegeben werden könne. „Warst du auch schon bei uns?“ wurden die Wimpfe oft von den draußen spielenden Kindern gefragt. So erlebte die Jugend den kommenden Wimpf die Arbeit, und stolz war dann die ganze Bemannung eines Handwagens, wenn sie mit hochbeladener Karre zum Ablieferungslager des HJ-Banns fuhr und dort für ihren Eifer belohnt wurde.

Wir wollen die Not beliegen

Zeichne Dich in das „Eiserne Buch“ ein!

NSD. Das „Eiserne Buch“ des Winterhilfswerkes 1937/38 unseres Gau's soll finden von der Opferbereitschaft der südwestfälischen Bevölkerung. Mit Ehrgefühl werden unsere Kinder und Kindestinder einst dieses Dokument aus Deutschlands großer Zeit betrachten und mit Stolz die Namen ihrer Ahnen lesen. Wir wollen die Not beliegen, doch nicht mit Worten, sondern durch die Tat. Das sind wir dem Führer als Dank schuldig, daß er uns ein neues Deutschland der Freiheit, Stärke und Ehre und damit die Grundlagen für ein ewiges Deutschland aufrief. Darum zeichne Dich ein in das „Eiserne Buch“ und bringe Dein Opfer!

Heil Hitler!

gez. Vetter,

stellvertretender Gauleiter.

DARMTRÄGHEIT?
Neda-Stüchtewüfel!
RM 25 u. RM 45

Doppelsinnige Wörter

(Schluß.)

Stichel- und Stachelorte von Stichel-Stacheldorn.

10. Der Esel.

Der Esel gleicht zwar einem Gaul, Doch hält man ihn für dumm und faul, Geht er gemächlich seinen Trab, Dann macht er wohl zuweilen schlapp, Er scheint es gar nicht zu verstehen, Soll er beständig weitergehen, Er geht gewöhnlich still und stumm Und sieht sich kaum nach etwas um, Doch wackelt er gern mit den Ohren, Das scheint ihm nämlich angeboren, Und ist er seinem Ziele nah, Dann freut er sich und ruf: „A ah!“

Es fuhr ein Mann nach Emmerich, Doch unterwegs verlor er sich, Er stieg in Wesel nämlich aus Und glaubte schon, er sei zu Haus, Als er sich durch ein Bier gestärkt, Hat er den Irrtum erst gemerkt, Und als er dieses nun ermittelte, Hat er zunächst den Kopf geschüttelt, Schlug brummend sich dann vor die Stirn:

„Hab' ich denn heute kein Gehirn? Ich steige aus und bin in Wesel, Ich Tränentier, ich alter Esel!“

11. Die Rähgen.

Die Rähgen bürken gleich den Berlen In Weiden, Birken und den Erlen, In Hofstrauchern und an Pappeln Steht man den Winde sie auch zappeln,

Sie leuchten hell im Sonnenschein Und läuten uns den Frühling ein. Man pflückt sie gern und gibt dem [Jimmern]

Durch ihren Schmuck den Frühling [Jimmern]

Doch Früchte können nicht entstehen, Weil sie nach kurzer Zeit vergehen.

Im Hause können oben drein Jedoch noch and're Rähgen sein. Berwehrt man ihm ein lüches Rähgen, Und sind sie älter schon auf Erden, So können sie noch Rähgen werden. Auch wird ein Fräulein leicht zum [Rähgen]

Macht der Geliebte lauter Rähgen, Und sieht der Mann den Wunsch nicht ein, Dann kann die Frau ein Rähgen sein.

12. Die Rose.

Der Rose kann im Blumenreich Nur selten eine Blüte gleich, Man schätzt sie, und in diesem Sinn Ist sie der Blumen Königin. In Rosa-rot, in Gelb und Weiß Erblüht sie lieblich, zart und leis, Und dann erfüllt ihr süßer Duft Die reine, stille Frühlingsluft. Verborgen unterm grünen Blatt Der Stengel aber Stachel hat, Die wirken wie ein scharfer Sporn, Denn „keine Rose ohne Dorn“.

Die Rose aber kann auf Erden Uns Menschen auch gefährlich werden, Wenn sie uns im Gesicht erblüht Und rot wie Feuerflammen glüht, Dann ist die Haut oft stark entzündet,

Und jeder dabei Schmerz empfindet, An Stelle von dem Frühlingsduft Umgibt uns eine and're Luft, Doch tritt die Heilung endlich ein, Dann lindert sich der Rote Wein. Ja, ja! Die Rosen sind recht schön, Sofern sie in dem Garten stehn, Doch blüht die Rose im Gesicht, Dann schätzt man diese Blume nicht.

13. Das Zipperelein.

Im Wiegenras und an den Heden Kann man das Blümlein entdecken, Es blüht im Sommermondenbrand Und wird auch Geißfuß zubenannt, Die Blüte leuchtet silberweiß, So ähnlich wie das Fell der Geiß. Es wurde früher aus dem Kraut Auch wohl ein Heilungstee gebraut, Man schätzte dieses Legericht Als Heilmittel gegen Glied.

Nun wissen wir's, nun fällt uns ein, Woher der Name Zipperelein, Wenn uns im Fuße quält die Gicht Und uns in allen Gelenken sticht, Befällt uns mal das Zipperelein, Dann müssen wir geduldig sein, Dann find wir an das Haus gebunden, Bis wir die Heilung erst gefunden, Will's Zipperelein doch bei uns bleiben, Muß man's durch Zipperelein vertreiben.

14. Der Flegel.

Der Flegel ist ein Hausgerät, Das oft dem Bauernhofs steht, Man bricht damit, im Herzen froh, Auf einer Tenne Korn und Stroh, Wenn man den Flegel angepakt, Dann wird gedroschen stets im Takt,

Je zwei sich gegenüberstehen, Wenn sie beim Drechen weitergehen, Wenn dann am Abend trahet der Hahn, So ist das Tagewerk getan.

Ein Flegel, ob nun groß, ob klein, Kann auch ein Mensch zuweilen sein, Wenn er uns in die Rede fällt Und uns für feinesgleichen hält, Wenn er im vollen Wagen sitzt, Derweil die Frau stehend schwicht, Wenn er dem Fräulein lästlich wird, Sich nicht entschuldigt, wenn er irrt, Wenn er die Hausbewohner stört, So daß ein jeder sich empört, Wenn er den Grünplatz überquert, Als wäre er ein wildes Pferd, Wenn er nicht spricht, so wie er denkt, Und keinem Gruß Beachtung schenkt, Da, so verhält sich in der Regel Ein kleiner oder großer Flegel.

15. Die Alche.

Wo je ein Feuer Nahrung fand, Bleibt Alche übrig als Bestand, Sie ist somit Naturprodukt, Das oft jedoch der Wind verflucht, Zerstreut sich Alche's in die Höh Und tut dem Auge manchmal weh, Wenn in dem Ofen und dem Herd Das Feuer an den Kohlen zehrt, Dann fällt die Alche in den Aschen, Um hier zu ruhen und zu rasten, Bis man sie in den Eimer bringt, Der sie als Müll und Staub verflucht.

Gar mancher hat in seiner Tasche Auch wohl ein kleines Häuflein Alche, Doch diese Alche schätzt er sehr Und wünscht davon noch immer mehr, Und wer alhier in Land und Stadt

Genügend in der Tasche hat, Der lebt auf Erden sorglos, Denn diese Alche ist ja Roos. Sigt man mit Freunden hinterm Hümpen, Dann kann man sich auch Alche pumpen, Vergift man später diese Schuld, Verliert der Freund auch die Geduld, Die alte Freundschaft geht kaputt Und Alche wird zu Müll und Schutt.

16. Noch eine kleine Nachlese.

Es gibt so viele „Affen“, Die alles nur begaffen, Es gibt so viele „Käber“, Doch niemals find sie selber, Doch gibt es auch noch „Drachen“, Die manche Bosheit machen, Auch „Dscheln“ soll es geben Und „Schafe“ gleich daneben. Ist einer auf den „Hund“ gekommen, Kommt gleich die „Ente“ angeschwommen.

Gehst einer brummend hin und her, Dann wird er gleich ein alter „Bär“, Kann mal ein Laifer kaum noch schnaufen, Hat er sich einen „Wolff“ gelaufen, Run aber still, mein lieber „Hale“, Sonst kriegt du eine „Kürbisnase“.

17. Schlussbemerkung.

Das wäre nun so allerlei Mal über die Wortklauberei, Die auf dem Land und in der Stadt Allmählich sich entwickelt hat, Noch manches Wörtchen ließ sich finden, Um es so „sinnig“ zu verbinden, Es dürfte aber wohl genügen, Nichts mehr hierbei hinzuzufügen, Doch wer noch nicht genugend hat, Der denke an den „Nimmerfakt“.

Aus und für Herne

Zum Sonntag

Wie oft in unserem irdisch vergänglichem Menschenleben treffen wir uns in schweren, schicksalsbeladenen Tagen mit dem erleichternden Wort: Sei ruhig, mein Herz, es muß doch endlich Frühling werden! Vertrauende Hoffnung, zu tiefst begründeter Glaube ringen sich los aus den starren Fesseln jeglicher Not durch diesen Ruf hinaus zum Fenster der Welt und unterer Geschichte. Und allein schon diese inbrünstige Zuerst in die Wiedereinführung eines Frühlings in grambedrücktes Dasein weckt unsere erlahmende Kraft, belichtet und wärmt die todesmatt gewordenen Regungen unseres Innern, und neu und mutig entfalten sich aus den Wurzeln des Glaubens Lebenswille und frohbewegtes Schaffen.

So ist der Frühling ein strahlendes Gleichnis unseres Erdenwallens. Mag des Winters Blüten den Rachen der Erde noch so sehr in Frost geschlagen, das kalte Geipint der Nacht schier endlos gebreitet, die Tage noch so schmal gemessen haben — das ewig neue Wunder des Lebens erwacht nur um so sieghafter. Auch ein langes Leben empfängt dieses Frühlingswunder nicht mit der Krammerle der Gewohnheit, das wachsende Maß unserer Jahre öffnet sich ihm nur noch beglückender, da wir jetzt erst den Reichtum und die Frucht zu fassen vermögen, die im unergründlichen Werden sich geheimnisvoll entfalten. Dichter aller Zeiten befragen den Venz in bewölkten Bergen, Väter verherlichten ihn, und die großen Meister der Lüne lachten ihn widerwillig zu lassen in jubelnden Rhythmen, und doch ist ein Baum im jungen Blühen, umhüllt von der leisen Musik der Bienen, ein tieferes Mysterium als alle Werte begeisterter Menschheit, die ihm nur huldigend nahen, ohne es jemals entsinnen zu können mit düren Worten fassen zu können.

Wie könnte uns auf unserem ersten Frühlingsgang zu wunderlich zumeist sein, wenn es uns möglich wäre, das geheimnisvolle Wesen der schaffenden Natur mit unserer Menschenweisheit auszuheben? Wir beschreiben wohl ihre Gesetze von Ursache und Wirkung, wir ahnen nach der Formen und Farben ihrer herrlichsten Gebilde, wir messen und wägen, bemühen ihre Kräfte, um strahlendes Licht zu borgen, unseren Nächsten zu leuchten, und bleiben doch ewig zurück hinter ihr, werden nicht fertig mit ihr. Als köstliches Geschenk dieser Einfachheit verbleibt uns die Sehnsucht, vollkommener zu werden, wahren wir in uns die gottglühende Frömmigkeit in der Betrachtung jeder Frühlingsblume, leuchtenden, jungen Grüns in Buch und Baum, das seine Hülsen sprengt mit dem Ungeheuer neuen Lebens.

Frühling ist Sehnsucht, ist Jugend! Folgen wir in Gottvertrauen seinem weichen, liegenden Banner, auch wenn uns ein langer Weg beschieden, es geleitet uns durch Wetter und Stürme doch immer wieder an ein Gelbde verblühender Blüten unter dem blauen Himmelsdome.

Der Kreis Herne-Castrop-Rauel im Gauentscheid

50 Jungen und Mädchen nehmen teil.

Wie bereits mitgeteilt, beginnt am Montag im Gau Westfalen-Süd der Gauentscheid im Reichs-Kerzestampfung. Je nach der Fachgruppe finden die Gaukämpfe in Dortmund, Bochum, Hagen, Bitten, Hattungen, Witten und Schmallenberg statt. Der Kreis Herne-Castrop-Rauel kann fünfzig Teilnehmer zu diesem Gauentscheid stellen, und zwar aus den Fachgruppen: Bergbau, Eisen und Metall, Handel (männlich und weiblich), Bekleidung (männlich und weiblich), Chemie, Holz und Farben und Verzierungen, ferner aus der Gruppe Leder Schuhmacher, aus der Gruppe Bau, Wasser, und aus der Gruppe Nahrung und Genuss. Fleischer und Bäcker, schließlich aus der Gruppe freie Berufe einen Reno Rechtsanwalts- und Notariats-Angestellten.

Gulstlofstraße

heißt jetzt der alte Teil der Schamlofstraße.

Auf Antrag des Oberbürgermeisters in Herne wird der alte Teil der Bahnhof- und Kronprinzenstraße gelegene Teil der bisherigen Schamlofstraße in „Gulstlofstraße“ umbenannt.

Unter Abend

für das Hilfswerk „Mutter und Kind“

in Stridmanns Saalbau.

Gleich zu Beginn des Monats April, und zwar am 2. 4., findet bei Stridmann ein

Unter Abend der NSD

zum Besten des Hilfswerks „Mutter und Kind“ statt. Diese bereits zur Tradition gewordene Veranstaltung wird auch in diesem Jahre ihre Anziehungskraft nicht verlieren, zumal Frohstimmung, Musik, Tanz und eine reich ausgestattete Tombola sie beherzigen werden. Karten zum Vorverkaufspreise von 75 Pf. sind schon jetzt bei der Kreisamtsleitung der NSD im Rathaus, bei den Ortsgruppen und Blockwartern der NSD, im NSD-Büro (Schulstraße 28) und in Städt. Buchhandlung zu haben.

Filmvertrag der NSDAP.

Ortsgruppe Herne-Mitte.

Zu dem am Dienstag, dem 22. d. M. abends 20 Uhr in der Westfalenhalle, Herne, Bahnhofstr., stattfindenden Filmvortrag werden alle Volksgenossen herzlich eingeladen. Für Parteigenossen und Genossinnen und Volksgenossen ist es Pflicht, am Vortrag teilzunehmen. Politische Leiter erscheinen in Uniform. Eintritt frei.

Schwindler mit Kindererziehungspraparat

Warnung vor Anzahlsbetrugern.

Ein Johannes Voigt, geb. am 6. 10. 01 zu Bauen, und eine Martha Ruchbaum, geb. am 2. 11. 07 zu Geseke, waren bis zum 3. 1. 1938 bei einer Firma für Erziehungspraparat in Dresden tätig. Sie reiten mit einem Kraftraum, Kennzeichen IV 23419, umher, erfinden sich bei Bedämmen nach Wächterinnen und bieten Kindererziehungspraparat unter Annahme von Anzahlung und unter fiktiver Angabe an, sie seien für eine Firma tätig. Die bestellten Waren werden nicht geliefert. Beschreibung des Voigt: 1,62 m groß, 1,68 m groß, schlank, dunkelbraunes Haar, bartlos, grauer Hut; der Ruchbaum: 1,60 bis 1,62 m groß, schlank, hellblondes Haar, vorstehende Schneidezähne, rötlich. Mundart, flüßt mit der Zunge an, schwarzes

Kleid mit weißem Einfaß, dunkelbrauner Mantel, schwarzer Hut, schwarze Halbschuhe. Beim Auftreten der Schwindler wird um Mitteilung an die Kriminalpolizei in Bochum, Uhländstr. 36, oder an jede andere Polizeidienststelle gebeten.

Lehrgang für Betriebsportwarte und Übungsleiter

Wie uns das Sportamt der NSD, „Kraft durch Freude“ mitteilt, beginnt am kommenden Montag, dem 21. März, der Übungsleiterkurs für alle Betriebsportwarte und Übungsleiter. Der Lehrgang dauert zehn Wochen und kommt jeden Montag in der Turnhalle der Juche Schamlof (Eingang Werksfürsorge) von 20 bis 22 Uhr zur Durchführung. Teilnahme ist Pflicht. Lehrgangsleiter ist Gausportlehrer Pg. Wiesnewski.

Achtung, Betriebs-Schwimmlehrer!

Bei der Einberufung zu der am morgigen Sonntag stattfindenden Schwimmlehrgang-Schulung in Dortmund (Südbad) konnten nicht alle Schwimmlehrer unseres Kreisgebietes berufen werden. Alle Betriebs-Schwimmlehrer, die keinen Einberufungsbefehl bekommen haben, kommen für den nächsten Kursus in Frage (28. 3. 38).

Eine Gefahr für die Jugend

Vor der Strafkammer Bochum stand am Freitag ein junger Mann aus Herne unter der schweren Beschuldigung, sich in unfürsorglicher Weise an Knaben vergangen zu haben. Die Anklage zählte eine ganze Reihe von Fällen auf. Der Angeklagte hat bereits früher wegen dieser Taten vor der Strafkammer gestanden. Damals traten Bedenken bezüglich des Geisteszustandes des Angeklagten auf, weshalb man ihn zur Unterbringung in eine Anstalt überwies. In der letzten Verhandlung lag ein Gutachten der Anstalt vor, außerdem wohnen der Angeklagte mehrere ärztliche Sachverständigen bei, darunter auch der Anstaltsarzt. Die Beweisaufnahme ergab die Schuld des Angeklagten im Sinne der Anklage. Auch liegen die Feststellungen der Verhandlung erkennen, daß der Angeklagte eine dauernde Gefahr für die heranwachsende Jugend darstellt. Die Anklage war auch das Gutachten der Anstalt gehen darin einig, daß dem Angeklagten eine geistige Minderwertigkeit und erbliche Belastung anhaftet. Jedoch geht er nicht soweit, daß er für seine Taten nicht verantwortlich ist. Die Anklage sprach sich für eine dauernde Unterbringung des Mannes nach verbüßter Strafe in einer Heil- und Pflegeanstalt aus. Das Gericht erkannte gegen den Angeklagten auf ein Jahr und sechs Monate Gefängnis. Auch hielt es die Unterbringung in einer Heil- und Pflegeanstalt nach verbüßter Strafe für durchaus angebracht.

Lezte Beute aus dem Stichtanal

Kale und Kohlen sind nun „gefragt“. — Maßnahmen zur effizienten Entseerung.

Spaziergang durch das Kanalbett

Man hat ein Recht zu staunen, wenn man erfährt, daß der Herne Stichtanal immer noch nicht leer ist, und daß immer noch in seinem Bett noch Beute „gefragt“ wird. Wenn es heute auch nicht mehr so sehr Eisenblech, Blechblech und dergleichen sind, nach denen gesucht wird, so werden doch dem langgestreckten Bett noch allerlei Werte entzogen. Vor allem wird nach Kohlen gebuddelt, und zwar gegenüber dem Wendebecken an der Juche Friedrich der Große 12, wo früher Kohlen in die Nähe verladen wurden. Das Kohlenbuddeln ist hier eine äußerst mühsame Arbeit, bei der den vielen Suchenden nichts geschenkt wird, da die Kohlen nicht etwa oben auf der Kanalsohle griffbereit fertigliegen, sondern oft meterweit im Schlamm stecken. Aber es lohnt sich schon der Mühe, dafür zeugen die auf dem Beipfad stehenden beladenen oder der Beladung harrenden Handlaren verschiedener Art. Man erzählt uns, daß ein einziger Suchender gegen 50 Zentner Kohlen „erntet“, wobei ihm allerdings Kinder, denen er ein gewisses Entgelt gab, halfen. Auch Fische sind in den verbliebenen großen Wassertümpeln noch enthalten. So fing man am Mittwochabend gegen 9 Uhr einen etwa sieben Pfund schweren und einen Meter

* Beförderungen bei der Wehrmacht.

Zu Oberleutnants der Reserve wurden befördert: Lt. d. R. Godel, Grabenstr. 7, Lt. d. R. Riessen, Mont-Cenis-Str. 342, Lt. d. R. Schumacher, Bochumer Str. 75, Lt. d. R. König, Schwarzer Weg 24, Lt. d. R. Schulz, Uhländstr. 36, Lt. d. R. Grohe, Heinrichstraße 19a.

* Dreifach denkwürdiger Tag.

Der Schneidermeister Hermann Risse wird heute 60 Jahre alt, kann auf eine 25jährige Mitgliedschaft bei der Feuerwehr zurückblicken und wohnt mit seiner Familie jetzt 30 Jahre im Hause Bahnhofstr. 11. Dazu unsern herzlichen Glückwunsch!

* Vermitt.

Seit dem 6. d. M. wird der Arbeiter Ludwig Marzina, geb. 13. 8. 1887 zu Schiplo (Polen), zuletzt im Reichsautobahnlager Ertel, Post Herford, beschäftigt gewesen, vermißt. Der Vermittler ist 1,65 Meter groß, dunkelblondes Haar, Schnurrbart (flieg), gesunde Farbe, blaue Augen, lückenhafte Zähne, hat unterhalb des linken Auges eine kleine Narbe. Er trägt eine blaue Mütze, Vadenjoppe, gelbliche Weste, schwarz-weiß gestreifte Hose, dunkelbraune Strickjacke, schwarze Strümpfe, schwarze Arbeitsschuhe und Gamaschen.

* „Seh Sie, das ist ein Geschäft...“

Donnerstag wurden zwei Personen aus Gelsenkirchen und Wattenscheid wegen Betruges festgenommen. Sie haben in hiesigen Wirtschaften minderwertige Fingerringe (sogenannte Reppware), die einen Wert von je 50 Pf. hatten, für 7 Mark verkauft. Sie wurden dem Amtsgericht in Herne zugeführt.

* Innere Verletzung.

Das Kind der Eheleute M. aus der Bismarckstraße turnte an einem Eisengitter herum. Dabei mußte es sich eine innere Verletzung zugezogen haben, denn es blutete aus der Mundhöhle, so daß es ins Marienhospital überführt wurde.

* Sturz mit einem Motorrad.

Der Motorradfahrer J. A. aus der Franz-Selbte-Straße war am vorigen Samstag mit seinem Motorrad gestürzt, wo er Kopf- und Stirnerletzungen erlitten hatte. Diese verschlimmerten sich im Laufe der Woche so, daß er gestern ins Co. Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

* Betriebsunfall.

Auf einem Herne Werk fiel gestern morgen dem Werksarbeiter H. B. aus der Luthertstraße ein schweres Eisenstück auf den Fuß. Mit einer starken Fußquetschung mußte dem Co. Krankenhaus zugeführt werden.

* Rabler verkannte den Richtungsanzeiger.

Gestern mittag wollte ein aus der Brunnenstraße in den Grenzweg einbiegender älterer Rabler einem Auto der Hibernia, das in die Brunnenstraße zur Hauptverwaltung wollte, ausweichen. Er verkannte jedoch den Richtungsanzeiger und fuhr in der Aufregung vor dem bremenden Auto her auf den Bürgersteig, fiel lang hin und erlitt einige beträchtliche Hautabwühlungen.



Garantiezeichen für Kleidungsstücke

In den deutschen Geschäften wurden jetzt diese Garantiezeichen eingeführt, die die Gewähr dafür bieten, daß die betreffenden Kleidungsstücke vom Erzeuger bis zum Verkäufer nur in artischen Händen waren.

Bier für Seelichte und Zuckerfranke

Dem Freunde des deutschen Bieres, der es als köstlich empfindet, daß das übliche Lagerbier gerade für Seelichte unangenehme Eigenschaften besitzt, wird eine frohe Kunde zuteil. Es ist dem Braumeister Dr. Thomas in Stakfurt gelungen, ein Bier herzustellen, das allen Wohlbeliebenen und Zuckerfranken seinen Schaden tut, denn die Stoffe, die das Bier heute her, sind zu einem großen Prozentsatz aus dem Bier herausgenommen. Es handelt sich um Zucker, Dextrin und Gmelin. In einem Gespräch mit dem Erfinder bekam unter Mitarbeiter nähere Einblicke in die für viele Volksteile bedeutsame Erfindung. Dr. Thomas betont zunächst, mit welcher Sorgfalt er seine Erfindung behandelt, die jetzt im größeren Umfang angesetzt wird, da eine Großbrauerei das Bier herstellt. Seine Verluste begannen vor vielen Jahren. Am Sommer 1936 erhielt er sein erstes deutsches Patentschein und im Sommer 1937 das zweite unter der Nr. 647 857. Seit zwei Jahren ist das neue Bier für Verleumdungen in Zerkission, es hat einen ganz neuen Reiz von medizinischen und fachlichen Instituten vorliegen, jedoch man heute sagen kann, die Erfindung ist hier und hier.

Dr. Thomas' Erfindung beruht auf dem Herausnehmen von Zucker, Dextrin und Gmelin aus dem Bier mit Hilfe von Selen. Bei der ersten Versuchsserie, die zum Patent vom Sommer 1937 führte, wurde die Dialekt des Maltes herausgezogen. Der Vorgang besteht darin, daß bereits innerhalb des Gärprozesses in der Brauerei die Arbeit geleistet, die sonst beim üblichen Lagerbier der Magen zu leisten hat. Es werden also im großen Maße Zucker, Dextrin und Gmelin ausgeschieden, ehe der Biertrinker das Bier zu sich nimmt, und so können seine Beschwerden entfallen. Trank dieser Vorgänge, die mit dem Bier innerhalb der Brauerei geleistet, bleiben alle anderen Eigenschaften des Bieres erhalten. Der Alkoholgehalt wird nicht vermindert, die Vitamine der Kohlenhydrate um, ist genau wie beim Lagerbier, jedoch hat sich beim Gmelin feinerer Unterschied ergibt. Dr. Thomas schneidet die Frage an, wie groß der Kreis der Biertrinker wird, denen die Wohlthat des zuckerarmen Bieres zugutekommt. Nach wissenschaftlichen Erhebungen haben wir in Deutschland etwa 400 000 Diabetiker. Für sie würde sich also eine brauereimäßige Herstellung kaum lohnen. Anders steht es mit den Wohlbeliebenen, die aus Vorbeugungsgründen das neue Bier beizubringen werden. Ihre Zahl ist so groß, daß man sie kaum zählen könnte. Hier wird der neue Trank seine Freunde finden.

Eine Woche der Premieren und Gaskspiele

im Stadttheater Bochum.

Der Spielplan des Stadttheaters Bochum in der kommenden Woche steht im Zeichen einer großen Schauspiel-Premiere und mehrerer gleichfalls bedeutender Gaskspiele. Am Dienstag, dem 22. März, wird der bekannte aber öfter reichliche Dichter Rich. Billinger zum ersten Male in Bochum aufgeführt, und zwar mit einem neuesten Werk „Der Gigant“ unter der Regieleitung von Viktor Ahlers. Das Werk wird dann am Samstag, dem 26. März, wiederholt. Die Reihe der Gaskspiele beginnt Montag mit einer Vorstellung der „Fledermaus“ in der ersten Fassung des Kölner Ensembles; es folgt am Mittwoch, 23. März, ein einmaliges Tanzgaskspiel des bedeutenden Tansers unserer Zeit, Harald Kreutzberg, mit neuen Tanzschöpfungen, und am Freitag, 25. März, gastiert die Tanzgruppe der Kölner Oper mit einer neu einstudierten Tanzfolge, die verbunden ist mit Gefangenszenen erster Kölner Kräfte.

Beim Wohnungsverwechsel

wird in der Zustellung des Herne Anzeigers

keine Unterbrechung

eintreten, wenn der Umzug rechtzeitig dem Boten gemeldet oder der Geschäftsstelle eine diesbezügliche Mitteilung gemacht wird.

Nachfolgenden Schein bitten wir auszufüllen:

Ich verziehe am

von

zur

Str. Nr.

Str. Nr.

(Unterschrift)

Erziehung einer wehrhaften deutschen Jugend

Ganztagung für Leibeserziehung im NSLB. des Kreises Herne-Castrop-Rauxel.

Der Vormittag im Zeichen der Praxis

Durch die neuen Richtlinien des Erziehungsministers über die Leibeserziehung in den Schulen hat die körperliche Erziehung eine bedeutend verstärkte Stellung innerhalb des Unterrichtsplanes aller Schulen erhalten. Wie sehr man auch im Kreisgebiet Herne-Castrop-Rauxel bemüht ist, den Forderungen dieses Ministerialerlasses gerecht zu werden, bewies in überzeugender Weise die Tagung des NSLB., die gestern in der Gaststätte Koopmann abgehalten wurde.

Zweck und Ziel der Tagung.

Der Kreiswart des NSLB. des Kreises Herne-Castrop-Rauxel, Pg. Stadtschulrat Lutz, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die nahezu vollständig erschienenen Bundesfreunde und Bundesfreundinnen, Vertreter des Oberbürgermeisters und Kreisleiters, der Wehrmacht, der HJ, des BdM, sowie der einzelnen Ortsgruppen der Partei. Das Erscheinen der Vertreter sämtlicher Kreise, die sich mit der Ausübung und Erziehung der Jugend befassen, sei ein deutlicher Beweis dafür, daß sie alle gewillt seien, bei der Verwirklichung der neuen Ziele eifrig mitzuarbeiten. Die heutige Tagung, so sagte der Kreiswart, habe den Zweck, aufzuzeigen, was aus dem Gebiete der Leibeserziehung innerhalb der beiden Städte an Neuerungen und Umstellungen bereits geleistet wurde, und den Weg zu weisen für all das, was zukünftig zu erreichen sei. Insbesondere gelte es, die einzelnen behördlichen Stellen auf das noch fehlende Aufmerktsam zu machen und ihnen zu zeigen, wo ihre finanzielle Unterstützung und Beihilfe einfließen müsse. Das gelte in der Hauptsache für die Beschaffung von Sportgeräten und Sportplätzen, die unentbehrliches Handwerkszeug für jede erfolgreiche Leibeserziehung seien.

Praktische Vorführungen aus dem täglichen Übungsbetrieb.

Als Ueberrückung zu den praktischen Uebungen der Schüler und Schülerinnen gab Oberlehrer Pg. Kamjuntz, Kreisfachlehrer für Körpererziehung, eine kurze Erläuterung zu den Forderungen der neuen Richtlinien. Danach sind für die Volksschulklassen vier und für die höheren Schulen fünf Leistungsgruppen vorgelesen, und zwar: Leichtathletik, Gerätturnen, Bogen, Schwimmen und Fußballspiel. Sowohl die Leichtathletik als auch der Bogen sind in der Schule zu betreiben, während das Schwimmen und das Fußballspiel in der Freizeit wie auch der Uebungsraum gestattet ist. Auch sollten bei der heutigen Vorführung keine Höchstleistungen gezeigt werden, sondern lebendiger Stoff aus dem täglichen Übungsbetrieb.

Die Vorführungen begannen mit Sing- und Turnspielen wie „Seilschwingen“, „Kreisel“, „Nachahmungsbewegungen“ der Knaben und Mädchen des ersten Schuljahres unter Leitung der Bundesfreundin Niggemann.

Immer folgten Stadien des fünften und sechsten Schuljahres, und zwar waren es Jungen aus der HJ-Schule, deren Leistungen so bewundernswürdig und anerkennenswert wirkten. Die von Bundesfreund Pg. Bader geleiteten Darbietungen umfaßten außer Stadien, -drehen, -treiben noch „Schiefelbäume“ und „Hochsprünge“, zuerst mit zwei Stadien, dann mit einem Stab, hierauf führten Mädchen des fünften und sechsten Schuljahres Volks- und Tanz nach HJ-Musik vor, und zwar u. a. den „Kirmesentanz“ und am Schluß: „Es geht nichts über die Gemütlichkeit“. Diese von Bundesfreundin Schröder geleiteten Tänze wurden von den Mädchen leicht und elegant dargeboten und fanden starken Beifall. Oberlehrer Kamjuntz zeigte jetzt mit 13- und 14-jährigen Jungen der Herne-Oberschule eine Prüfung und Bewertungsfunktion im Springen. Die von ihm zwar als „Mittelstufen“ bezeichneten Darbietungen bestanden aus Sprüngen über Bod und Doppelbod in der Höhe und Grätschstellung und bewiesen eine erstaunliche Gewandtheit der Jungen im Springen, da trotz der hohen Anforderungen ein verhältnismäßig hoher Prozentsatz der Schüler die Bedingungen der Prüfung erfüllten. Großen Anklang fanden die von Mädchen des dritten Schuljahres ausgeführten Lauf- und Ballspiele durch die Schnelligkeit, Wurf- und Fangfähigkeit der Kleinen. Hierbei war Bundesfreundin Hagedorn eine fachkundige Leiterin. Das Bodenturnen der Knaben des achten Schuljahres, eingeleitet von Bundesfreund Purot, zeigte die Gewandtheit auf der Matte durch allerlei turnerische Leistungen wie Kopfstand, Welle, Purzelbaum u. a. Die beiden letzten Vorführungen bestanden aus Schwingübungen nach HJ-Musik, ausgeführt von Mädchen des achten Schuljahres, Leiterin Bundesfreundin Seering, und aus Uebungen des Lebens und Tragens von Jungen des achten Schuljahres, Leiter Bundesfreund A. Krieger.

Alle Vorführungen ließen eine fleißige und sorgfältige Schulungsarbeit, verbunden mit regem Interesse sowohl bei den Ausführenden wie insbesondere bei den Erziehern und Erzieherinnen erkennen.

Fußballwettkampf:

Schule Gneisenaustraße — Saarstraße 2:1.

Die vormittägigen Vorführungen fanden gegen 11.30 Uhr ihren Abschluß mit einem Fußballwettkampf zwischen den beiden Volksschulen Gneisenau- und Saarstraße auf dem Sportplatz an der Dünkelstraße. Dabei handelte es sich um ein Freundschaftsspiel beider Schulen, weil die Entscheidung über die Stadtmehrfachschicht bereits im vorigen Herbst anlässlich der Reichsjugendwettkämpfe gefallen war. Trotzdem gestaltete sich der Verlauf des Kampfes recht spannend, da sich zwei bewährte Gegner gegenüberstanden, so daß bei der Halbzeit das Spiel 1:1 stand. In der Mitte der zweiten Halbzeit gelang es dann den Spielern der Schule Gneisenaustraße, ein zweites Tor zu

schießen, so daß sie auch diesmal die Sieger blieben. Der Zweck des Kampfes war, den Erziehern und Erzieherinnen ein sachgemäßes Fußballspiel im Sinne der neuen Richtlinien zu zeigen, was auch erreicht wurde. Bundesfreund Keimig war dem Spiel ein sicherer und gerechter Schiedsrichter.

Festerrunde am Nachmittag

Am Nachmittag wurde die Tagung gegen 2 Uhr mit einer Besprechung der Vertreter der Behörden und der Kreisfachberater fortgesetzt. Diese besaßen sich in der Hauptsache mit Organisationsfragen und der finanziellen Unterstützung der neuen Aufgaben.

Körpererziehung — Wehrerziehung — Soldatentum.

Ihren Höhepunkt erreichte die bedeutende Veranstaltung mit der Festerrunde, die um 4 Uhr wieder die Bundesfreunde und -freundinnen im großen Saale bei Koopmann vereinte. Außer den Gästen des Vormittags waren noch Gaudreder Pg. Dows, Pg. Regierungsrat Dr. Säter, Hnsberg, Vertreter des KdV und stellvertretender Ortsgruppenleiter, Pg. Landwehr, Herne-Licht, erschienen. In hellglänzenden Buchstaben leuchtete der Leittitel dieser Festerrunde von der hinteren Bühnenwand des Festsaales: „Körpererziehung, Wehrerziehung, Soldatentum“. Ein Choral, gespielt vom Blasorchester der Herne-Oberschule unter der Stabführung von Städtewassiloff, leitete die festliche Stunde ein. Alsdann sang ein Schülerchor unter seinem Dirigenten Bundesfreund Refor Konze die beiden mehrstimmigen Lieder: „Deutschland, Deutschland, mein Vaterland“ und „Ich habe Luft im weiten Feld zu streiten mit dem Feind“. Dampfer Trommelwirbel leitete zu Sprechchören über, die von Mitgliedern der HJ und Bundesfreunden aus der SA vorgelesen wurden und sowohl durch ihren Inhalt, wie

durch ihre Vortragweise einen starken Eindruck auf alle Teilnehmer machten, zumal sie der Bedeutung dieser Festerrunde voll und ganz gerecht wurden. Sie waren vom Bundesfreund Pg. Rle sehr sorgfältig eingeübt worden, ließen in markiger Sprache das Heldentum des Soldatentums ausstrahlen und brachten Worte des Führers über den Wert und die unbedingte Notwendigkeit einer körperlichen Erziehung der deutschen Jugend. Zwischen den Einzelsprüchen und den Sprechchören erklangen die Lieder des aus HJ und SA gebildeten Chores: „Und Deutschland braucht Soldaten“, „Soldaten tragen Gewehre“ und „Wir fürchten Tod und Teufel nicht, wir fürchten Gott allein“. Die überaus wirklichen Darbietungen schlossen mit dem Amschischen Lied: „Der Gott, der Gien wachen ließ“ und dem Gelände: „Führer, wir lieben dich, wir glauben an dich, wir folgen dir!“

Nachdem der starke Beifall, den diese Vorführungen auslösten, verlungen war, erteilte Kreiswart Lutz dem Gaudreder, Pg. Dows das Wort. Dieser sprach über das Thema

„Die politische und heroische Erziehung der deutschen Jugend“

in überaus glänzender und überzeugender Weise und führte dabei folgendes aus: Nach den Worten des Führers ist die Körpererziehung nicht nur von Kraft und Mut abhängig, sondern vielmehr von dem Willen und Geist des Menschen, und zwar von einem eisernen und stählernen Willen, der auch dem Schwächsten Ausdauer und Stärke gibt. Dieses Kampfergebot liegt vor jeder in dem deutschen Menschen, denn seine Vorfahren, die Germanen, mußten gegen die Natur kämpfen, gegen die Natur, die vielen Feinden. Dieser Kampf der in der deutschen Seele liegt, ist der Vater aller Dinge. Es stehen uns noch gewaltige Kämpfe bevor, da zwei Weltanschauungen auf die Welt trafen: der Geist des „Lichtes“, der Nationalsozialismus, und der Geist der „Verfälschung“, das bolschewistische Judentum. Beide Gegner werden zukünftig

Haushaltsrichtlinien für die Gemeinden 1938

Erhöhte Mittel für Berufsschulwesen, Straßenunterhaltung, Radwegebau und HJ-Heimbefahrung.

Finanzielle Gesundung vollenden!

Mit dem Ablauf des Rechnungsjahres 1937 sind fünf Jahre nationalsozialistischer Arbeit am Wiederaufbau der deutschen Gemeinden und Gemeindegliederungen zurückgelegt. In dieser Zeit konnten die Grundlagen der äußeren und inneren Ordnung der gemeindefinanziellen Haushalte geschaffen werden. In einem gemeinsamen Erlass des Reichsinnenministers u. des Reichsfinanzministers über die Haushaltsführung der Gemeinden 1938 wird es als die Aufgabe der kommenden fünf Jahre bezeichnet, dieses Werk der finanziellen Gesundung zu vollenden und damit allgemein den Gemeinden die finanzielle Handlungsfreiheit wiederzugeben, die ihnen die Durchführung der Aufgaben ermöglicht, die nach Bedeutung der großen Aufgabenstellungen des großen Reiches an sie herangetragen werden.

Das neue Rechnungsjahr ließe besonders im Zeichen der Realisierung des Reichs und der dadurch bedingten Neuordnung des Finanz- und Lebensausgleichs zwischen Land und Gemeinden. Diese tiefgreifende Umgestaltung zwinge die Gemeinden an sich schon zu besonders vorzüglicher Finanzpolitik und größter Sparfakt. An der bisherigen Politik, allgemein die Einnahmen nicht zu senken, sei grundsätzlich festzuhalten. Auch Schuldenbildung und Rücklagenbildung seien mit Nachdruck fortzusetzen. Angesetzt sei eine Verminderung des gemeindefinanziellen Schuldenstandes um 0,9 Milliarden eingetretten. Ein Gemeindefinanzplan der Gemeinden von schätzungsweise 10,5 Milliarden Reichsmark sei noch immer so hoch, daß eine weitere verstärkte Schuldenbildung mit allen Kräften abgelehrt werden müsse. Ferner müßten sich die Gemeinden auf die Dauer von jeder Schuldenaufnahme freimachen. Auch die bisherige Rücklagenbildung sei nicht genügend. Nach dem Stand vom März 1937 hätten von 4819 Gemeindegliedern und Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnern erst 1327 den Mindestbetrag der Betriebsmittelfürsorge und 1176 den Mindestbetrag der Ausgleichsbeiträge erreicht. Fast die Hälfte hatte überhaupt noch keine Rücklagen angestammelt. Für die zukünftige Schuldenbildung und Rücklagenbildung müßte weitgehend das allgemeine Steuerrecht in Anspruch genommen werden.

Mit diesen finanzpolitischen Forderungen, so sagt der Erlass, sei es durchaus in Einklang zu bringen, wenn für bestimmte drei festgelegte Aufgabenbereiche noch erhöhte Mittel bereitgestellt werden. Es handelt sich vornehmlich um die Unterhaltung der Kanalisation und die Heranbildung von Kanalarbeitern und die Heimbefahrung für die Hitlerjugend. Soweit das Steuerrecht nicht für Schuldenbildung, Rücklagenbildung und die genannten Aufgabengebiete genügt, sei es zum Abbau der noch nicht befreiten Finanzmittelfürsorge zu den Tarifen der Versorgungsbetriebe zu verwenden. Im übrigen sei das verbleibende Mehraufkommen dort, wo die Realisierungsbefähigung überhöht ist, zu einer Senkung dieser überhöhten Befähigung einzusetzen.

Wassergeld und Schönheitsreparaturen

Erlaß des Preisbildungs-Kommissars.

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat Bestimmungen über die Zulässigkeit der Wassergeldumlage sowie die Übernahme von Schönheitsreparaturen durch den Mieter getroffen. Seine Anweisung gilt nur für solche Mietverhältnisse, bei denen die gezielte Miete gezahlt wird. Nach dem neuen Erlass darf die Umlage des Wassergeldes nur erfolgen, wenn sie bereits vor dem 15. Oktober 1937 stattgefunden hat. Von diesem Zeitpunkt an ist es nur noch mit Zustimmung der Preisbildungsbehörden möglich. Um eine ungerechte Anteilsbelastung einzelner Mieter zu verhindern, hat die Preisbildungsstelle darauf zu achten, daß der Wasserverbrauch gewerblicher Betriebe durch besondere Wassermesser festgestellt und von der Umlage auf die Wohnungsmieter ausgenommen wird. Auch die Uebertragung der Schönheitsreparaturen auf die Mieter, die gezielte Miete zahlen, gegen Kündigung der Miete um 4 Wochen der Friedensmiete, ist nach dem 15. Oktober 1937 nur noch zulässig mit Zustimmung der Preisbildungsbehörden, ebenso die Mieterübernahme durch den Vermieter gegen Abgrenzung der Friedensmiete.

Dienstleistung für die Volkszählung

Um den Beamten und Angestellten im öffentlichen Dienst die Übernahme des Zählamtes bei der Volkszählung zu erleichtern, hat die Reichsregierung Dienstleistungen beschloß. Nach dem Erlass sind die Beamten einschließlich der Lehrpersonen, die Behördenangestellten, die Studierenden und die älteren Schüler höherer und ähnlicher Lehranstalten zur Ausübung des Zählamtes im weitesten Umfang herauszuheben. Am Mittwoch, dem 18. Mai, wird deshalb in den Reichs-, Landes- und Gemeindegliedern Sonntagsdienst gehalten. Ausgenommen sind die obersten Reichs- und Landesbehörden, die Behörden mit Verordnungsabfertigung, die Polizei und einige weitere Gruppen. In Behörden mit Verordnungsabfertigung sind den Beamten und Angestellten, die nicht regelmäßig mit dieser Abfertigung befaßt sind, am 18. Mai Dienstbefreiung für die Ausübung des Zählamtes zu gewähren. Die Leiter der Behörden, Schulen und Bildungsanstalten haben alle für die Zählarbeit erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Wenn die als Zähler tätigen Beamten auch am 19. oder 20. Mai noch für die Zählarbeiten benötigt werden, soll ihnen nach Möglichkeit Dienstbefreiung gewährt werden. Auf die landesweite Beteiligung der höheren Beamten wird besonderer Wert gelegt. Für je fünf bis acht Zähler wird auf Wunsch des Bürgermeisters ein besonderer Oberzähler beauftragt, der als Leiter der Arbeitsgemeinschaft wirkt.

Großzügiger Ausbau der Beihilfen für Kinderreiche

Einkommensgrenze auf 8000 RM. heraufgeholt. — Beihilfen bis zum 21. Lebensjahr möglich.

Der Reichsminister der Finanzen hat in den 7. Durchführungsbestimmungen zur Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien einen mit Wirkung ab 1. April in Kraft tretenden abermaligen großzügigen Ausbau des Systems der Gewährung von Kinderbeihilfen verfügt, und gleichzeitig eine Vereinfachung und Vereinfachung dieses Beihilfensystems angeordnet. Danach erhalten nunmehr von 1. 4. 1938 ab Lohn- und Gehalts- oder Renteneinkommen, deren Einkommen im abgelaufenen Kalenderjahr 8000 RM. nicht übersteigen hat, Kinderbeihilfen, und zwar für das 3. und 4. Kind unter 16 Jahren monatlich je 10 RM., für das 5. und alle weiteren Kinder unter 16 Jahren je 20 RM. Die Angehörigen der freien Berufe, die Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibenden, deren Einkommen 8000 RM. im letzten Kalenderjahr nicht übersteigen hat, bekommen monatliche Kinderbeihilfen im Betrage von 10 RM. für das 3. und jedes weitere Kind unter 16 Jahren. Die Einkommensgrenzen, bis zu denen diese Kinderbeihilfen gewährt werden, sind also betragsmäßig heraufgehoben worden. Die Mittel für die Gewährung der erweiterten laufenden Kinderbeihilfen stammen aus eingetragenen Beiträgen zur Arbeitslosenversicherung. Es ist deshalb nur ein Akt der Gerechtigkeit, wenn infolgedessen im allgemeinen nur Lohn- und Gehalts- oder Renteneinkommen der erweiterten Kinderbeihilfen erhalten.

Die Arbeiter, die im öffentlichen Dienst befristet sind, bekommen für das 3. und jedes weitere Kind unter 16 Jahren je 10 RM. monatlich. Wenn die Einkommensgrenze, die ihnen nach dem Tarifvertrag gewährt wird, und diese Kinderbeihilfen zusammen für das einzelne Kind einen Betrag von 25 RM. übersteigen, tritt eine Kürzung der Kinderbeihilfe ein. Angestellte im öffentlichen Dienst, die bereits Kinderbeihilfen in derselben Höhe wie die Beamten bekommen, scheiden für die Gewährung der Kinderbeihilfen aus. Neu ist, daß in Zukunft auch Kinder über 16 Jahre, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, mitansicht werden können, wenn sie sich in der Schul- oder Berufsausbildung befinden oder dauernd erwerbsunfähig sind und nicht ein eigenes Einkommen von wenigstens 30 RM. monatlich haben. Dies gilt auch für Handwerker, freie Berufe, Gewerbetreibende usw. Ferner ist geplant, Ausbildungsbefähigten und Freizeithelfern zum Besuch von mittleren und höheren Schulen sowie von Fachschulen und Volkshochschulen zu gewähren. Die näheren Bestimmungen hierüber stehen noch aus. Alle Anfragen sind von Anfang April an ausschließlich an die zuständigen Finanzämter zu richten, die allein Auskunft erteilen. Alle vorher gestellten Anfragen oder alle Rückfragen bei anderen Stellen als den Finanzämtern sind absolut unwirksam, da sie nur verändernd wirken können.

tig um die Entscheidung ringen müssen. Darum gilt es, sich zu entscheiden, ob wir Hammer oder Amboss sein wollen. Der deutsche Sozialismus aber wird und muß den Sieg in diesem Kampf davontragen. Wenn auch das Judentum glaubt, mit 75 Prozent des Kapitals die ganze Welt beherrschen zu können, so ist die deutsche Idee doch härter als dieses Kapital. Der Führer geht jenseits seines Weges, aber er benötigt dabei die deutsche Einheit. Darum gilt es, diese immer wieder zu pflegen und sie durch die Erziehung unserer Jugend zu wirtschaftlichen Kämpfern bewusst zu machen. Diese Erziehung wird aber nicht durch Worte, sondern durch das Beispiel erreicht. Sie muß die politische Erziehung und eine heroische Haltung umfassen in dem Bewußtsein, daß mit der einen Hand den Pfug, mit der anderen das Schwert führt, und der unsere deutschen Soldaten im Schlagenarabes befehle. In der Erziehung wird der Boden für die kommende Generation vorbereitet, für Söhne und Entel. Die Arbeit an unserer Jugend gilt für ein ewiges Deutschland. Der Redner fand für seinen fehlenden Vortrag reichen Beifall.

Auf Vorschlag des Kreiswartes des NSLB blieben die Teilnehmer der Tagung nach der Festerrunde im kameradschaftlichen Beise bis zum Gemeinschaftsempfang der Führerrede beisammen.

Anhaltend starke Ferienzugbenutzung

Februar-Reichsbahnverkehr im Direktionsbezirk Essen

Im Berichtsmonat ließ der Ferienverkehr gegenüber dem Vormonat im allgemeinen nur geringe Abweichungen erkennen, er muß als anhaltend stark bezeichnet werden. Die Fernverkehrsleistungen, besonders im Wochenendverkehr, der 98 Doppelzüge, von denen 49 Züge erforderlich machte, waren gut belegt. Auch der Ferienverkehr bewegte sich in aufsteigender Linie, er war mit 205 Zügen stärker als im gleichen Monat des Vorjahres, in welchem 128 Sonderzüge gefahren wurden.

Sein Güterverkehr in seiner Gesamtheit ist die gute Wirtschaftslage weiterhin unerschütterlich. Die Mengen im Güterverkehr und Güterverkehr bewegten sich aufwärts.

Eine Zunahme weist auch der Expressgut-, Eilgut- und Frachtgutverkehr auf, und der Frachtgutverkehrsverkehr war besonders stark.

Im Brennstoffverkehr auf dem Bahnweg ist mit dem Abflauen des Winterverkehrs eine vorübergehende Entspannung eingetreten. Demzufolge wurden an Wagen der D-Gruppe für Brennstoffe im Februar bei 24 Arbeitstagen 659 035 Wagen zu 10 Tonnen gefahren.

Der Brennstoffumschlag in den Duisburg-Ruhrorter Häfen belief sich auf 1 153 894 oder arbeitstägig auf 48 079 Tonnen. Der Umschlag wurde im Vergleich zum Vormonat, wo er in der ersten Monatshälfte durch Niedrigwasser beeinträchtigt war, durch dauernd guten Wasserstand begünstigt.

Für andere Güter wurden außerdem an C-Wagen gefahren 143 481 oder arbeitstägig 5068 Wagen zu 10 Tonnen, gegenüber Februar 1937 mehr 1021 Wagen zu 10 Tonnen. Die nicht unerhebliche Zunahme hat ihre Ursache in der jahreszeitlich zunehmenden Wiederaufnahme der Bau- und Aushubarbeiten.

Die C-Wagenleistung hielt sich mit arbeitstägig 2775 in ungefährer Höhe des Vormonats, und die Stellung von Wagen besonderer Bauart blieb infolge stärkerer Beanspruchung für Eisenzeugnisse im Inlandverkehr auf arbeitstägig 1287 Wagen.

Den Anforderungen an alle Wagensattungen konnte auch im Februar voll entsprochen werden, die Massenverlender konnten sogar in den meisten Fällen auf Wunsch demotet werden.

Gefährlichen Errichtungsstörre

um 2 Jahre verlängert

Der Reichs- und preussische Innenminister hat durch eine Verordnung zur Durchführung des § 21 des Gefährlichen Errichtungsstörre die Errichtungsstörre in Preußen um weitere zwei Jahre, bis zum 31. März 1940, verlängert. Bis zu diesem Termin dürfen Errichtungsstörre für neu zu errichtende Gebäude oder Errichtungsstörre grundsätzlich nicht erteilt und bestehende Errichtungsstörre auf nicht zugelassene Arten von Gebäuden nicht ausgedehnt werden. Während im übrigen im wesentlichen die geltenden Einzelbestimmungen der Errichtungsstörre in die Verlängerung übernommen werden, wird neu die Sperre ausgedehnt auf die Erweiterung von Schankräumen um mehr als ein Drittel oder mehr als 25 Quadratmeter. Was die Ausnahmen anlangt, die u. a. möglich sind, wenn sich durch das Fehlen von Gassen oder Schankwirtschaften ausnahmsweise Mängel ergeben haben, so hebt der Minister in einem erläuternden Rund-erlass hervor, daß die Wiederbelebung der Wirtschaft durch Errichtung von Bauten oder durch die Errichtung von Garnisonen usw. nicht bedingungslos zur Zulassung neuer Errichtungsstörre berechtigt. Ausnahmebestimmungen sind auch im Rahmen der Errichtungsstörre nur unter strenger Prüfung der Bedürfnisse zulässig. Neue Kantinen sollen nur da genehmigt werden, wo dies im öffentlichen oder gemeinnützigen Interesse geboten ist. Für weniger als 200 Sitzplätze oder 100 Untergebracht sind neue Kantinen nur in besonders begründeten Ausnahmefällen zu genehmigen. Die Sperre für die Ausdehnung auf bisher nicht zugelassene Arten von Gebäuden ist nur unter weiterer Eindämmung der Errichtungsstörre auf weitere Jahre erhöht worden. Bei der Lage des Gewerbes, betont der Minister abschließend, ist es erforderlich, das grundsätzlich auch für eine planmäßige Vermeidung der bestehenden Betriebe hin- gewirkt werden müsse.

Auch die öffentliche Verwaltung muß

ältere Angestellte einstellen.

Wie der Präsident der Reichsanstalt zur Aufführung von Zweifeln über die Durchführung der 5. Verordnung über die Beschäftigung älterer Angestellter feststellt, sind auch die öffentlichen Verwaltungen und Betriebe verpflichtet, von sich aus die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um die altersmäßige Zulassung ihrer Angestellten-Gefolgshafen den staatspolitischen Erfordernissen anzupassen.

Verkaufswort

als Neuerung bei der Deutschen Reichspost.

Um den Empfängern von Werbesendungen eine folgenreiche Beantwortung zu ermöglichen, führt die Deutsche Reichspost am 1. April 1938 an — zunächst ein- schränkungsweise — die Beantwortung von „Werbeantworten“ ein. Als solche werden gewöhnliche Briefe und Drucksachen bis zu 20 Gramm sowie Postkarten zugelassen. Die Brief- umschläge oder Karten müssen in der von der Deutschen Reichspost vorgeschriebenen Weise deutlich als „Werbe- antwort“ gekennzeichnet sein, mit der gebührenden An- sicht des Empfängers. Abwender der Werbeantworten — versehen sein und den Vermerk tragen „Nicht freigegeben, Gehalt zahlt der Empfänger.“ Sie sind vom Abwender, seinen Werbeantworten beizufügen. Wer an dem Verfahren teilnehmen will, holt die Genehmigung seines Zustell- oder Abholpostamtes ein. Die Gebühr liegt bei 10 Pfennigen aus der für gleichartige freigegebene Sendungen und einem Zuschlag der 1 Pf. für Druck- sachen und einem Zuschlag von 3 Pf. für Brief- beträge. Von jeder Werbeantwort der Werbeantwort- tungsanstalt oder -arten beizufügen, müssen er- malia mindestens 500 Stück gleichzeitig eingeleitet werden. Die Werbeantworten werden am Empfänger- ort gesammelt und dem Empfänger gegen Zahlung der auf den Sendungen vermerkten Nachgebühren einmal täglich ausgereicht.

Bei Geschenken
an Bücher denken!

Buchhandlung Roethers & Köllches.

Sport-Rundschau

Im Fußball diesmal Hochbetrieb

Länder-Auswahl- und Punktspiele stehen auf dem Tagesprogramm.
Fünf Westfalienspieler beim Gauauswahlspiel

Allgemein rechnete man nach Erledigung der Gauauswahlspiele mit einer gewissen Ruhe, dem ist jedoch nicht so. Im Fußball bleibt nach wie vor der Hochbetrieb bestehen. So ist für den 20. März ein besonderes Großprogramm vorgesehen. Unsere Nationalauswahlspieler tragen einen Zweifrontenkampf aus. Die erste Garnitur spielt in der Stadt der Parteiliche, Nürnberg, gegen die Nationalauswahl Ungarns, und in Wuppertal erwartet die zweite Garnitur Luxemburg. Die Elf gegen Ungarn mußte umgestellt werden, da Szepan und Urban nicht mitmachen können, und gegen Luxemburg hat man die Elf wegen des guten Abschneidens der Luxemburger gegen Belgien verstärkt. Das sind zwei besondere Fußballfesttage an einem Tag. Mehr kann man sich kaum wünschen.

Dennoch ist es damit noch nicht genug. In unserer engeren Heimat gibt es noch ein wichtiges Spiel. In Bielefeld trägt die Gauauswahlmannschaft Westfalen gegen Ostwestfalen ein wichtiges Spiel aus. Für uns herner hat das Treffen besondere Bedeutung, erlangt, stehen doch in der Westfalenfünf Spieler unserer heimischen Westfalia. So Westfalias famese Verteidigerpaar Krüger / van Haaren, der talentierte Mittelfeldspieler Niklas und der wohl erfolgreichste Westfalia-Stürmer Klein 1. Hinzu gesellt sich noch als Ersatzmann der Torwart Sobota. Wir wollen hoffen, daß unsere herner Jungen gut einschlagen, damit ihnen noch höhere Ehren winken.

Fußball in Westfalen

Gauauswahl Westfalen gegen Ostwestfalen in Bielefeld.

Bielefeld ist Sonntag der Schauplatz eines großen Fußballtreffens zwischen einer Gauauswahl von Westfalen und Ostwestfalen. In diesem Treffen sollen talentierte Nachwuchsspieler zu Worte kommen, da der Meister Schalke 04 zu stark beansprucht ist. Auch Venz von Borussia Dortmund mußte noch für das Länderpiel gegen Luxemburg abgestellt werden, so daß die Verantwortlichen den gesamten Nachwuchs prüfen können. Die Mannschaften lauten:

Gau-Elf: Verla (Rödinghausen); Krüger, van Haaren (Westfalen); Niklas (Westf. Herne), Andreas (Germania Bochum); Klein 1 (Westf. Herne), Philipp (Germania Bochum), Rutecki (Stern), Nemitz (TuS Bochum), Meder (Schalke 04).
Ostwestfalen: Schlemmer (VfB Bielefeld); Rüdel (SpVg Gütersloh), Uymann (Arminia Bielefeld); Böhl, Kranefeld, Benedikt (alle Arminia Bielefeld); Wörmann (VfB), Schröder (VfB), Schwarz, Hogenkamp (beide Arminia), Marx (VfB Bielefeld).

Das letzte Meisterchaftsspiel:

Arminia Marten — SpVg Rödinghausen.

Ohne Bedeutung ist das letzte Meisterchaftsspiel zwischen Arminia Marten und SpVg Rödinghausen. Die Rödinghauser haben zwar ihren famesen Tor-

betäubten Herzens hat die herner Westfalia vom Titel „Vizemeister“ Abschied nehmen und den Dortmunder Borussia den Titel überlassen müssen. Trotzdem ist ihr dritter Tabellenplatz sehr wertvoll, und die Ehre, gegen Schalke beiseite abgeschnitten zu haben, ist auch nicht zu unterschätzen. Zudem schlug man einmal den neuen „Vize“ vernichtend 8:2. Man hatte eben in den letzten Spielen das Best, nie mit kompletter Elf antreten zu können; selbst gegen Schalke gab es drei Ersatzleute. Für uns steht fest: die Strümpfer haben sich ehrenvoll geschlagen und gehören zur westfälischen Spitzengruppe.

In der Bezirksklasse ist alles im Reinen. Meister und Absteigende stehen fest. Der Meister wird am nächsten Sonntag wohl in der Aufstiegsrunde spielen.

Die 1. Kreisklasse ist auch fernerhin noch auf Meistersuche. Nach führen die herner Preußen, aber relativ besser steht schon Rhönig Bochum. Der morgige Sonntag wird hier viel zur Klärung beitragen. So wie die Spitzengruppe unklar ist, steht es auch am Tabellenende aus. Lediglich Bahn Holterhausen ist nicht mehr zu retten, wer aber wird Bahn begleiten? Riemke, Holthausen oder Reichsbahn Wanne. Greifen wir lieber nicht vor und lassen den Fußballstiefel entscheiden.

In der 2. Kreisklasse ist Meister bzw. Aufstiegsfrage geklärt. Rangausstellung ist nur noch am Tabellenende nötig.

Die Spielpaarungen der 1. Kreisklasse.

Viktoria Herne — Preußen Wanne
Constantin Herne — Teutonia Riemke
Rhönig Bochum — Germania Herne

Viktoria Herne — Preußen Wanne.

Das Spiel ist für die herner Preußen von größter Bedeutung. Nach führen sie die Tabelle an, noch haben sie ernsthafte Aussichten auf den Titel. Es ist das letzte Spiel der Preußen, welches unbedingt einen Sieg bringen muß, denn der hartnäckige Verfolger hat noch zwei Spiele zu erledigen und einen Minuspunkt weniger als die Preußen. Man kann daher mit einem spannenden Treffen rechnen. Am Vorsonntag verloren die Preußen bei Rhönig Bochum 0:2, sie waren aber weit unter Form. Die riesige Zuschauerzahl (5-6000) brachte die noch junge Mannschaft ganz aus dem Konzept. In einer guten Verfassung war aber am gleichen Tag Viktoria's Elf. In einem großen Spiel fertigte sie einen Bezirksligisten im Pokalspiel mit 3:0 ab. Ein Ergebnis, welches aufhorchen ließ. Hält diese Form Viktoria's weiterhin an, so wird sie auch in diesem Spiel ihren Mann stellen und dem Tabellenführer viel zu schaffen machen. Für die Horthäuser steht nichts mehr auf dem Spiel, da die Abstiegsgefahr gebannt ist, sie könnten sich eventuell noch einen Platz in der Tabelle vorziehen. Wir glauben aber eher an einen tabellarischen Erfolg der Preußen, denn diese werden alles auf eine Karte setzen.

Constantin Herne — Teutonia Riemke.

An gleicher Stelle feierten die Riemker am Vorsonntag einen überzeugenden Sieg über Holterhausen. Werden sie nun dort den Lohesstolz erhalten? Es ist jetzt so weit. Im Falle eines sicheren Sieges kann sich Teutonia noch in letzter Stunde retten, mühte dann aber noch im letzten Spiel gegen Germania Herne ein annehmbares Ergebnis erzielen. Die Aussichten sind für die Riemker also nicht besonders rosig. Beide Mannschaften dürften sich spielerisch wenig nachsehen, nur sollten die Horthäuser die größere Erfahrung haben, zudem sind sie auf eigenem Platz und haben dadurch größere Vorteile. Gelingt es den Riemkern, aus diesem Spiel Punkte zu holen, so sind sie auch weiterhin von Constantin abhängig, denn diese mühten dann am kommenden Sonntag die Reichsbahner aus Wanne schlagen. Die Sachlage am Tabellenende ist sehr verworren, und noch steht nicht fest, wer Bahn Holterhausen auf den Gang in die 2. Kreisklasse begleiten wird, Riemke, Reichsbahn Wanne oder Holthausen.

Rhönig Bochum — SC Germania Herne.

Ein für den Gastgeber wichtiger Kampf steigt morgen in Marmelshagen, müssen die Germanen doch zu den Bochumer „Zitronen“. Nach den letzten gezeigten Leistungen der beiden Einheiten mühte ein glatter Sieg Bochums fällig sein. Auch im Vorspiel wurden die herner, sogar auf eigenem Gelände, sicher bezwungen. Wie schwer es ist, gerade in Bochum zu gewinnen, zeigte der letzte Spieltag recht eindeutig. Die herner Preußen, die die ganze Meisterschaft über die Tabelle anführten, mühten diesen „Sonnenplatz“ durch ihre klare 2:0-Niederlage fast an Rhönig abtreten. Der Gastgeber hat nun nach Germania und Fortuna Herne auf eigenem Platz und dürfte daher als Meister bereits feststehen. Obwohl die Germanen bisher gerade gegen Rhönig immer ihre besten Spiele lieferten, dürften sie morgen kaum an einer Niederlage vorbeikommen, denn die Bochumer werden diese sich ihnen bietende große Chance nicht auslassen. Sie benötigen aus beiden Spielen noch drei Punkte; mit ihrer ausgeglichenen Mannschaft sollten sie ihr Vorhaben auch erreichen.

Nachhutgefechte in der 2. Kreisklasse

Langendreer bei Hanja Herne. — VfL Herne muß zum SpV 11 Wanne.

In der 2. Kreisklasse ist die Entscheidung bereits gefallen. Werne 19 ist Meister und Constantin Bochum „Vize“. Beide werden zur 1. Kreisklasse aufsteigen. Bochum hat also zwei 1. Kreisklassenvereine mehr. Am Sonntag gibt es nur zwei restliche Spiele zu erledigen. Hanja Herne erwartet dabei die Elf von Bruchstraße Langendreer, wo ein Sieg der herner

herauskommen müßte. VfL Herne schließt beim SpV 11 Wanne-Eidel die Meisterschaft ab. Zu einem Sieg wird es dort kaum kommen, denn Wanne 11 ist daheim schwer unterzuerlegen.

Vier Punkte werden in der 2. Kreisklasse vergeben. Hanja Herne — Bruchstraße Langendreer
SpV 11 Wanne — VfL Herne.

Hanja Herne — Bruchstraße Langendreer.

Dieses Treffen hatten wir schon auf das Gewinnkonto Hanjas geschrieben, nun erfolgte die Neuauflage, ebenso wurde das von Hanja gewonnene Spiel gegen Hordel neu angelegt, weil es von einem Verbandsrichter geleitet wurde. Damit fallen die Hanjaten wieder zurück. Auf eigenem Gelände mühte es Hanja aber auch diesmal schaffen können, zumal sich die Elf nun wiedergefunden hat. Langendreer ist nicht leicht zu nehmen, wird aber gewöhnlich nur auf eigenem Boden gefährlich. Wir rechnen diesmal mit einem Sieg der herner, nachdem das erste Spiel für Langendreer ausfiel.

SpV 11 Wanne — VfL Herne.

Die Horthäuser beendigen mit dem Spiel gegen Wanne 11 die diesjährige Meisterschaft. Einen achtbaren fünften Platz hat sich die Mannschaft erkämpft und nur allzu großes Bedauern brachte sie um eine noch höhere Tabellenstelle. Der Ausgang dieses Treffens ist an und für sich für die Besucher ohne Bedeutung. Sie können nicht mehr höher steigen und auch nicht mehr fallen. Wanne 11 aber hat noch um den dritten Platz zu kämpfen, der auch noch von Bedeutung werden kann und eventuell den Aufstieg mit sich bringen könnte. Daher werden sich die herner mächtig anstrengen, diese Punkte einzubringen, wozu sie auf eigenem Gelände die besten Aussichten haben. Da aber VfL's Mannschaft unberechenbar ist, wäre eine Überraschung nicht ausgeschlossen.

Drei Punktspiele in der 3. Kreisklasse

Der SpV 16 muß nach Stiepel.

Wiederum stehen in der 3. Kreisklasse drei Punktspiele auf dem Programm. Einzelne Mannschaften beenden die Spielzeit 1937/38, darunter auch der SpV 16 Herne. Zu seinem letzten Spiel hat er in Stiepel anzutreten und sollte mit einem Sieg heimkehren. — Hannibal Wanne hat daheim gewisse Aussichten, den zurückfallenden SC-Sport Bochum zu schlagen. — Laer 87 wird sich dem SC Felsenburg beugen müssen.

Die drei Spiele der 3. Kreisklasse.

Teutonia Stiepel — SpV 16 Herne
Hannibal Wanne — SC-Sport Bochum
Laer 87 — Felsenburg 31

Teutonia Stiepel — SpV 16 Herne.

Das letzte Spiel der Bauarbeiter sollte mit einem Sieg enden, wodurch der SpV 16 klar in Führung liegen würde. Nach aber ist keine Klärung in einem schwebenden Verfahren erfolgt. Fällt diese zugunsten der herner aus, so heißt der Meister SpV 16. Im anderen Falle ist der Aufstieg in Frage gestellt. In Stiepel mühte der SpV 16 mit den Gastgebern fertig werden, wenn die Sache nicht auf die leichte Schulter genommen wird.

Um die Vize-Meisterschaft.

Germania 11 - 1. Bd. — Hanja 11 - 1. Bd.
Germania 12 - 2. Bd. — Hanja 12 - 2. Bd.
auf dem Germania-Sportplatz.

Schlesien - Grenzland - Kolonialfrage

Die Dietwarte des DRC tagen.

Wieder einmal ruft der Reichsbund für Leibesübungen. Kreis Bochum, die Dietwarte aus den Vereinen in Bochum, Herne, Wanne-Eidel und Witten zu einer Tagung zusammen; sie findet am kommenden Sonntag in der Verwaltungsschule Bochum statt. Die Arbeitsfolge steht im Mittelpunkt. Ausgesprochen über die Zusammenarbeit zwischen den Schulungsleitern der DSV und den Dietwarten, sowie über Schlesien — Grenzland und die Kolonialfrage. Es wird weiterhin ein Film laufen.

Karlchen trüffet sich mit dem „Vize-Vize“

Schlussspiel unter den Punktspielen. — Stimmen in der Glückauf-Kampfbahn. — Ein Punkt, der uns fehlte. — Im Reigen der Freundschaftsspiele. — Nur noch zwei Eifen im Pokal-Feuer
Karlchen hält Rubiat den Daumen.

Also, den Vizemeister sind wir nun quitt. Schade, Karlchen war immer so stolz darauf, daß der Name unseres heimischen Gauligisten unmittelbar hinter Schalke 04, dem dreifachen deutschen Meister und Pokalsieger, prange. Jetzt hat ihn uns die Dortmunder Borussia vor der Nase weggelassen, der gute August Venz und seine Kameraden haben einen trüffenden Schluß darauf getan, daß ihre Borussia die „zweitbeste Mannschaft Westfalens“ ist, wenigstens in Frage kommt. In der Praxis ist dieser Beweis ja nicht erbracht. Denn während die Dortmunder Borussia mit starker Besetzung in der Glückauf-Kampfbahn eine 0:4-Niederlage einstecken mußten, konnten Szepan, Kuzorra und Co. den herner nur zwei Toren auskrummen. Darunter ein glattes Absteiger, ein Absteiger, wie es Karlchen schulmäßig erzielt noch nicht gesehen hat. Aber die guten Weisenfanten sind merkwürdige Wesen, sie leben die Geschichte nun mal mit ihren Augen an, und gleichwohl, ob man Stein und Bein schwört, wie es in diesem Falle die ganze Tribüne in der Glückauf-Kampfbahn tat, von der aus man ja wohl die beste Sicht auf den grünen Rasen hat, lassen sie sich nicht davon beirren, daß auch sie mal einer optischen Täuschung zum Opfer fallen können. So bekam der wackere Sobota ein Tor herein, er, noch tausend andere in Rechnung gestellt hatten. Ansonsten schloffen die Schalke ein ganzes Tor, erbrachte die Deckung des SCW erneut den Beweis, daß sie auch vor einem Klassensturm nicht die Segel zu streichen braucht.

Aber was müht alle großartige Verteidigung, wenn der eigene Sturm keine Tore treten kann. Gewiß, war das am letzten Sonntag kein leichtes Handicap, mit drei Ersatzleuten im Sturm nach Schalke fahren zu müssen, aber wie war es damals am Schluß Strümpfer gegen Rödinghausen, wie war es gegen Hontrop, in Herten und letztlich in Marten. Der eine Punkt, der uns fehlt, der brauchte wirklich nicht fliegen

zu gehen, wenn der SCW-Sturm immer nur fünfzig Prozent von dem gezeigt hätte, was man von ihm bei der Kanonade im 8:2-Spiel gegen Borussia Dortmund zu sehen bekam.

Aber furchtlich ist furchtlich, hin ist hin, heißt es in einem alten Fußball- und Wanderspiel. Den zweiten Platz sind wir für dieses Jahr los, wir sind für dieses Jahr zum „Vize-Vize“ degradiert worden. Aber, wenn man sich die Tabelle richtig anschaut, dann wird man Karlchen beistimmen müssen, daß wir uns auch mit diesem dritten Platz recht wohl sehen lassen können. Er stellt uns mit Schalke 04 und Borussia Dortmund klar in Front vor den übrigen westfälischen Gauligisten, und nach Schalke hatten die Strümpfer das weitaus beste Torverhältnis. Also, um es kurz zu machen, die Vize-Meisterschaft, die unser heimischer Gauligist seinen Klassenfahnen in den anderen deutschen Gauen präsentiert, nimmt sich auch in diesem Jahr nicht übel aus. Der Erfolg ist ja auch der Abschluß einer Reihe schöner Freundschaftsspiele, die die Strümpfer in alle Teile unseres weiten und jetzt so groß gewordenen deutschen Vaterlandes führen. Karlchen erwartet von den Blauweißen selbstverständlich, daß sie draußen im Lande nicht nur einen Fußball spielen, der der Stellung im westfälischen „Oberhaus“ entspricht, sondern daß die Elf auch sonst einen tabellarischen Eindruck hinterläßt. Bei dieser Gelegenheit kann Karlchen übrigens mit Genugtuung einsehen, daß die herner Mannschaft in der Glückauf-Kampfbahn von allen Faktoren eine gute Figur erhalten hat, und daß man hinterher allgemein hören konnte: „Eine tüchtige, sympathische Elf, diese Westfalia, nur schade, daß sie keinen durchschlagserfüllten und schlußfolgernden Sturm hat, die Geschichte wäre sonst für den Deutschen Meister bereinigt worden.“ Na, Karlchen erwartet, daß der SCW inzwischen innerlich so gefestigt ist, daß er auch mal ein Lob vertragen kann und daß ihm das nicht abhandeln wird, jetzt nach Abschluß der Freundschaftsspiele gründlich an sich weiterzuarbeiten und seine ganze Energie darauf zu verwenden, die

Schwächen, die der Elf noch anhaften, auszumergen und sie zu einer geschlossenen Einheit zusammenzuschmieden, die auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen ist. In diesem Sinne will Karlchen denn auch den Schlußtritt unter die abgelaufene Meisterschaftskampagne unseres heimischen Gauligisten ziehen.

Mit vier oder vielmehr fünf Mann hoch fährt der SCW übrigens morgen nach Bielefeld, der schönen Leinwandstadt am Fuß des Teutoburger Waldes, von dessen Kuppen Hermann der Cherusker sein Schwert weit ins Land hinausreißt. Die Bielefelder sind immer ein fußballfreudiges Volkchen gewesen. Und so gehen die fußballpolitischen Beziehungen, die unsere Heimatstadt mit Bielefeld unterhält, weit zurück bis in die Steinzeit der Vorkriegsjahre. Bielefelder Mannschaften, die Arminia, der VfB, haben ihre Wirtstorten am Schluß Strümpfer ab, und umgekehrt haben herner Mannschaften schon oft die Fahrt nach dem westfälischen Disziplin angetreten. Daß Bielefeld auch schon wiederholt den Westdeutschen Meister stellte, daß damals zu Klaus Dethlers Zeiten der Name Arminia im ganzen Westen hellsten Klang hatte, braucht Karlchen wohl nicht weiter hervorzuheben. Das weiß jeder fußball-Serbianer. Seit Jahren spielen die guten Bielefelder allerdings so eine gewisse Alchymiebetriebe im westfälischen Fußball. Es will und will ihnen nicht gelingen, sich wieder einen Platz in der westfälischen Gauliga zu erobern. Jedemal stand in den letzten Jahren bei den Aufstiegsspielen eine Bielefelder Mannschaft am Start, entweder die Arminia oder der VfB. Jedemal zog man mit großen Hoffnungen in den Kampf, und jedesmal streckte man es nach den ersten Fehlschlägen resigniert ab, nahm das ewige Duell der beiden Ortsrivalen um die Bezirksklassenmeisterschaft seinen Fortgang. Auch diesmal will die Arminia wieder den großen Wurf tun, und Karlchen ist wirklich gespannt darauf, ob es ihr nun endlich gelingt, das ersehnte Ziel zu erreichen. Im übrigen haben sich die Bielefelder ja allerhand Unterstützung aus dem „Kohlenpott“ herangeholt. Krüger, van Haaren, Niklas, Klein, Sobota werden bekannte Gesichter antreffen. Denn in der ostwestfälischen Gauliga stehen mit Kranefeld und Benedikt zwei führende Köpfe des SCW Rothhausen, die mit ihrem Kameraden Walden jetzt den DRS der Arminia tragen. Na, Karlchen erwartet von den herner Mannern, daß sie den Ostwestfalen ein Spiel hinlegen, das sich gewaschen hat und das den Ruf, wonach der

SCW die gaußbeste Verteidigung stellt, rechtfertigt. Ob es sonst in der neuen westfälischen Gauliga Klappen wird, ist allerdings eine andere Frage. Der Sturm macht einen rechtlich buntgezeichneten Eindruck, und man muß abwarten, wie er sich zusammenfindet. Hoffentlich kommt etwas Gutes dabei heraus.

Wertwichtig, was die herner Mannschaften für eine Antipathie gegen den Pokal haben, den Lohesstolz, den Karlchen in diesem Falle meint; denn ansonsten ist man auch im Lager der herner Fußballer den Pokalen durchaus nicht abhold. Karlchen könnte da aus eigener Erfahrung allerdings nette Sachen erzählen, aber das steht hier nicht zur Debatte. Also, jetzt ist unsere Pokal-Streitigkeit noch weiter zusammengekrumpt. Die Germania 11 ist sich auf eigenem Grund und Boden von dem alten Knaben Dahlhausen auskosten, und der VfB B 8 riegelt begab auf dem Grottopfer Gelsberg seine Pokalhoffnungen. Jetzt trügen sich Karlchens Erwartungen nur noch auf die brave Viktoria, die an der Schlei 7 ein solch großartiges Spiel hinlegte und die IG Ehrenfeld mit einer empfindlichen Niederlage nach Hause schickte, ferner auf die demnächst eingreifende Westfalia. Der Viktoria wünscht Karlchen von Herzen für die nächste Runde Glück. Hoffentlich hält sie sich so lange, bis auch die Gauligisten am Start sind. Vielleicht gibt es dann oben am Rhein-Herne-Kanal ein Pokalderby. Zum Schluß noch ein Wort an Rubiat, unsere Vorhoffnung. Er hat in Rödinghausen einen glänzenden Kampf geliefert und steht nun mit den besten Aussichten im Kampf um die Westfalenmeisterschaft. Karlchen hält ihm beide Daumen und hofft, ihn nach dem Bochumer Kampf als Gaulmeister begrüßen zu können. Und nun schnell die Tipps:

Deutschland — Ungarn	3:2
Deutschland — Luxemburg	3:1
Ostwestfalen — Westfälische Gauliga	1:1
Arminia Marten — Rödinghausen	2:1
Dessau 05 — Berlin 92	1:2
VfB Stuttgart — Hartha	3:2
Rhönig Bochum — Germania Herne	3:1
Viktoria Herne — Preußen Wanne	1:2
Constantin Herne — Teutonia Riemke	2:0
Wanne 1911 — VfL Herne	3:1
Hanja Herne — Bruchstraße Langendreer	2:1
Stiepel — Herne 16	1:3

Für den Sonntag

Illustrierte Unterhaltungs-Beilage des Herner Anzeigers

Tapfere Jungen

Erlebnis-Bericht von HEINZ AUERT, Gelsenkirchen

Die Lieder im Schützengraben

Von PAUL ERNST

„Ich möchte untergehen wie ein Held.“
(Theodor Körner im Feindesland.)

Er war mein Schüler am Lehrerseminar zu K. Das blonde Haar und die wasserblauen Augen bezeugten die Herkunft: Kriesland. Die Familie siedelte nach der Saar über. Von da kam er zu uns ins Moselland. Nennen wir ihn Erich Petersen.

Schon in den ersten Wochen war er der anerkannte Führer der Klasse, dabei ohne eine Spur von Ueberhebung. Sonnig in seinem Wesen, offen, frei von jedem Arg, von jener Hilfsbereitschaft, die nie verlegt, war er in der Tat unbeneidet der Beste.

Das Erich im Turnen die erste Riege führte, verstand sich von selbst. Seine liebste Übung war die Hocke über ein längste Pferd, vor das er noch den größten Becken geben hatte. Für einen 15jährigen eine beachtliche Leistung.

Es war bald nach Ostern 1912. Turnstunde. Erich sollte mit seiner Riege Barrenübungen vornehmen. Jäh ging zu einer anderen Gruppe. Plötzlich ein dumpfer Aufschlag. Erich liegt am Boden — nur einen kurzen Augenblick. Er hatte — gegen die Anordnung — den

Die ersten Briefe aus der Garnison. Ungehinderte Kampfeslust und Siegesglaube. Die Ausbildung tut dem geschulten Körper nichts. Sie ist ihm Mittel zum Zweck: Hinans in den Kampf!

Dann meldet eine Karte den Ausmarsch an die Westfront.

Es mußte ja so sein: Langemarck! — Mit dem Liede Deutschland über alles auf den Lippen stürmte Deutschlands Jugend die feindlichen Stellungen. —

So meldete der Kriegsbericht der Obersten Heeresleitung.

Da gehörte Erich hin.

Brief aus dem Lazarett: Das erste Blut für's Vaterland. Das eiserne Kreuz II. Klasse.

Er kommt in Urlaub. Ein prächtiger Soldat, das Gesicht männlicher, in den Augen nadernd das siegbräutliche, frohe Leuchten. Nur ein Wunsch: Wieder an den Feind!

Die Monate gehen dahin. Briefe berichten bescheiden vom Aufsteigen zum Vizefeldwebel. Eine zweite Wunde heilt draußen im Feld.

Dann: „Wir haben einen Tank abgetan. Denken Sie, ich erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse. Leutnant Erich Petersen.“

Später erfuhr ich's. Er allein hatte den Tank ergriffen, ein Bündel Handgranaten hineingeschleudert und ihn so „abgetan“.

Noch einmal kommt er in Urlaub, der Leutnant Erich. Unverändert ist sein Siegesglaube, und doch ist er selbst verändert: „Juranisch hat doch Unrecht. Wie ich dachte er an sich, an seinen Ruhm. Wir stehen nicht da drüben um uns. Das Leben gehört dem bedrohten Land und Volk. Nicht: Ich möchte untergehen wie ein Held, sondern: Ich will kämpfen und bereit sein, auch für mein Vaterland zu sterben. Das ist mehr.“

Diesmal fällt uns beiden der Abschied sehr schwer. Ich begleite ihn zur Moselfront. — Noch einige flüchtige Karten, hart am Feind. Dann nichts mehr, bis einer aus der von Erich geführten Kompanie es mitteilt: Beim Stürzen auf die feindliche Stellung ist der Kompanieführer Petersen der Erste im eroberten Graben. — Kopfdruck! Der einzelne tote. Das männlich-schöne Antlitz kündigt noch Siegesfreude. —

Juranisch-Petersen ist tot, untergegangen wie ein Held.

Die Kompanie führt die Leiche des hingebend geliebten Führers zurück und betet ihn in fremde Erde, als Götzen im heiligen Wall unserer Toten. —

II.

Der Einzelne verflucht im Allgemeinen.

Es ist des Führers angestammtes Recht: Er darf von Tausenden das Opfer fordern, wenn es das Wohl von Millionen gilt.“

(Theodor Körner im Feindesland.)

Kriegsjahre sind aus den Monaten geworden. Die rauchende Begeisterung ist verblühtem Mäntertrug gewichen. Das beste Heer der Welt steht unerschüttert im ungleichen Kampf. Daheim ringt man mit Not und seelischen Weh.

Das Ministerium mahnt, in der Gewinnung von Kriegsfreiwilligen Zurückhaltung zu üben. Man will die letzten Jugendreserven schonen. Allzuviel sind ohnehin nicht mehr.

Spätherbst 1917. Das Lehrerseminar erhält die Nachricht, an einer zwei Stunden entfernten Moselfront komme am Nachmittag ein Transport Schwerwundeter an, unmittelbar von der Front. Liebesgaben

dürften gebracht werden. Wegen der Schwere der Verwundungen sei der Besuch Frauen und Mädchen nicht gestattet.

Mit den oberen Klassen marschieren wir hin und führen mit, was die Verknappung noch an Liebesgaben gelassen hat. — Wir gehen durch die Wagen des Transportes. Furchtbar der Anblick der Soldaten! Noch haften an ihnen der Schmutz des Schützengrabens. Nur notdürftig sind die gräßlichen Wunden verbunden: Bandwürmer, zerfetzte Glieder. Einer hat eine Wunde vor beiden Augen. Haar und Bart verwildert, die Wangen hohl. Und kaum ein verhaltenes Zischen dieser Helden. — Stumm gehen wir durch die Nacht nach Hause. — Nach diesem aufwühlenden Erleben — so schließen wir — bedarf es der „Zurückhaltung in der Gewinnung von Kriegsfreiwilligen“ nicht mehr. Wer von den jungen Menschen da vor uns steht, der ist ein freiwilliger Kriegsdienst! Auch die unter uns, die aus der Front abberufen wurden, sind der Meinung.

Am anderen Morgen. Der Unterrichtsbeginn bespricht wir das Gräßliche des Vortages. — Gerührt vor dem Lehrzimmer. Es klopf. Der Sprecher der ersten Klasse tritt ein und bittet uns, in den Flur hinauszutreten. Da stehen, ausgerichtet, alle, die als Wehrfähige in Frage kommen.

Der Sprecher: „Ich habe Ihnen mitzuteilen, daß wir alle entschlossen sind, als Kriegsfreiwillige ins Heer einzutreten.“

Darauf der Direktor: „Nachdem Sie das gestern gesehen haben?“

Der Sprecher: „Weil wir es gesehen haben.“

Einer dieser Rekruten erhält seine militärische Ausbildung in der benachbarten Festung. Einmal kommt er in Uniform herüber, ernst, doch voll Zuversicht.

Dann meldet er uns die Stunde der Abfahrt zur Front auf der Moselbahn, Richtung Metz. Er wird am Fuße der Ruine aus dem Bazar winken, wenn wir zum Abschied die einstündige Wanderung dahin machen wollen.

Natürlich tun wir das und sind früh zur Stelle. Aber wo bleibt die militärische Pünktlichkeit? Der gemeldete Zeitpunkt kommt, aber der Transport bleibt aus. Wir warten. Schon ist eine Stunde vergangen. Da endlich braust der Zug heran. Doch was ist das? Kein Heerzug, sondern eine Hand. Todessehnsucht. — Vorüber!

Während wir enttäuscht und leerenhändig heimwärts gehen, suchen wir vergeblich nach einer Lösung. Warum winkte uns A. nicht zu? Warum dieses allgemeine Schweigen von tausend Soldaten?

Früh genug erfahren wir das Furchtbare: Kann hatte der Militärarzt die Ausgangsstation L. verlassen, da brach in einem der Wagen Feuer aus, das verheerend um sich griff. Einige Soldaten sprangen aus den Fenstern des schnell fahrenden Zuges und verletzten sich schwer. Andere erlitten ernste Brandwunden. Drei starben den Flammentod; darunter unser Schüler A.

Will man Kränze auf Heldengräber legen, dann versenke man sie ins Meer, überlasse sie den Winden, lege sie nieder auf der heiligen Erde und übergebe sie den Flammen; denn diese Elemente alle führten den letzten Hauch junger deutscher Männer, die den Opfertod starben für Land und Volk. Doch des Helden Grab deckt nicht Moder und Staub. Mahnmahl ist es Deutscher Jugend an Deutsche Jugend: Tut uns nach!

Und immer bleibt des Führers angestammtes Recht: Er muß von Tausenden das Opfer fordern, wenn es das Wohl von Millionen gilt.“



Blondes Haar und blaue Augen

(Deika-Mater)

Barren gegen Pferd und Beck getauscht und dann in der Hoff, daß ich's nicht fände, seine Hocke versucht, war mit einem Fuß hangen geblieben und gestürzt.

„Bist Du verletzt?“

„Es ist nichts.“

Dabei bekam er schon schwarze Ringe um die Augen.

„Sind Sie böse?“

„Ja, Du hast Schmerzen?“

„Nein, kam es scharf zurück.“

Seine Frage war töricht. Der würde nie Schmerz äußern. Der linke Arm hängt herab. Das Ellenbogengelenk sieht bedenklich aus. Ein Mitschüler soll ihn zum Arzt begleiten. — „Ich gebe allein.“

Nach Schluß der Stunde suchte ich den Arzt auf: „Ein tapferer Junge, Hr. Petersen. Knochen gespalten und gesplittert, muß tolle Schmerzen haben und verzog keine Mieme.“

Zu Erich. Er sitzt bleich am Tische.

„Du mußt dich schonen, der Arzt hält die Verletzung für ernst.“

„Der Arm bleibt doch nicht steif?“

„Nein, nach den Sommerferien ist wieder alles in Ordnung. Aber der Arm muß Ruhe haben und Du auch.“

„Dann ist's nicht schlimm.“

Auf dem Tische liegt anfauchelnd Körners Feind.

Eine Zeile ist unterstrichen. Die Stelle, wo der junge Ungar Juranisch vor dem letzten Kampfe, beim Abschied von seiner Braut Helene, die Worte spricht: Ich möchte untergehen wie ein Held.

„So möchte ich sterben“, sagt Erich. „Sie haben uns erzählt, mit Juranisch habe Theodor Körner sich selbst gezeichnet. Ich möchte auch ein Juranisch-Körner werden.“

„Du mußt leben und wecken. Sterben paßt nicht zu 15jährigen.“

Die erste Turnstunde nach den Sommerferien. Erich tritt vor: „Ich habe eine Bitte.“

„Und?“

„Darf ich die Hocke über das lange Pferd mit vor-geleitetem Beck machen?“

Da bin ich doch überrascht. „Und Dein Arm?“

„Ich will sehen, ob er heil ist.“

Es geht glatt.

Darauf der tapfere Bursche: „Bleibe ich nun Kriegerführer?“

„Das wärest Du auch so geblieben.“

Zwei Jahre später. Mobilmachungs!

Am Montag schließt das Lehrerseminar. Die Seminaristen durchziehen in Kolonne das Städtchen und singen die Wache am Rhein.

Am Abend kommt Erich. Er ist erregt. Das Auge glüht.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen. Beim Inf. Reg. A. werde ich als Kriegsfreiwilliger eintreten. Meinen Eltern habe ich geschrieben. Um die Mutter tut's mir leid, aber es geht nicht anders.“

Seine reine Begeisterung ist ergreifend.

„Ich weiß, daß ich Dich nicht zurückhalten kann, und Du weißt, daß ich es nicht will.“

Er zieht ein Bündlein aus der Brusttasche Körners Feind.

„Das nehme ich mit. Jetzt wird es sich erfüllen. Sie wissen ja — Juranisch — Körner.“

„Nicht so, Erich; jetzt wirst Du kämpfen und hinnehmen, was kommt.“

Ruhiges Antlitz

Radierung

von Heinrich Wolff

(Deika-Mater)



Während der Kämpfe in Polen lag einmal eine deutsche Abteilung den Russen so lange gegenüber, daß beide Teile gewisse feste Ordnungen angenommen hatten.

Das Feld war rechtzeitig befestigt gewesen, und nun saß eine weite schwankende Ebene gelblichen Regens hin, in dem Mohrtönen und Kornblumen rot und blau blühten. Lange war es oft ruhig; dann fiel ein Schuß, andere Schüsse folgten, von der Gegenseite kam Antwort, dann schwächte sich das Feuer wieder ab, und in den Gräben war nur die langsame Stimm eines Erzählens zu hören, oder ein schnelleres Gespräch mehrerer, Anrufe, die beim Spiel geschoben, oder Erzählung einer Arbeit wie Sägen oder Hacken.

Gegen Sonnenuntergang fand meistens ein verstärktes Schießen statt; aber wie nach einer stillschweigenden Vereinbarung verstand sich das, wenn Feuerabend war: dann dachten die Leute auf beiden Seiten wohl an ihre Heimat und wie sie mit der Sonne auf dem Rücken, durchschweifend und müde auf dem kalten erdigen Boden, den Weg der Heimkehr gingen mit schweren und schleppenden Schritten, in dessen der abendliche Rauch aus den Schornsteinen der Häuser zwischen den Bäumen zum dunklen Himmel stieg.

Schon seit langer Zeit waren die Deutschen gewohnt, daß dann aus dem russischen Graben die wunderbare, klagend singende Stimme eines jungen Mannes erklang. Die Stimme sang russische Volkslieder; eine nach der anderen hoben sich die schweremühten Weisen, tönten über die still laufenden deutschen Hügel, breiteten sich über das weite Kornfeld, wo aus der Entfernung die Grillen eifrig die menschlichen Klänge überschallen wollten. Eine Stunde lang der Sänger, jeden Abend sang er dieselben Lieder, in derselben Reihenfolge; und wenn er geendet, dann suchten die ermunterten Soldaten, welche nicht auf Posten standen, einen Schlaf bis zum Morgen, wo die ersten Schüsse sie wieder weckten, wenn die Sonne kaum ihre früheste Helligkeit verbreitet.

Bei den Deutschen war ein Leutnant, der zu Hause Volksschullehrer war und sehr schön Geige spielte. Dieser hörte dem Sänger mit besonderer Liebe zu und merkte sich alle seine Melodien. Als er einmal Abschied hatte, fand er in dem Verpfändungskauf, in welchem er mit seinen Leuten lag, eine Geige, er übt die Weisen des unsichtbaren Sängers, und als er wieder in den Graben zurückgehen mußte, nahm er die Geige mit.

Am Abend aber, wo er ankam, war eine merkwürdige Stimmung in allen; es war wie ein lebendes Erwarten, ein nervöses Zittern; die Grillen schrien lauter und häufiger, der Sänger sang schmerzlicher und trauriger; ein Mann sagte still: „Jetzt bringt meine Frau die Kinder zu Bett, faltet ihre Hände und läßt sie für ihren Vater beten.“ Alle fühlten, daß diese Nacht etwas geschehen werde.

Wirklich kam ein Liebesfall der Russen. Die Angreifer stürzten vor, erst stumm, und als geschossen wurde, mit Geschrei; jeder Mann war auf seine Stelle geeilt, der Leutnant rief: „Ruhig zielen!“ Schüsse knallten, plötzlich waren die Russen im Graben, mit dem Gewehr, dessen wurde geschlagen, das Bajonett war aufgesetzt, Schreien, Verwundungen, ein furchtbares Brüllen erscholl; es wußte keiner von sich, Leuchtsigara steuerten Licht von oben, und schließlich merkten die Deutschen, daß die Russen weichen; sie folgten ihnen, aber eine Leuchtsigara zeigte ihnen, wie wenige sie waren, so ließen sie sich gleich wieder in ihren Gräben zurückgleiten, auf die Leichen und Verwundeten, die da lagen. Sie zitterten alle der Aufregung; nur das Stöhnen der Verwundeten wurde gehört, sonst war auf beiden Seiten alles still.

Die Nacht verging, die Sonne erschien, und der Morgen lag da. Viele waren gefallen, es hatte keine Lösung geschickt werden können. Die Toten wurden durch die Gänge fortgetragen, auch Verwundete. Einige Verwundete blieben, denn sie wollten die Kameraden nicht allein lassen.

Endlich senkte sich die Sonne, die durch die Erwartung schmerzenden Herzen wurden wieder unruhiger, das erste Schreien des Heimchens erscholl. Jedes Ohr war gespannt auf den Sänger, ein Abendgeräusch schien ihn anzukündigen, ein anderes; die Grillen erhoben immer höher ihre Stimmen; kein Lied kam aus dem feindlichen Graben.

Der Leutnant hatte eine Kopfverwundung bekommen; der Arzt hatte sie ihm verbunden, und er wollte nicht seine Leute verlassen. Im Hintergrunde des Untergrundes lag die Geige. Langsam nahm er sie in die Hand, strich, stimmte sie, stimmte sie weiter. Dann begann er zu spielen.

Er spielte die erste Weise, welche der Russe gesungen, der nun gefallen war und vielleicht unter den Toten zwischen den Gräben lag. Es war alles still bei den Leuten. Alle hörten schweigend zu, und auch bei den Russen drüben war tiefes Schweigen; nur die Grillen waren lauter wie vorher. Und wie die erste Weise verklungen war, setzte er den Bogen an zu der zweiten Weise; schweigend hörten alle ihm zu, der fortgeigte, in dessen die Dunkelheit sich sammelte in der Ebene. So spielte er eine Stunde lang, alle Weisen, welche der teure russische Soldat gesungen.

Wie er geendet, war eine große Pause, in der man nur die Grillen hörte. Da standen bei den Russen die Soldaten auf ihrem Wall; sie hatten ihre Gewehre fortgeworfen und hielten ihre Hände hoch; so kamen sie zu den Deutschen herüber und ließen sich gefangen nehmen; sie reichten alle, die Deutschen gaben ihnen Brot, und sie aßen und während sie still auf der Erde kauerten und aßen, legte der Leutnant seine Geige wieder an die Wangen und spielte, und diesmal sangen die Deutschen mit; es war das Lied „Ich habe einen Kameraden“. Alle waren aufgestanden und auch die Russen standen auf, und haben sie das Lied nicht davor gekannt, entlockten sie ihr Haupt und falketen die Hände; sie hatten sich in der Nacht geschlagen als mutige Männer; aber als nun die Verse „Gloria Victoria“ kamen, wurden sie anästhetisch. Da lachten die Deutschen, und als die Russen sie lachen sahen, da lachten sie mit.

Die Schule der Energie

In einem Jahr eine Million Auflage / Das meist-gelesene Buch von Amerika.

Carnegie Trust, Carnegie Institute — das waren bisher die selbstverständlichen Gedankenverbindungen eines Amerikaners, wenn er den Namen des millionenreichen Eisenbahn- und Stahlkönigs las oder hörte. Seit einem Jahr ist in den Vereinigten Staaten ein zweites Mr. Carnegie berühmt, der nicht Andrew mit Vornamen heißt, sondern Dale. Sein Name erschien zuerst auf dem Umschlag eines schmalen Buches, das den nicht gerade originellen oder folgenreichen Titel führte: „Wie man sich Freunde schafft und wie man Menschen beeinflusst“. Es wurde gar keine besondere Reklame für dieses Werk des Mr. Dale Carnegie gemacht, und doch hat es bis heute eine Auflage von mehr als einer Million Exemplaren erreicht!

Das Institut neuen Lampenlebens.

Das Buch will nichts anderes, als dem einfachen Mann des Volkes, der kleinen Verkäuferin, dem Beamten, den einzeln richtigen und zuverlässigen Weg zu Reichtum, Glück und Erfolg zeigen. Es ist keineswegs ein Credo-Buch, sondern aus der Praxis des „Carnegie Institutes of Effective Speaking and Human Relations“ (Carnegie Institut für erfolgreiche Rede und Beziehungen zu den Menschen) heraus. Dieses Institut besteht in New York und zählt ständig 1500 Schüler, während 2000 andere schon in den Viten eingetragen sind und nur darauf warten, daß ein Plätzchen in Reihen des Meisters frei wird. Ein Kurs dauert sechzehn Wochen zu je drei Unterrichtsstunden und kostet 81 Dollar. Daneben veranstaltet Dale Carnegie häufig öffentliche Abende, zu deren Beginn er auf das Podium steigt und zehn Personen aus dem Publikum herauswählt, die die Lust haben, eine kleine Rede zu halten. Und zwar verlangt er ausdrücklich Leute mit Minderwertigkeitsgefühlen, Lampenlebens und unsicherer Haltung, Leute, die es bisher zu nichts gebracht haben. Nun müssen sie allen Zuhörern erzählen, was sie sind und was sie jetzt im Leben erreichen möchten.

Da kommen nun, nach launem Jaen, der Wälder, Vertreter, die Genotypisten, der Antebuschaffner, die Blumenbändlerin, der Buchhalter, sprechen von ihren Sorgen und Hoffnungen, darunter von Mr. Carnegie durch „Reisfragen“ angefaßt und in eine bestimmte Richtung gelenkt — bis sie plötzlich glauben, den Weg zur Erfüllung ihrer Wünsche selbst gefunden zu haben. Als energiegeloste Detektivs verlassen sie das Podium, um unten sich über den Tisch zu setzen, an dem sie sich als Schüler in Carnegies Institut einschreiben lassen können. Dort beginnt erst ihre Wandlung, und zweifellos ist ihr Lehrer ein intuitiver Menschenkenner, der es versteht, das Versteckte an Lebenskraft und Willen aus einem Menschen herauszuholen. Er legt seinen Schülern ge-



Vorfrühlingszeit

(Deike-Mater)

schicht organisierte und sich seinerseits Hindernde in den Weg zur Selbstverwirklichung. In jedem Kurs gibt es Institutsangehörige, die durch Freundschaft, Gelächter und Segensworte den Schüler, der freie Rede, Umgang mit Menschen und Verhandlungstechnik lernen soll, aus der Fassung zu bringen versuchen. Erst wenn der Schüler über die besten Methoden der Selbstverwirklichung veranlaßt ist, daß das Ziel der Klasse erreicht ist. Den Zeit zu Zeit gibt Carnegie Abende, an denen sich seine energiegelosten Schüler mit den ansehnlichen treffen. Und die Abteilenden, die das Gelernte bereits in der Praxis angewandt haben, stehen auf und verkünden: „Ich war Kellner und bin jetzt Hotelbesitzer — ich war Bankassistent und bin jetzt Direktor — ich war Verkäuferin und bin jetzt Filialleiterin... Und nicht selten geschieht einer: „Ich wollte mit meinem Leben Schluss machen. Carnegie hat mich mit neuem Mut erfüllt!“

Die Grundregeln des Erfolges.

Nach welchen Lebensregeln muß sich der Carnegie-Schüler richten? Die Regeln sind einfach, aber schließlich spricht Carnegie Erfolg dafür, daß etwas an ihnen wahr sein muß. Also: „Schütteln Sie andere mit freimütiger Geduld; die Hand; lächeln Sie immer; hören Sie immer zu, was andere Ihnen sagen; sagen Sie nie jemandem, daß er Unrecht hat; treiben Sie niemals Zwangsgerechtigkeit. All diese Dinge haben den Erfolg, daß Ihr Partner sich in Ihrer Gesellschaft wohlfühlt — denn jeder Mensch hat einen Hauptwunsch: sich wichtig vernehmen. Wenn Sie sich auf die erwähnte Art bei Ihren Bekannten beliebt machen, müssen Sie zwangsläufig Erfolg haben!“

Und Mr. Carnegie selbst? Wie hat er es geschafft, einer der bekanntesten Leute Amerikas und ein reicher Mann zu werden? Er ist fünfzig Jahre alt und stammt aus einer armen Farmersfamilie in Missouri. Als junger Mensch von kleiner, schwächlicher Natur, die ihn keinen Sport treiben ließ, hat er an Minderwertigkeitsgefühlen. Als Kassenverwalter verdient er sich ein paar Dollar, fährt nach Boston und nimmt einen Kurs in Redekunst. Ein Bekannter rät ihm, Schachspieler zu werden. Er versucht es — und fällt jämmerlich durch. 1912 richtet er für eine religiöse Sekte eine Wanderrednerschule ein, die im Krieg zu bestehen aufhört. Er wird wieder Schachspieler, treibt sich auf Casinos im Land herum, wird arbeitslos. In dieser Zeit studiert er das Problem des Erfolges und Mißerfolges, und stellt seine Grundregeln auf, um sie als Erster an sich selbst zu erproben. Und es gelingt, er findet Geldgeber für seine Rede, Erfolgslustige einzuweisen. Endlich gibt es aufwärts. Und nun ist sein Buch der „Literaturklassiker“ der Laien geworden.

Freilich, auf einem Gebiet scheint er noch nicht die richtigen Rezepte für tödlichen Erfolg entdeckt zu haben — in der Liebe. Er war recht unglücklich verheiratet und ließ sich scheiden. Das freimütige Handbühnen und das aufmerksame Zuhören hat ihm bei Mrs. Carnegie nichts geholfen. Aber vielleicht kommt er auch noch hinter das Geheimnis des Erfolges in der Liebe, und dann darf man auf sein nächstes Buch gespannt sein.



Der Dom zu Regensburg

Zeichnung von A. Reich (Deike-Mater)

Drei Frauen warten auf den Tod

Von HANS KLOEPFER

„Die Meesmillerin will sterben!“ Die Kunde eilt den Arzt ins Armenhaus. In Gelb und Blau blüht der Abendhimmel nach verregneten Wintern. Silberne Regenschauer schütteln der Wind aus den Bäumen, in braunen Wegen rauscht der Bach.

Regenverwachsen steht das Armenhaus am Orts- eingang. Gelb liegt im Nebelhauch der finsternen Tag. Aber die Altwieserstraße, letzte Herberge der Armen, hält sich abseits und spürt sich schon in Dämmerung.

Eben in der Haustür hat mich die jüngste der drei Bewohnerinnen erwartet. „Die Freiheitskath“, wie sie als Lebensanlegerin im Orte heißt, schließt mit ihrem Zickzack am Bügel, verneigt sich eine verweirte Sonnenklappe im Bauerngarten, der wir durch den Hof, die Arme nach hinten gestreckt, um die Giebelwand den Hofraum. Der verlornt ein ewiges Murren und Kipeln der schwebenden Lippen und läßt doch dabei hundert alltägliche Bemerkungen zu. Der der Giebelwand wendet sie sich noch einmal um. Mit schielendem Bock steht sie an mir empor. Die Augen, wie's der Beruf verlangt, demütig aufschlagend, zischelt sie mir zu:

„Die Meesmillerin glatt mir aber heut schon gar net mehr! Kann kein Arm freigen, schon den ganzen Nachmittag, vor lauter Hungerdampf, und den Hungerdampf dazu! Von ihr schon den geistlichen Herrn an-

gehen. Will ihn net. Hat' noch Zeit, meint sie. Viel leicht kriegen Sie's noch auf gleich wegen dem Ver- sehnlichen.“ Und flinkt die Zue auf. Dampfte Luft schlägt entgegen. Alte Betten, alter Hausrat, alte Anwehner, zusammengeführt aus besseren Tagen. Ein letztes Guckein in die Höhe hat die eine oder die andere ins Armenhaus gegeben, Erstante des Lebens, einen Schlußbegriffen mit murrendem Krustkram, ein blüdes Gedächtnis, ein hilflos-unmündiges Reliquien- bild. Und überm erinnerungsarmen Kleinram hängt stumm und steif an kalter Wand der Heiland am Kreuz mit den verreckten Palmzweigen.

Aufrecht im Bett kämpft die Meesmillerin um Luft und Leben, um ihre Liebe, das sie seit bald achtzig Jahren getragen hat. Als Würmlein von acht Tagen vor eine Weatapelle gelegt, erhuben im festen Kärnten, hat sie nach leiblicher Kinde als Bauernweib und Ehrwärdigen ihre Dienste durch Heile und Jahre ge- tragen, glücklich und überdies bekrönt von lediger Liebe, handlich und emsig, gelassen und schweigend in den Räuben abnehmender Kräfte, zuletzt als Kräuterweiblein mit ihrem letzten Waggelbuckel, dem Wurmaraderloel, westlich und berufen auf allen Armen zwischen Geier- markt und Kärnten, bis der böse Lungendampf die wetter- feste, freuzste Altraune ins Armenhaus getragen hatte.

26. Sieb, 27. Rede, 29. wie 21, 30. Mitz, 31. Zug, 33. See.
Auflösung des Bilderrätsels: Hans im Glück (Hans im Glück).

Des Mädchens Traum.

Marianne sah sunnen vor sich hin.
„Wenn jetzt eine Fee käme, Marianne —“
„Eine Fee!“
„Und die Fee gäbe dir einen Wunsch frei, Marianne —“
„Einen Wunsch!“
„Was wüdest du dir wünschen, Marianne?“
„Einen Mann!“, seufzte Marianne selb.
„Und wenn du noch einen Wunsch frei hättest?“
„Noch einen Mann!“
„Wozu zwei Männer, Marianne?“
Marianne lächelte verträumt:
„Damit ich noch einen Mann in Reserve hätte, wenn sich der erste von mir scheiden ließe.“

Der Ablet.

Arthur sucht einen Ablet.
„Wein, Arthur?“
„Ich brauche einen.“
„Wein?“
„Um meinen Kredit zu heben.“

Gefährliche Sache.

„Liebster, würdest du mich auch gern haben, wenn ich nur ein Auge hätte?“
„Aber nein, Liebling — wie kannst du sowas nur sagen!“
„Na, schön, dann laß mich den Regenschirm tragen!“

Das Richtige.

Alare stand im Buchladen und wählte und wählte. Aber alles war ihr zu leicht. Wendet sie sich an den Buchhändler:
„Haben Sie nichts Tieferes?“
Der Buchhändler nickt verzweifelt:
„Doch, mein Fräulein. Jules Verne: Dreißig Meilen unter dem Meerespiegel.“

Eiserfuch.

Kitty besuchte ihren Mann im Büro.
Im Büro saß des Mannes Sekretärin.
Die war schon wie der junge Tag.
Blond, schlank, jung. Ein Vergnügen.
Kitty ging traurig heim.
Die Fose half ihr aus dem Mantel.
„Was haben Sie denn, gnädige Frau?“
Kitty seufzte:
„Ich habe gesehen die Sekretärin meines Mannes ge- sehen. So ein schönes Mädchen sah ich noch nie!“
Die Fose lächelte freudig:
„Aber, gnädige Frau — das erzählen Sie mir doch nur, um mich eifersüchtig zu machen.“

„Wie geht's, Mutter?“
„Besser, besser“, leuchtete sie und drückte leicht mein Hand. „Nur viel Luft hat's allweil —“, und mein damit das Gegenteil, die qualende Atemnot. „Aber in Hülfe gehen die jahrelangen Kiefer auf und nieder, knarrend, kackend, seit Jahren schon, ehr aus Gewohnheit.“ „Aber der Herr Doktor hilft mir schon wieder, wie ich auf der Krankenalm, wo ich vom Wandel atollen bin und da die drei Rippen brechen, daß es mit heut no haltet da auf der Seiten.“ „Ja, wenn i so fort komm, wie i net kann, auf der Krankenalm wüß i schon a Krant für a Lungentumst, an Lee von Gamswurz und Nidlungan und Lungentumst, und dazu Petershamm, den Hauen, wie man auf der Kappellalm find' — wer die Plöß kennt.“ „Aber da —“, und ein animalisierender Blick streift die Karb — und flüstert tiefer: „Die laßt ja kein Fenster net aufmachen, wenn ich lieben Weib und Bekindlung. Und i so viel die gute Luft woch! Und brecht die ganze Nacht ihren Kolenkram, daß ma net schlafen kann, wenn's ein ja einmal veranmt war.“ und vertritt sich wieder tief in ihren uralten Volk, aberlauben soll Houbegut und Kramereien, wie er heute noch über unsere freien Arnen weht und da und dort in Koberbüten und Weiserwinkeln, bei Ge- grabern und Ruengarnen mit Begräbnis und Wundschelte seine verhehlene Pileat hat.

Ein Gegenstand fällt hart zu Boden. Da gewahre ich erst die eigentliche Herrin der Erde, die alte Barbara Pundnerin. Eichenuntermie ist sie alt! Und ist in der Fensterstube, hoch und haare, fleiß und un- gezeugt. Wie eine helterne geistliche Mutterkraft zeichnet sich ihr dunkler Umriß gegen das grüne Abendlicht ab.

Eben lange hatte ich mich um dies rätselvolle Leben bemüht. Über die hundert Jahre wollte ich es verstehen. Das schien nicht unmöglich bei diesem Kräftig der Natur, wenn man sorgsam beobachtete Erörungen in ruhigen Abwärts redigiert und mit eiferdringender be- zogen. Dabei wollte ich den Geheimnissen allerleis Greifens nachgehen und erfahren, was der Alten noch an Wege aufnehmenswert erschien, den sie aus dem warmen Leben in die Einside ihrer Jahre gegangen. Und wieder gab's mir keine Ruhe, wie sie so verloren kam.

„Was ist's mit der Frau Pundner?“ Klopfe ich an. Als habe die Frage aus weiter Ferne an ihre Obe ge- klingen, wachte sie langsam den Kopf und nickte mir unmerklich zu. Und wieder wie aus weiter Ferne hebe sie ein Bild herauf, ein einziges: „Nest der fünfzig Jahren ist mein Mann gestorben!“

„Das ist freilich ein trüblicher Gedanktag.“ Teil- nehmend war's von mir gemeint.

Hart und verwirrend wachte sie aus steifem Gemüß die Augen nach mir: „Nest, das war ein arber Teufel!“ machte sie aus barten Kiefern. „Ein Eichenstamm, wie nicht leicht ein besserer ist zu finden gewesen in der ganzen Geiermarkt. Aber heimkommen, nach dem Essen die Giebel wandeln, die Fose anwenden, die Glas- augen auf und das Neugierigkeitsblatt lesen, sunnen- lana, das war eins. Net ein Eichenstamm hat er mir beauftragt all die Jahre her, seinen lustigen Kram hat er mir geben für Markt oder zur Kirchweih. Aber erob wohl, ach, allezeit, und wieder verliert wie eine Wildsau. Und dann hammerweise wie ein Dien. Ein arber Teufel! Aber der beste Eichen- stamm in Geiermarkt.“ Und war schon wieder in seinernes Eichenstamm verfallen. Nur für einen Augen- blick hatte sich ein Galt aufgetan aus der leeren Geier- steuer ihres Lebens in längst vergangene Zeiten.

„Die Fose Pundnerin!“ hatte man sie früher immer ge- rufen, wenn sie, schon bejahr, im finsternen Abend einam unter dem weiten Kuckam ihres armen Häutels aefallen, daß ihr Kinder uns schon verüberdachten. Denn von ihrem Mann, dem Eichenstamm Pundner, hatte man immer gesagt, er sei wohl fackel, aber im Grunde kein unweiser Mensch gewesen. Sie aber habe ihn hart ge- walt, wie sie's nur konnte. Und da habe er, des ewigen Haders müde, im Eichenstamm mit dem schweren Hammer nach ihr ge- wesen. Und ist dann fort, hin- gerührt und reuerdrecht, fort über's Gebirg und erub in die Frau gegangen. Sie aber ist aueinen geblieben von Eichen an. — Aber daran dachte sie schon längst nicht mehr.

Ich trauf meine Anordnungen und aua. Gena hinaus in die tiefsame Nacht, den rauschenden Bach entlang, von hallenden Stimmen der Nacht begleitet, gehoben und heimlich bealßt vom Leben um mich her und seiner sternüberfüten Unendlichkeit, vom freien, weiten Leben der Nacht, das mich so karmenisch und doch rätselhaft umfing mit verlorenem Klam und Kregernd und Dunkel. Wie tot und erheben, wie Altwasser am Strome der Zeit barreten die drei Giesinnen in der engen Gast ihrer vier Wände. Denn für sie hat die Nacht kein Leben. Sie gehen durch sie wie durch das Tor des Todes und nehmen's gleichgültig, wenn sie morgen erubn wieder der Alltag erwartet.

Freilich, die Freiheitskath, kirchentromm und ge- bet, schließt, schließt als Lebensanlegerin noch letzte Fäden aus der verlassenen Armenstube ins Leben, trägt Blumen stöck an die Fose und an hohen Fieetagen in die Kiech zum Eichenstamm des Alares und erntet auf Markt und Gassen manch lieben Klost und Penstafestram, dem dabei nur Schwestern dankt. Und nesch eben wieder an ihrem Kolenkram Gebete „auf eine gute Meinung“

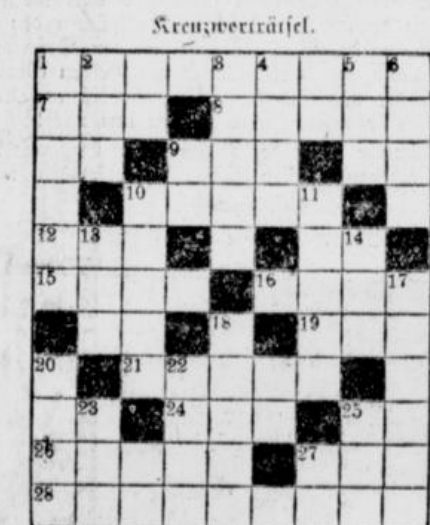


Schlittenfuhre

(Deike-Mater)

gegen winnigen Lehn. Hat wenigstens die geheime Von frends auf eine „schöne Leich“ bei Glockengeläut und rühmender Nachrede. Und die Meesmillerin, scheint's, die müht sich wohl kurzatmig ihre letzte Etrecke Wos- entlang wie an einem starren Umhang, empor durch Stein und Gras, bis ans Tor, das endlich ins Freie führt — auf eine selige, liebe Alm.

Aber die Pundnerin raot noch in die Zeit, ein Granitpfeiler, an dem die Stürme des Lebens verallt ge- nant. Mit allem hat sie abgerechnet als mit belang- losem Euhut und sinnt, wenn einmal ein Punktlein aus der Albe alimmt, nur mickraufsch luerend, ob ihr der Eichenstamm am Ende nicht noch aus dem ewigen Leben entwich, in dem sie so manches Hühndchen mit ih- zu pflücken gedacht.



Kreuzwörterrätsel.

Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 Eingegabel, 7 elektrische Maschinen, 8 Zentrallampe, 9 Bilewerk im Naumburger Dom, 10 Kleinförmigkeit, 12 Teil der japanischen Kleidung, 15 Teilzahlungsbeitrag, 16 Wasser- fahrgew, 19 Kurier, 21 flaches Land, 21 musikalischer Begriff, 26 Stoff, 27 Weiserwort, 28 Finken- vogel.

b) von oben nach unten: 1 fremdländischer Raubvogel, 2 Zimmerverleugung, 3 Archäologiestudium, 4 Haushaltsplan, 5 englischer Titel, 6 Abfchen, 10 Ein- teilungsbeitrag, 11 Schmiedelei, 13 Anschlag, 14 Winkels, 17 Turngerät, 18 Beweisstück, 20 versprin- gende Kante, 22 Verwandte, 23 vollbrachte Handlung, 25 Gattungsbeitrag.

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus der Sonntagsbeilage.

Auflösung des Kreuzwörterrätsels. Waagerecht:

1. Württemberg, 9. da, 10. Deien, 11. Cuban, 12. ab, 13. ca, 11. Eta, 15. Nib, 16. Kur, 17. ene, 18. Jan, 19. Cl, 20. Ala, 23. Mal, 24. lan, 25. Reb, 27. Kat, 28. Jan, 31. Zeit, 32. Solitude, 34. Belene.
Vertikal: 1. wo, 2. Genare, 3. Rad, 4. Zen, 5. er, 6. Mia, 7. Reb, 8. Graben, 11. Gmtraat, 13. Gmtraat, 15. neit, 19. Cam, 21. Ale, 22. an, 24. Laie,

Das Bild eines HJ.-Dichters

Unter den zahlreichen Veranstaltungen der ersten Erzählweise der Hitler-Jugend, während der verschiedene Dichter zu Hinführungen und Winterhifesten sprachen, ist uns eine besonders eindrucksvolle im Gedächtnis haften geblieben. Es war der Abend am dem Kilian Roll, der Dichter der Weisheit, „Melauf Ehrenwort“, zu uns sprach. Diese Stunden brachte ein wahres, großes Erlebnis und gab uns die Möglichkeit, einen Mann zu hören, der die wirkliche Kunst des Erzählens beherrscht, der nicht am Buchstaben seiner Manuskripte hängt, sondern durch das lebendige Wort seine Zuhörerhaft mitzureisen weiß. Wer ist nun dieser Kilian Roll, von dem bisher wohl die wenigsten etwas gehört haben?

Wir wollen erst einmal ein kleines Erlebnis vor-
ausklicken: Es war bei der Aufführung des Films
„Urlaub auf Ehrenwort“, der einen so großen Erfolg
hat und jetzt überall vor einem ergreifenden Publikum
in den Filmtheatern gegeben wird. Bei der Fest-
vorstellung in Berlin lag der Dichter dieses Werkes
unbekannt mitten unter den Zuschauern in der
13. Reihe, einer von den vielen, die gekommen waren,
um das Werk zu sehen, das aus seiner kleinen,
sprachlossten Erlebnisverfilmung geworden war. Ihm
lag es nicht sehr groß feiern zu lassen, er ist ein
einfacher und begehrender Mensch, zurückhaltend, aber
besitzt seiner Aufgaben, die er mit sich bringt.

beachtet seine Aufgaben, die ihm das Leben gestiftet hat.
Altan Roll heißt in Wolken 2½ Morgen Land,
und seine düsterlichen Nachbarn beurteilen ihn nicht
nach seinen Gedichten und Erzählungen, sondern nach
dem, was er auf seiner Scholle schafft. Er spricht nicht
viel von sich und seinen Dichtungen und hat sich die
Ursprünglichkeit des wahren Dichters und lauteren
Menschen bewahrt, dem es befriedigt ist, nicht nur
zu schreiben, sondern auch erzählen zu können. Das
haben wir selbst kürzlich zutiefst erlebt, als er zu
uns sprach.

Dieser Allan Koll ist einer von uns, er ist nicht nur Dichter und Bauer, sondern auch HJ.-Führer und Segelflieger. Als 19jähriger wurde er im letzten Kriegsjahr einmal vor eine schwerwiegende Entscheidung gestellt, nämlich, ob er als rauher, nichtsterner, im Kriege hart gewordener Soldat dem erhaltenen Befehl buchstabengetreu folgen und gegen sein

Ausbildung in den Sonderformationen erleichtert
künftigen Berufsweg.

Kürzlich wurde ein Aufruf an die Angehörigen des Jungvolks erlassen, in dem darauf hingewiesen wurde daß diejenigen, die am Geburtstag des Führers in die HJ übergeführt werden, Gelegenheit haben, sich auch für eine Sonderformation zu entscheiden. Wer Lust und Liebe dazu habe, könne in die Flieger-, Nachrichten-, Motor- oder Marine-HJ, eintreten wo er die Grundlage für die spätere Berufsausbildung erhalte. Ganze Jungen würden für den Dienst in den Sonderformationen gefördert, die mehr geben müßten, als allgemein verlangt werde. Die neue Werberaktion erstreckt sich bis zum 1. April, so daß jeder Junge die Möglichkeit hat, seine Entscheidung in Ruhe zu überlegen und dann endgültig zu treffen. Es muß hier noch einmal unterstrichen werden, daß sich die Werbung vor allen Dingen an Jungvolksangehörige wendet, die zum 20. April in die Hitler-Jugend übergeführt werden. Darüber hinaus können aber auch alle, die, die schon längere Zeit in der Hitler-Jugend Dienst leisten hohen einer

Mit Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit sind die Tugenden, die jeder Angehörige der Sonderformationen beifügen muß. Die Anforderungen, die gestellt werden, sind weitaus höher als bei dem sonstigen HJ-Dienst. Das muß sich jeder klar machen, der seine Wahl treffen will. Der Junge in den Sonderformationen erhält seine Ausbildung als Flieger, Motor-, Marine-Führerjunge oder als Mitglied der Technischen Bereitschaft zusätzlich zu dem sonst üblichen HJ-Dienst, den die Sondereinheiten genau so durchzuführen haben wie die übrige HJ. Die eigentliche Ausbildung selbst stellt eine zusätzliche Ausbildung im Beruf dar, beispielsweise für alle Jungen, die sich für

Gerechtigkeitsgefühl und menschliches Empfinden vor
gehen oder der Stimme seines Herzens folgen sollte.
So erlebte er die Gefährte, die uns heute in dem
Film „Aulauf auf Brenntort“ aufs tiefste erschütter-
t und mitreißt und die er aus der Erinnerung ge-
staltet, nicht etwa frei erfunden hat. Jener Leutnant
der dem eigenen Herzen und der Anständigkeit des
deutschen Soldaten mehr traute, als aller Verheißung
und allen Kampfsamparolen des Jahres 1918, das
war der junge Kilian Koll, der heute als Siedler an
den Malurischen Seen unter Bauern und Fischeren lebt.

Alles da, das aus der Geschichte dieses Films spricht, jener großen Glaube an die guten Kräfte unseres Volkes, das hat sich in diesem Manne nicht nur erhalten, sondern eher noch verstärkt und spricht aus seinen geschriebenen Werken und aus seinen Worten. Als er steht in der Erzählerrolle auf den verschiedenen Heimabenden der Hitler-Jugend und des Jungvolks und in den Schulen seine jungen Zuhörer in Bann schlägt, die atemlos und gespannt an seinen Lippen hängen, da zeigste sich das Bild dieses Menschen in seiner ganzen Ursprünglichkeit und Ehrlichkeit. In schlichtem Braunkleid, mit dem silbernen Verdunstungsabzeichen und dem Eisernen Kreuz an der Brust, sprach er, und seine Augen besäßen den hellen, scharfblickenden Blick des Menschen, der sich mit seiner Jugend auch seine Gläubigkeit erhalten hat.

Seine eigene Ansicht über die Aufgabe des Evangeliums hat Kilian Koll einmal ungefähr folgendermaßen dargestellt: Man kann doch nicht, wenn man als Erzähler vor seine Zuhörer getritt ist, als Dichter, oder man ist, von seinen bereits geformten, schriftlich niedergelegten Gedanken einfach eine ablesen, je es auch nur geistig, sozusagen mit dem Buch hinter dem Kopf. Es bleibt doch nur ein Abflasken des einmal blutvoll Gehörten. Man muß sich vielmehr von dem Augenblick fragen lassen, von den lebendigen Kräften der Zuhörer, und etwas Neues geben, was noch nicht christlich form fand. Nur dann hat man seine Aufgabe ehrlich erfüllt und geformt.

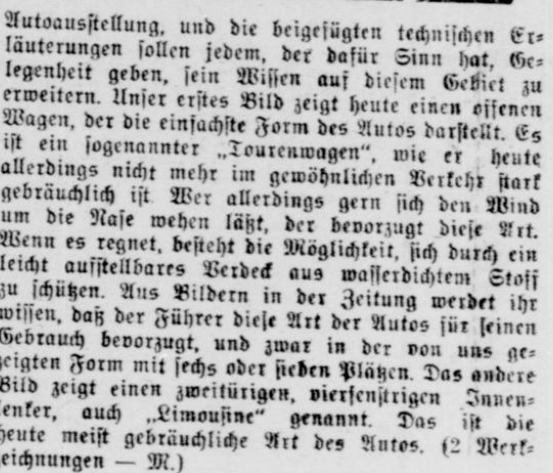
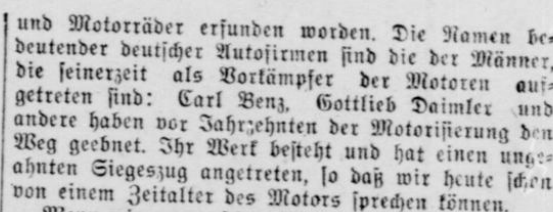
Das ist der Dichter Rilian Koll, einer, der mit uns
ung geblieben ist, und dem wir bedingungslos folgen,
denn er zu uns spricht. Rilian Koll, der HJ.-Führer
und Bauer in Masuren.

in technischen Beruf ausbilden lassen. Entscheidend ist, daß den Jungen darüber hinaus die Möglichkeit gegeben wird, motor-, flugportliche und andere Prüfungen abzulegen und die entsprechenden Zeugnisse zu erwerben.

So wird der Einsatz des ganzen Menschen von den Mitgliedern der Sonderformationen gefordert, und er diese Forderungen nicht erfüllen kann, ist eben für diesen Dienst nicht geeignet. Das Ziel dieser Werbung ist, die bisher bestehenden Mitgliederstärken der Sondereinheiten zu verdoppeln.

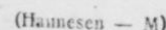
Ein richtiger Junge — aber auch manches Mädchen —

Ein richtiger Junge — aber auch manches Mädel —
 aut sich heute genau auf der Straße um und sieht
 an, was da alles vor sich geht. Vor allen Dingen
 interessiert ihn der Verkehr und alles, was damit zu-
 sammenhängt. Da ist es nur selbstverständlich, daß
 das Kraftfahrzeug besonders genau angesehen wird.
 Wir wissen und erleben ja täglich, wie sehr die
 Motorisierung unseres Vaterlandes fortgeschritten ist,
 wie von den Straßen des Führers, den Reichs-
 troßbahnen, daß sie die schönsten und zweckmäßigsten
 Verkehrsstraßen der Welt sind. Dieser berechtig-
 te Wunsch wird noch größer werden, wenn wir erfahren,
 daß die deutschen Kraftfahrzeuge in der Welt täglich
 weiteten entwickelt sind. Das ist jedoch nur selbst-
 verständlich; denn in Deutschland sind ja die Autos



Ein Rollerglas wird mit einer Größe

Ein Wasserglas wird mit einer Kart- oder Holzhebe geschlossen, nachdem man zuvor in der Mitte einen Metallstift, im Notfall ein Stück einen Strickadel, so festgesteckt hat, daß sie im Glase feststeht. Ein etwa $1\frac{1}{2}$ Zentimeter breiter Papierstreifen wird um das Glas gelegt und fest angeklebt. Alsdann stellt man das Glas auf einer schrägen Unterlage in die Sonne, so daß der Metallstift einen Teil seines Schattens auf den Papierstreifen wirft. Mittels



Punkt 12 Uhr, zeichnet man die Stelle des Schattens durch einen senkrechten Strich an, nachdem das Glas so gedreht worden ist, daß dieser Strich etwa in die Mitte des Glases kommt. Punkt ein Uhr bringt man den nächsten Strich an die Stelle, wo nunmehr der Schatten einfällt und so fort. Die Stunden vor zwölf Uhr müssen natürlich vormittags eingezeichnet werden. Die Stunden werden mit Ziffern kenntlich gemacht, es lassen sich dazwischen auch die halben Stunden durch halblange Striche angeben. Hauptsache ist nur, daß die Stellung des Glases niemals verändert wird, alsdann hat man eine durchaus zuverlässige, genau richtiggehende Uhr, die keinerlei Reparatur verurtheilt.

Pflanzenschäden durch die Frühjahrssonne

Wenn wir unsere Kojenhochräume, unsere Weinstocke, Aprikosen- und Pfirsichspaliere im Spätherbst einpflanzen, dann geschieht das weniger, um sie vor Kälte zu schützen, als der Sonnenstrahlen wegen, die im Februar und März zu warm auf die empfindlichen Gewächse scheinen. Um Laufe längerer Frostzeiten sinkt die Temperatur auch unter der schönsten Schutzabdeckung unter Null, und ob die Gewebe der Pflansen bei diesem Gefrieren leiden, das merken wir erst im April und Mai, wenn sich neue Blätter bilden sollen. Den unter der Dede entstandenen Schaden abzuwenden, waren wir nicht imstande.

Haben wir aber das Einpacken verjäumt, dann ist die Gefahr für die Ringbewege wie viel größer. Dann taugt die Frühjahrsionne nämlich den Saft in den Rinde solcher Pflanzen auf, und naachs gefriert er wieder, wobei die Gefäße mehr oder weniger zerthört werden. Sind auch die Nächte mild, erwacht das Leben in den Pflanzen um so schneller, je mehr sie am Tage von der Sonne erwärmt wurden, und um so schlimmere Verwüstungen richten dann Witterungsrückschläge mit neuen Frösten an. Unter der Dede verharren die Pflanzen länger im winterlichen Ruhezustand, sobald ihr Saftumlauf erst richtig in Fluss kommt, wenn keine kritische Gefahr des Gefrierens mehr besteht. Aus dem gleichen Grunde streicht man die Stämme junger Obsthäume im Winter mit Kalk weiß an.

Unsere Gemüselarten gedeihen am besten in mildem, gemäßigtem Klima. In rauhen, kalten Lagen machen manchen Anbau späte Frühjahrsfröste und frühe Verfröste unmöglich. Am widerstandsfähigsten zeigten sich der Kopitsohl, die ribenartigen Gemüse, die Zwiebelarten und der Sellerie. Die meisten Gemüse brauchen nicht nur viel Wärme, sondern auch gleichmäßige Feuchtigkeit. Leichtere Böden sind deshalb nur brauchbar, wenn reichlich Niederschläge fallen oder künstlicher Ersatz für sie geboten werden kann. Gegen

Norden geschützte Südlagen und einachsige Lagen haben für Frühgemüse hohen Wert, im Sommer trocknen sie aber leicht aus. Manche Gemüsculturen, namentlich die Kohlratten, die insolge starker Plattentwirlung lebhaft atmen und assimilieren, fühlen sich in einachsigen Lagen nicht wohl, weil hier die Luft sich zu langsam erneuert. Die gartenfächerigen Gemüse verlangen das höchste Maß klimatischer Wärme, am besten besitzen hierin die ribenartigen Gewächse und die meisten Sumpfen- und Gewürzsträucher. Am ertragsreichsten zeigt sich tiefergründiger, humusreicher Boden, weil er nahrhaft ist und auch viel Feuchtheit aufzunehmen und festzuhalten vermag. Gutes erreicht er, dank seiner Lockerheit, den Pflanzenwurzeln das Eindringen. Die Wurzeln der meisten Gemüsculturen gehen tief. Die Verdaulichkeit des Untergrundes ist deshalb auch nicht gleichgültig. In unübersichtlichem Untergrunde kann das Stauwasser die Pflanzenwurzeln erreichen und ihre Atmung und Nährstoffaufnahme hemmen. Ebenso schädlich ist es, wenn nahe an der Oberfläche durchlässige Kies- und Sandflächen liegen, denn ein solcher Boden trocknet schnell aus, aber wie man jenen Boden durch Entwässerung verbessern kann, so läßt sich bei diesem die abhaltende Kraft durch Stallmist und Kompost, Humus und Mergel erhöhen.

Das Mais ein besonders nahrhaftes Futter für Geflügel ist, wird jeder Praktiker. In seiner Wirkung auf den Eiergehalt soll er sogar von keiner andern Getreideart überboten werden. Geflüßelsteller, die Land genug besitzen, sollten daher wenigstens einen Teil ihres Maisbedarfs aus eigener Hand decken. Der Mais verlangt nicht viel Wasser, er ordentlich Sonne. In bezug auf den Boden ist nicht wählend.

Das für den Mais bestimmte Land soll möglichst im Winter kräftig mit Mist gedüngt sein und umgraben überwintert haben. Verrotete Geflügelausläuse kann man auch im Frühling umgraben und für

Richtige Einweihgaben sind die Hauptfache

Die Vermehrung der Hennenzahl könnte die Eierzeugung in Deutschland viel größer sein als sie ist, wenn die Hiere nicht zu eiweißarm gefüttert würden. Das auf dem Lande noch allgemein übliche Futter von Getreide, Kleie und Kartoffeln enthält die Nährwerte nicht in dem Verhältniß, wie sie das eierlegende Huhn braucht, und die Legestützen bei den Kleinsäugern sind oft deswegen besser, weil sie alles Futter laufen und insofern eben in Körnermischungen und Vegemeisen schon die richtige Zusammenstellung erhalten. Daneben spielt natürlich die durch Zucht verbesserte Legeneigenschaft eine Rolle, aber hiervon soll nicht die Rede sein.

Gibt man einer bisher falsch gefütterten Henne täglich 12 Gramm Fisch-, Fleisch- oder Tierförmermehl, Sojaextrakt oder anderes Eiweißfutter, am besten ein Gemisch von mehreren Arten, wird sie bald eifriger im Laien werden. Vergleichende Fütterungsversuche haben das klar bewiesen, und man hat dabei berechnet, daß zu einem Ei von 50 Gramm 125 Gramm verdauliche Gesamtnährstoffe einestheils Futters gehören, während das Huhn sonst 195 Gramm zu dem gleichen Ergebnis freilen muß. Es ist verständlich, wenn Bauern und Siedler am liebsten das verlernen, was sie selbst auf dem Hofe erzeugen. Aber in diesem Falle ist die Ausnahme vorteilhaft, zumal 25 Hühner an Tage nur 300 Gramm Eiweißfutter bekommen.

Von deutschen Erzeugnissen mit hohem Nährwert, die sich für die Geflügelzucht eignen, ist in erster Linie das Tierförmchen oder Tiermehl zu nennen. Es wird aus Körperteilen, die zur menschlichen Ernährung nicht taugen, in Schlachthöfen bereitgestellt. Vor dem eingetriebenen Aftmehl bezieht es den großen Vorzug, daß seine Herstellung und feine Gewinnung veterinärpolizeilich überwacht wird. Durch Aftmehl werden aus den Fägen unserer Vögelungsart verdrängten Hühnerkot in Deutsch- und selbst gewonnen. Von anderen Eiweißfuttermitteln sind Blutmehl, Lanquettmehl, Aftmehl, Gallein, Süßlupinenkrot, enttörntes Lupinenkrot, Maiskrot zu empfehlen, nicht jedoch Vollkornbrot und Vollmilchmehl. Am besten stellt man

Die Aufsicht von Ziegenlammern macht im allgemeinen keine Schwierigkeit, wenn man sie nicht jagen will, sondern von Anfang an trinkt. Am besten verfährt man so, daß man mit der linken Hand die vordere Beine des Lammes ergreift und es in Knie- und Kopf des Tieres und taucht ihn mit dem Maul in den Milchnapf. Schon bei dem ersten Versuch dieser Art nehmen die Lämmer meist einige Schluck Milch.

Als erste Milch bietet man ihnen stets
erke nach der Geburt gemolmene Milch
Mutter an, die sogenannte Kolostrat-
milch, deren abführende Wirkung das Darm-
sch bei den Kälbern entfernt. Die Milch
ist dabei forterwarm sein. In den ersten
gen trinkt man fünfmal in Abständen
vier Stunden. Vom ersten Tage an
angien drei Mahlzeiten alle sechs Stunden,
bei sich eine zwölfstündige Nachtpause er-
st. Damit sich die Kälber recht gut ent-
feln, lätst man sie anfangs soviel Milch
aten, wie sie wollen. Kräftige Tiere, wie
Bild (links) eines seigt, fressen ihren
verbrauch von 500 Gramm am ersten Tage

500 Gramm im Ende der ersten Woche. In der zweiten und dritten Woche bietet man ihnen bis zu 1 Liter am Tage an. Von der fünften Woche an

ich eine Mischung aus zwei oder drei der genannten Eiweißjittermitteln her, wobei man sich nicht auf pflanzliche beschränken darf.

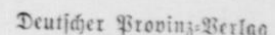
Geißelkaffee, die auch Rübe haben, erzeugen ein nährstoffreiches Eiweißnahrungsmittel selbst: die Wagemisch. Davon genügt nach Dr. Grzimek ein Achtel Liter (25 Gramm) täglich für die Senne. Die Wagemisch deckt zum Teil das Trinkwasser. Im Winter, wenn das Flüssigkeitsbedürfnis nicht so groß ist, kann man die Gabe auf 70 Gramm kürzen und zur Ergänzung 3 Gramm Fischmehl oder Gerstenaalen in das Futter mischen. Da sogar die Wolle noch ein Viertel des verdaulichen Eiweißes der Milch enthält, genügt sie im Sommer als Eiweißfutter, wenn die Wüdhner grüne Ausläufe haben. Ein Wüdhner trinkt durchschnittlich 150 Gramm Molke. Der Quark wird dagegen als Eiweißfutter leicht überdosiert. Auf ein Wüdhner rechnet man meistens 30 Gramm täglich, und zur Ergänzung geben wir meistens 3 Gramm Tiermehl hinzu.

Sinfolge des Verbotes der Verfütterung von Getreide ist das Körnerfutter für die Hühner manchmal arm. Trotzdem brauchen wir nicht schlechter zu zutren. Nach J. Lehmann tut für 100 Teile Getreide 5 Gemisch von 155 Teilen diefeiben Diente, das heißt 30 Teilen Kartoffelflocken, 59 Teilen Weizenkleie und 16 Teilen Zuderzuckerrübenfärot zusammenkneten. Die Kartoffel ist ein hochwertiges und bekömmliches Futter für Hühner wird am besten in Mengen von bis 50 Gramm auf das Tier gegeben. An Stelle 100 Gemischtheilen Getreide können auch 180 Teile 5 Weizenkleien treten, das aus 105 Teilen gekochten Kartoffeln, 59 Teilen Weizenkleie und 16 Teilen Zuckerrüben besteht. Auch eingeweichte Kartoffeln werden Hühner sehr gut, 30 Gramm davon mit einem Mehlfutter vermischt, bilden eine gesunde Gerasation.

Dadurch, daß wir die verschiedenen Arten von Nahrungsmitteln, die uns zur Verfügung stehen, in der richtigen Weise zusammenstellen, nützen wir sie alle am besten aus. Planlose Fütterung bedeutet Verschwendung von Futter und unwirtschaftliche Tierhaltung.

man jede Woche ein Drittelliter Vollmilch durch
gleiche Menge Magermilch ersetzen.

Am vierten oder fünften Wochentage fangen die jungen Grünfütterer an zu fressen. Man gibt ihnen dann gutes junges Grünfütter und etwas Hafer. Je mehr Tiere fressen, um so schneller kann man dann mit Milchfütterung aufhören. Man behalte bei der Fütterung von Tieren, die später zur Zucht dienen, im Auge, daß sie nur bei reichlicher Ernährung im Tugendalter zu kommen.



n. Kränkliche, schwächliche Lämmer, wie das
im Bilde dargestellte, werden am besten gar
aufgezogen.

t man bessere Kolbenausbildung. Die mit der ausgeprägten Pflansen kann man kleinsten als Grünfütter verwerten. Bei manchen sind die Körner schon im August so hart, daß Drüsen keine Milch herausbringt. Dann haben vollen Nährwert, sind aber nicht haltbar. Kälbern vertragen erst die im September und gereinigten Weisefolien.

★ für das junge Volk ★ MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenzucht

In Nürnberg und Wuppertal

Zweifrontenkampf unserer Fußballer gegen Ungarn und Luxemburg.

Es ist durchaus kein kühnes Wagnis mehr, wenn der deutsche Fußballport heute an einem Tage zwei Länderkämpfe austrägt. Aber es ist immerhin ein Zeichen seiner erfolgreichen Breitenarbeit, daß er ohne jede Bedenken solche Spiele annehmen kann. Daß ein solches Unternehmen nicht gerade ungefährlich ist, erfährt ja die deutsche Fußballöffentlichkeit am Dienstagmorgen, als bekannt wurde, daß vier von der National-Stammmannschaft, die in Nürnberg gegen die starken Ungarn antreten sollte, ausfallen mußten, so daß Dr. Herz eine nicht sehr leichte Umbelegung vorzunehmen hatte. Mit solchen „Zwischenfällen“ muß man aber immer rechnen — und es ist für uns kein Grund zu einer Entschuldigung, wenn nunmehr unter Umständen nicht wie gewohnt zum Ausdruck kommen sollte.

Im Hinblick auf die kommenden Weltmeisterschaftskämpfe auf französischem Boden sind die beiden kommenden Länderkämpfe sehr wichtig. Besonders reizvoll ist in dieser Hinsicht das Nürnberger Treffen gegen die Ungarn, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß sich Deutschland und Ungarn in der zweiten Runde der Weltmeisterschaftskämpfe begegnen. Das Spiel gegen Luxemburg dient aber zu einer Sonderprüfung unseres Nachwuchses, ohne den wir ja bei so schweren Kämpfen, wie sie die Weltmeisterschaft bringen wird, nicht auskommen können.

Fragezeichen um Deutschland und Ungarn.

Dr. Herz hatte sich den Leistungsvergleich mit den Ungarn, gegen die wir seit 1909 nunmehr unser dreites Länderspiel austragen, etwas anders vorstellt. Als deutsche Vertretung war eine Mannschaft vorgesehen, die im vergangenen Jahre die großartigen Erfolge gegen Dänemark und Norwegen herausgespielt hatte und ohne deren Gerippe schon seit langem eine deutsche Nationalelf nicht denkbar war. Aber dann wurde bekannt, daß Fritz Szepan und Paul Janes neben Adolf Urban verletzten seien und auch der weitere Andreas Kupper unabschätzbar sei, so daß ein anderer Aufmarschplan zusammengestellt werden mußte.

Nun, Dr. Herz kennt heute nach laudablen Trainingstufen seine „Papenheimer“, um nicht in Verlegenheit zu geraten, wenn er auch dem deutschen Fußballwelt mit der Benennung des Reich völlig unbekannten Tura- und Spielers Mangel eine Riesenüberbahrung bereite. Für Janes wurde der Nürnberger Billmann eingeleitet, Klinger wurde nach rechts verlegt, während der Düsselbacher Mangel seinen ursprünglichen Posten übernehmen wird. Im Sturm gab es eine kleine Verschiebung. Otto Siffing wurde vom Mittelstürmerposten auf halblinks gestellt. Der ausgezeichnete u. schußfreudige Berliner Tennis-Borussia Hans Berndt erhielt dafür die Sturmführung, während Sepp Jath aus Worms für Urban eingeleitet wurde.

Es ist klar, daß diese Mannschaft zunächst nicht so überzeugend wirkt, wie die ursprünglich vorgesehene Elf, aber damit ist nicht gesagt, daß wir uns wenig Hoffnungen auf eine Revanche für die 2:3-Niederlage machen können, die wir 1936 in Budapest erlitten. Die deutsche Elf muß in Nürnberg beweisen, daß es auch ohne die „Großen“ geht, und schließlich sind mit Jakob, Reinhold Münzberger, Lütke Goldbrunner, Albin Klinger, Lehner, Gellisch und Siffing vertrauenswürdige Kämpfer aufgestellt, die der Elf schon den nötigen Halt geben werden. Einige Sorge kann man um den Düsselbacher Mangel haben, der bisher überhaupt nicht nur international erprobt ist, sondern auch in der Niederrhein-Gaumannschaft nicht geprüft wurde. Ein begabter Spieler ist schon dieser schmächtige, aber zähe Mann, der im letzten Duisburger Aufmarsch die Aufmerksamkeit der Verantwortlichen auf sich lenkte, es bleibt abzuwarten, ob er für seine wichtige Arbeit auch die nötigen Nerventräfte aufbringen kann.

Zu Berndt und Sepp Jath haben wir weit größeres Vertrauen, und auch Billmann wird als erprobter Kämpfer in der Abwehr seinen Mann stellen. Es fragt sich, wie die deutsche Mannschaft ins Spiel kommt. Ergeht es ihr wie letzten gegen die Schweiz in Köln, dann wird es sehr schwierig sein, gegen die Ungarn günstig abzuwickeln. Aber da ein Spiel nicht ohne den Gegner denkbar ist, müssen wir uns auch mit ihm befassen.

Denn um die ungarische Nationalelf windet sich ebenfalls ein Kranz von Fragen, die erst auf dem Spielfeld Beantwortung finden werden. Allgemein hatte man erwartet, daß Ungarn mit seinen bewährtesten und bekanntesten Kräften sich in Nürnberg stellen würde. Aber Ungarn mußte nicht nur auf den bekannten Dr. Sarosi verzichten, sondern stellte auch verschiedene andere, wenig bekannte Spieler ein, während nur der Torwart Hada, der Verteidiger Biro, die Halbstürmer Jengeller und Toldi und der Linksaußen Horvath als internationale Anerkennung fanden. Die berühmte Läuferreihe Lazar-Turaj-Dudas fand keine Gnade vor den Augen des Verantwortlichen, so daß man wohlweislich selbst in Ungarn nicht weiß, was man von dieser Vertretung halten soll. Lieber allen Bedenken und Fragen steht aber eines fest: Die Ungarn werden glänzende Techniker sein, die uns ein herrliches Zusammenspiel zeigen und es auch an temperamentvollem Einsatz nicht fehlen lassen werden. Im übrigen verrät die Aufstellung große Geschlossenheit.

So liegen also die Dinge um diese Begegnung etwas in der Luft. Aber man muß damit rechnen, daß die Besucher des preisgekrönten schönen Nürnberger Stadions ein mitreißendes Kampfspektakel erleben werden, in dem keine Mannschaft der anderen an Einfachheit nachsteht. Sollte es gelingen, durch gute Stopperarbeit den ungarischen Sturm lahmzulegen, dann dürfte unserer Elf ein Revancherfolg glücken, womit Deutschland sein Konto gegen die Magyaren etwas aufgebessert hätte.

Deutschland: Jakob (Regensburg); Billmann (1. FC Nürnberg); Münzberger (Münchener Aachen); Klinger (Schweinfurt); Goldbrunner (Bayern München); Mangel (Tura Düsseldorf); Lehner (Schwaben Augsburg); Gellisch (Schalke); Berndt (1. FC Berlin); Siffing (Waldhof); Jath (Worms).

Ungarn: Hada; Horai (beide Ferencvaros); Biro (Hungaria); Baszandi (Cettromos); Balogh I.; Balogh II.; Füstai; Jengeller; Kitalagi (alle Nemzeti); Toldi (Ferencvaros); Horvath (Nemzeti).

John Langenus, der bekannte belgische Fußball-Schiedsrichter, leitet mit dem Länderspiel Deutschland gegen Ungarn am 20. März in Nürnberg seinen 75. internationalen Wettkampf. Zum 60. Male pfeift dieser Weltkämpfer in Nürnberg ein offizielles aber entscheidendes Spiel: der Film findet auch im Stadion, das nicht nach dem dramaturgischen Witz und in dem, einen merkwürdigen Witz, der sich in gereizter Anteilnahme und großer Seltsamkeit äußert.

In der Tat wird die Frage nach der Art des kühnen Ausbruchs bedeutungslos vor einer vollenden in der Gestalt des Vorführers Adam glühenden Entfaltung. Dieser Adam steht mit einer fast unheimlichen Intensität in der Szene. Das ist weder ein Charakterdarstellung

vergleicht, dann möchte man für den zweiten Länderkampf des Tages, der im Wuppertaler Stadion ausgetragen wird, viel Böses für unsere westlichen Nachbarn erwarten. Das aber wäre ein großer Irrtum. Bei den luxemburgischen Fußballern bestätigt sich der Satz, daß die Tapferkeit oft die Kleinsten sind. Als Weltdeutschlands Fußballer noch mit der Durchführung der Kämpfe gegen die Luxemburger betraut waren, da konnten sie nicht alle lieben Spiele gewinnen, sondern hatten bei vier Siegen ein Unentschieden und zwei Niederlagen. Die bisherigen fünf offiziellen Länderkämpfe Deutschland — Luxemburg weisen allerdings eine andere Bilanz auf, ohne aber die Gefährlichkeit unserer Gegner nicht erkennen zu lassen. Gegen Deutschlands erste Garnituren war natürlich nicht viel zu gewinnen, und 9:1 und 9:0 sprachen eine deutliche Sprache. Aber gegen unsere Nachwuchsmannschaft, die dreimal eingeleitet wurde, kamen außer einem 7:2-Erfolg nur Siege von 1:0 und 3:2 heraus.

Die Luxemburger haben am vergangenen Wochenende uns auch noch eine kleine Warnung zukommen lassen, als sie im Weltmeisterschafts-Ausscheidungskampf nur 2:3 von Belgien geschlagen wurden. Die Belgier hatten dabei reichlich Glück, und es wäre durchaus möglich gewesen, daß die angreifsbereiten Luxemburger diese Begegnung gewonnen hätten. Der gleiche Schwung wird die luxemburgische Mannschaft auch gegen unsere „Zweiten“ befehlen, die infolge der Nürnberger Umstellung auch nicht ohne Veränderungen davontamen. Hier allerdings blieb die Hintermannschaft unverändert; nur auf dem linken Flügel entfiel mit Seig (Kornwestheim) und Seimetreiter (Bayern München) eine neue Plank, die sich aber ohne besondere Bedenken bilden ließ.

Es ist gut, daß unser Nachwuchs etwas zeigen muß, wenn er auch diesmal den Sieg an die deutschen Farben helfen will. Uns scheint, daß für eine ordentliche Torleistung gefordert wurde, denn mit dem Hannoveraner Schulz und dem W. Gladbacher Dittgens wurde als großer Stoppor noch der Saarbrücker Sold vor den Schalter Klotz gestellt, der sich in seinen bisherigen Kämpfen bestens bewährt hat. Sehr gut haben bisher auch als Außenläufer Müller (Saarhofen) und Schädel (Ulm) gewirkt, und im Sturm hat August Lenz als „Brecher“ bestimmt Gelegenheit, den von dem vorzüglichen Offensiv Wintler und je nach Spielanlage durchschlagsträftigen Seimetreiter angebrachten Flankenbällen nachzugehen zu können, während Gaudel und Seig den Aufbau übernehmen.

Luxemburg hat nichts zu verlieren und alles zu gewinnen. Man hat jetzt eine Standard-Aufstellung gefunden, und alle elf Mann sind mit der Zeit recht erfahrene Spieler geworden. Was die Luxemburger immer auszeichnen und daher unberechenbar machen

wird, ist ihr überaus großer Eifer und ihre Schnelligkeit. Deshalb wird die zweite Nationalmannschaft vor einer nicht minder schweren Aufgabe als die Avantgarde von Nürnberg stehen, und es wird große Leistungen bedürfen, wenn sie sich durchsetzen will.

Deutschland: Klotz (Schalke); Schulz (Arm. Hannover); Dittgens (Borussia M. Gladbach); Müller (Saarhofen); Sold (Saarbrücken); Schädel (Ulm); Wintler (S. W. Essen); Gaudel (Neuendorf); Lenz (Bor. Dortmund); Seig (Kornwestheim); Seimetreiter (Bayern München).

Luxemburg: Holheid; Rosel; Majerus (alle Jeunesse E.); Dumont (Un. Luxemburg); Kola (Jeunesse E.); Hammen (Un. Luxemburg); Stammet (Spora Luxemburg); Libar (Düdelingen); Mart (Kola E.); Gales (Spora Luxemburg); Kemp (Differdingen).

Zwei Gruppenspiele.

VfB Stuttgart gegen den FC Harttha.

Infolge der beiden Länderkämpfe gibt es am Sonntag auch in den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft noch einen kleinen Betrieb. Nur zwei Kämpfe konnten angelegt werden, von denen besonders das Spiel in der Gruppe II interessiert, da hier nach Fortuna — VfB Gleichgewicht nun die beiden anderen Mannschaften, nämlich der VfB Stuttgart und der FC Harttha, zum Austritt kommen.

Wer läuft zur Fortuna auf?

Nachdem Fortuna Düsseldorf als Meister des Niederrheins in der Gruppe II schon einen Vorprung sichern konnte, wird am nächsten Sonntag geklärt, wer nunmehr zu den Düsseldorfern aufläuft. Auf Stuttgarter Boden dürfte es der FC Harttha sehr schwer haben. Die Stuttgarter haben bei ihrem Meisterhaftigkeit gegen die Ritters ein gutes Können verraten, und sie sind auch erfahrener als die Sachse, die allerdings unerhört harte und zähe Kämpfer sind. Interessant wird bei diesem Kampf sein, ob die Stuttgarter Offensiv gegen das betonte Defensivspiel von Harttha zum Erfolg kommen wird. Rechnet man mit ihnen als einzigen Siegern rechnen.

Deffau 05 gegen BSV 92.

Der zweite Kampf findet in der Gruppe III statt, wo sich die kommenden Gegner des Titelverteidigers aus Schalke, Deffau 05 und der neue brandenburgische Meister BSV 92, auf Deffauer Boden treffen werden. Der Kampf ist ziemlich offen. Start bei den Berlinern ist die Abwehr, aber auch der Sturm hat gute Kräfte in seinen Reihen, so daß es nicht überaus leicht wird, wenn die Berliner sich in Front bringen.

Vier Meisterhaftigkeitsspiele der Handball-Kreisklasse

Letzttreffen: VfC Herne — Westfalia Herne.

Die Punkte der 1. Handball-Kreisklasse nähern sich dem Ende, aber noch steht die endgültige Entscheidung aus, da der Tabellenführer, Westfalia Herne, noch zwei Spiele hat und der Vorprung mit einem Punkt sehr mager ist. Diesen Sonntag stellen sich die Stürmer ihrer Ortsgegner, VfC Herne. Eine sehr schwere Aufgabe für Westfalia, da sie auch dieses Spiel mit Erklärungen austragen muß. Wir lassen den Spielverlauf daher offen. — Westfalia Bochum zieht diesen Sonntag den Schlußstrich unter diese Meisterhaftigkeit und spielt in Ehrenfeld. Hier wird ein klarer Sieg der Westfalia erwartet. — Germania Bochum war am Vorsonntag groß in Fahrt und hat auch diesmal Ausflücht, den TB 01 Wattenscheid zu schlagen. — Tura Werne hat selbst heute keine Ausflücht, die Bochumer Polizei zu schlagen.

Die vier Spielpaarungen lauten:

VfC Herne — Westfalia Herne
Lamb. B. Ehrenfeld — Westfalia Bochum
Germania Bochum — TB 01 Wattenscheid
Tura Werne — Polizei Bochum

VfC Herne — Westfalia Herne.

An der Ludwigstraße in Horthausen steigt morgen nachmittag das wichtigste Spiel in dieser Klasse. Der Tabellenführer stellt sich seinem Ortsgegner zum Rückspiel, nachdem er das Hinspiel 4:2 gewann. Ein äußerst schweres Spiel für die Stürmer, da sie zurzeit zu viel Erklärungen einstellen müssen. Das Ge-

len der beiden verletzten Verteidiger wird sich bemerkbar machen. Zwar hat die Westfalia auch am Vorsonntag stark geschwächt ein schweres Spiel gewonnen, nun handelt es sich aber um einen Ortsgegner, der die Niederlage der 1. Serie mitmachen will. Viel steht für Westfalia auf dem Spiel, dagegen haben die Horthäuser nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren. Schon einmal war dieses Spiel angelegt, damals war die Elf der Westfalia unbedeutend stärker, die Bitterung aber unterband die Auseinandersetzung. Nun heißt es: mit dem gleichen Mut kämpfen wie am Vorsonntag. In all den langen Jahren lieferten sich diese Mannschaften erbitterte Partien, aber noch nie fand für eine Mannschaft so viel auf dem Spiel, wie diesmal für Westfalia. Es kann die Meisterhaftigkeit bringen oder verlorengehen lassen. Das Treffen wird größtes Interesse in allen Lagern der Kreishandballer auslösen. Da man sich solche Ereignisse schlecht einschlagen kann, lassen wir den Spielverlauf offen.

Auffliegschüsse

Dankerfen — TB Rünfeld
Einigkeit Jöllenbeck — Sieger Lippe
Sieger Reddinghausen — MSB Preußen Hamm
Hüttenverein Dortmund — TuS B. Hattungen
VfB-S. Hagen — Schalke 96
Reichsbahn-S. Hagen — TB „Auf der Hütte“, Weidenau
MSB Ursberg — Sportbund Werbold

Adlerpreis-Spiele in der zweiten Runde

Als vor knapp 14 Tagen zum zweiten Male der Kampf unserer Handballspieler um den Adlerpreis des Reichsportführers gekämpft wurde, glaubte man mit Sicherheit schon das Bild der zweiten Runde aufzeichnen zu können. Sehr vieles, was die Propheten vorhergesagt hatten, ist nicht eingetroffen. Aus dem Ring der 16 Gaumannschaften wurden mit dem vorjährigen Endspielgegner Schwedt, der starken Nordmark, Westfalen und Baden einige Verlierer gebrochen. Die früher, den Kampf um den alten VSB-Pokal eingeleitet, oft den Glang in der Vorschulrunde ausmachten. Sachsen, Württemberg, Niederrhein und Ostpreußen waren die übrigen „Opfer“ des ersten Wahlganges.

Nun folgt am Sonntag der zweite Schritt. Die Vorrunde hat gezeigt, daß allein gutes technisches Können und taktische Überlegenheit nicht ausreichen, aber daß im Pokalkampf gerade beim Handball das Schwerkraft immer stärker auf den „Kampf“ verlagert. Das macht die zweite Runde noch spannender. Die Überbaleidungsmannschaften der ersten Runde, Hessen, Pommern und der Südwest-Weimarer, Gau Mittelrhein, haben, ebenso wie der Pokalverteidiger Gau Mitte, den Vorteil heimlicher Umgebung mit der neuerlichen Spielanlage in Kassel und Ettling haben zwei aufstrebende Mannschaften den Anreiz, ihren Erfolg in der Vorrunde weiter auszubauen. Der Spielplan lautet:

In Kassel: Mittelrhein — Niederrhein
in Magdeburg: Mitte — Brandenburg
in Ettling: Pommern — Schlesien
in Kassel: Hessen — Bayern.

Rheinisches Handball-Verbo.

Besonders reizvoll ist das Spiel im Wäcker Waldstation. Hier geht es zwischen den Mannschaften der Gau 10 und 11 um die Vorrunde im rheinischen Handballsport, und diese Frage wird entschieden an einem Ort, der mit der handballportlichen Tradition beider Gaus engstens verknüpft ist. Bekanntlich gehörte je der Bezirk Wäcker früher zum Niederrhein — und jetzt bildet er die stärkste Stütze für Mittelrhein, wie er auch in dem VfB Wäcker den Meister stellt. Der Kampf wird daher harten Zupack aus beiden Gauen finden, auch der Reichsschachmeister wird dem Spiele beisehen, beide Mannschaften haben sich durch schöne Siege in der Vorrunde empfohlen.

Das Spiel verspricht einen ausgeglichenen Kampf, dessen Ausgang höchst ungewiss ist.

18 Gau Mitte aufzuhalten?

Der Vorjahresgegner Gau Mitte hat in der Vorrunde mit einem 19:6-Sieg über Niederrhein keinen Zweifel darüber gelassen, daß er weiterhin die erste Mannschaft auf den Endspielgegend machen kann. Diesmal hat er in Magdeburg mit einem ergebnis schwächeren Gegner zu tun. Es wird einen erbitterten Kampf geben, dessen Sieger aber wahrscheinlich doch Gau Mitte sein wird.

In Kassel stehen sich mit den Gauen Hessen und Bayern zwei Mannschaften gegenüber, deren Stärke Kampfspekt und Ehrgeiz sind. Auf Grund der bisherigen Erfolge möchte man mehr zu den Bayern halten, aber Pokalkämpfe müssen mit anderen Maßstäben beurteilt werden. Darum ist auch für die Hessen „alles drin“.

Sehr reizvoll ist auch die rein ostdeutsche Auseinandersetzung in Ettling zwischen Pommern und Schlesien. Die Pommern haben Nordmark geschlagen, allerdings war der Gegner durch das Fehlen von drei Spielern etwas aus dem Tritt. Die Schlesier schalteten Sachsen aus und stellten eine formidabel geschulte Elf ins Feld. Sie werden sich auf Zusammenarbeit, also sollte ihnen doch wohl der große Wurf gelingen, in die Vorschulrunde einzuziehen.

Ritter Adjutant von Dr. Kainer.

Der Führer der Deutsch-Osterrheinischen Turn- und Sportfront, Dr. Friedrich Kainer, hat den SS-Sturmführer Fritz Rinner zu seinem Adjutanten bestellt und ihn gleichzeitig mit der besonderen Betreuung und Förderung des Leistungssport beauftragt. Weiterhin ordnete Dr. Kainer an, daß sich die Mitglieder der Turn- und Sportfront bedingungslos den Überzeugungen der Bewegung zur Verfügung stellen sollen.

Fritz Rinner ist einer der markantesten Sportler aus Wien. Im Jahre 1934 wurde er Kampfsportler über 400 Meter. Er hält die österreichischen Rekorde von 200 bis 500 Meter. Seine Weltbestzeit über 300 Meter von 34 Sekunden ist um 2/10 Sek. besser als die deutsche Höchstleistung von Hubert Huben. — Für sein offenes Eintreten für den Nationalsozialismus wurde Rinner zweimal dem Konzentrationslager überführt.

Opfertag der Billardspieler für das WMW.

Morgen ist der Opfertag im Billardsport. Wo die Vorkämpfer nicht rechtzeitig zu dem WMW-Tag abgeholt werden konnten, wird angeordnet, daß auch noch die nächste Woche und der nächstfolgende Sonntag (27. 3. 38) als WMW-Tage in Frage kommen. In diesen Tagen werden die Billardspieler WMW-Marken (gegenwert 10 Pf.) auf ihren sportlichen Veranlassungen anbieten.

In jedem Klublokal werden die vorliegenden Mannschafts-Meisterhaftigkeitsturniere der 1. und 2. Klasse ausgetragen. Die Terminliste weist folgende Paarungen auf:

Herne-Nord 1 gegen Völkchule 1. Der Tabellenführer hat mit seiner jungen, aber sporttreuen Mannschaft gegen die Völkchule weniger zu befürchten.

Herne-Stamm 28 gegen Elfenbein 1. Der Stamm dürfte stark genug sein, das Turnier mit 5:1 zu gewinnen. Interessante, kampfbare Partien werden Rocholl (St.) gegen Reuter und Demberg (St.) gegen Rippelmeier liefern. Rocholl dürfte gewinnen können. Aber Demberg muß ganz besonders auf der Hut sein, denn sein Partner Rippelmeier ist ein alter Stratege, der sehr viel vom Spiel versteht. Seine letzte Partie gegen Windisch (V.) spielte er in 10 Aufnahmen aus. Das ist 20. — V.

Horthäuser 1 gegen Herne 1927 1. Bis auf die Spitzengruppe (Müller-Horth, gegen Simon 1) eine ungleiche Paarung, in der sich Horthäuser auch als Verlierer ritterlich schlagen wird.

Herne-Eld 1 gegen Gerthe 1. Die Gerther müßten durch ihr besseres Spielvermögen sicher gewinnen können, doch wird ihnen das Silber Brett einige Schwierigkeiten bereiten. Zu mindern werden nicht so gute Durchschnitte erzielt werden können. Von Eld dürfte wohl nur Schröder gewinnen.

Börnig 1 gegen Strümpke 1. Börnig erwartet eine gute Mannschaft, in der nur die 2. Schlußreihe etwas abfallen. Ein Sieg des Gastgebers käme daher überaus abfallen. Um ein unentschiedenes Ergebnis zu erzielen, müßte Börnigs Mannschaft eine sehr gute Tagesform aufweisen.

Auch die 2. Klasse sieht die Meisterhaftigkeit fort. Nur Herne-Eld ist frei.

Kurze Turnierreisefolge vom 6. März 1938.

Herne 1927 1 — Strümpke 1	4:2
Gerthe 1 — Börnig 1	6:0
Elfenbein 1 — Völkchule 1	3:3
Herne-Eld 1 — Stamm 28 1	0:6
Horthäuser 1 — Herne-Nord	ausgef.

Die Mannschaftskämpfe im Schachkreis Herne

Die dritte Runde.

Bei dem Lokaltreffen zwischen Tura-Wanne und Springer in Wanne-Eickel liegt in der 2. Klasse Tura mit 8:2 (8:2) Punkten; unentschieden 4:4 (5:5) endete der Kampf der beiden V-Mannschaften. Tura-Wanne trat gegen Aljehin-Wanne-Eickel nur „1 Mann hoch“ an und verlor somit kampflös 10:0. Ein willkommener Fang der in früheren Jahren spärlich mit Punkten belegten Aljehinmannschaft.

Stand nach der 4. Runde:

A-Klasse:	Sp.	gew.	un.	verl.	Pkt.
Tura-Wanne	2	2	0	0	15:3
Schwerin	2	1	0	1	13:7
Schachklub Herne	2	1	0	1	11:9
Aljehin	1	1	0	0	10:0
Sodingen	2	1	0	1	9:11
Springer	2	1	0	1	8½:11½
Tura-Herne	3	0	0	3	3½:26½

B-Klasse:	Sp.	gew.	un.	verl.	Pkt.
Sodingen	2	2	0	0	14½:3½
Schachklub Herne	2	1	0	1	10:11½
Springer	2	0	1	1	8½:11½
Tura-Wanne	1	0	1	0	5:5
Schwerin	1	0	0	1	2:8
Aljehin	1	0	0	1	—

C-Klasse:	Sp.	gew.	un.	verl.	Pkt.
Sodingen I	2	2	0	0	11½:4½
Schwerin	1	1	0	0	8½:1½
Springer	1	0	0	1	2½:3½
Sodingen II	1	0	0	1	2:8
Schachklub Herne	1	0	0	1	1½:3½

Die 5. Runde

für die A- und B-Klasse wird am 20. März ausgetragen. Es spielen: Tura-Wanne — Schachklub Herne, Tura-Wanne — Aljehin, Schwerin — Springer, Sodingen II spielt frei.

Die 4. Runde

der C-Klasse steigt am 27. März. Schachklub Herne — Springer, Sodingen I — Schwerin. Spielfrei ist Sodingen II.

Großer Breslau-Appeal des Gau Westfalen

Am Sonntag Hallenportfest in der Halle Münsterland

Morgen findet in der Halle Münsterland ein großes Hallenportfest statt, für dessen Ausrichtung der Gau Westfalen-Nord der NSDAP und der Gau Westfalen-Lippe des DLR verantwortlich zeichnen. Das Sportfest soll für Westfalen ein Bedürfnis zur Lebensfreude, Volkskraft und Wehrfähigkeit, ein Wehrdruf für das deutsche Turn- und Sportfest in Breslau sein. Im Mittelpunkt des sportlichen Geschehens steht ein Handballturnier, bei dem die Begegnung zwischen MSB Münster und dem Hüttenverein Dortmund besonders zu beachten ist. Die Dortmunder haben in Hallenspielen schon einige Erfahrung, so daß man ihnen einen Sieg über die Soldaten Münsters schon zutrauen kann. In gemäßigter Folge wechseln Fußball, Rausball und andere Ballspiele; so wird eine Jugendmannschaft von Schalke 04 mit Bumbas Schmidt an der Spitze Ballspiele durchführen. Die Jugend ist mit zahlreichen Vorführungen sehr stark vertreten.

Die Veranstaltung nimmt am Sonnabend ihren Aufbruch. Für den Sonntagvormittag ist im großen Rathausaal in Münster eine Morgenfeier angelegt. Der Nachmittag wird Turner und Sportler in gemeinsamer Mitarbeit in der Münsterlandhalle fehen.

Enallport: Zweier-Radball.

Der Radportverein „Tempo 26“ Herne fährt mit seinen Radball-Mannschaften morgen nach Lütgen-dortmund. Dort steigt das Dreizehnturnier, „Wanderlust“ Lütgendortmund ist der ausrichtende Verein. Es werden alle Bezirksvereine mit ihren besten Spielern antreten. Es ist dies der letzte Kräftevergleich vor der Gaumeisterschaft, und so wird jeder Spieler bestrebt sein, sich den letzten Schritt zu geben. Jede Mannschaft wird ihr ganzes Können aufbieten, um Sieger zu werden. Hier wird sich zeigen, was der einzelne Spieler in der Leistungsstunde gelernt hat. Nach unserem Dafürhalten sollte es auch diesmal der ersten Mannschaft von „Tempo“ Herne gelingen, Sieger zu bleiben, wenn sie ihre Gegner nicht zu leicht nimmt. Auch die übrigen Mannschaften werden sich sehr anstrengen, besonders Westfalia Bochum. Auch Westfalia Bochum wird zeigen wollen, daß das schlechte Ergebnis beim Bochumer Turnier nur eine Folge der Räderkaden war. Ebenso wird sich Wanderlust Lütgendortmund Mühe geben, um vorn in die Spitzengruppe zu gelangen. Es ist jedenfalls die Gewähr für guten Sport gegeben, zumal die Leitung in den bewährten Händen des Bezirksallachmars Willi Seier liegt. Alle Vereinskameraden und -kameradinnen treffen sich beim Vereinswirt Hermann Schneider, De-Roche-Straße.

Die großdeutsche Wirtschaft

Die Reichsmark in Oesterreich / Gültiger Umrechnungskurs Oesterreich verbessert

Berlin, 18. März. Vor Vertretern der Presse unter-
frisch am Freitagmorgen Reichswirtschaftsminister Funk
und die Mitglieder der österreichischen Landesregierung,
Ministerpräsident und Minister Neumann, die Bedeu-
tung der Regelung des Zahlungsverkehrs mit Oesterreich
mit Oesterreich und des vom Führer festgelegten
Umlaufverhältnisses von 3:2 für Schilling und Reichs-
mark und ihre Auswirkungen. Bei der Festlegung dieser
Relation sind nicht in erster Linie die wirtschaftlichen,
sondern vor allem die psychologischen d. h. politischen
Komponenten berücksichtigt worden. Die österreichischen
Landesminister brachten ihren Dank an den Führer zum
Ausdruck, daß er mit seinem Entschluß ein so weit-
gehendes Verständnis für die besonderen Bedürfnisse des
Landes Oesterreich gezeigt habe.

Es wird damit gerechnet, daß der Umlauf des
Umlaufes an Schillingen in Reichsmark in wenigen
Monaten endgültig durchgeführt ist. Mit der vorgenom-
menen Regelung der Währungsfrage ist nunmehr der
Weg frei, um Oesterreich und seine Wirtschaft in den
Vierjahresplan einzubeziehen und diesen nunmehr auf
noch breiterer Grundlage durchzuführen, wie es der
Beauftragte für den Vierjahresplan, Generalfeldmarschall
Göring, in einem Telegramm an den Reichsstatthalter
Dr. Seyd-Quart bereits festgestellt hat. Denn
diese Regelung ist, wie besonders von den österreichischen
Landesministern hervorgehoben wurde, die entscheidende
Voraussetzung, um Oesterreich zu helfen und gesunde und
entwicklungsfähige Verhältnisse für dieses Land zu
schaffen.

Die österreichische Wirtschaft kann jetzt an dem Auf-
schwung der deutschen teilnehmen und dem deutschen Wirt-
schaftskreis in ihrer Zieslung angepaßt werden.

Der Vorstoß Francos zum Mittelmeer

Massenflucht aus Katalonien / Wachsende Angst der roten Hainpflinge

Salamanca, 18. März. Wie der nationale Heeres-
bericht meldet, befehden die nationalspanischen Truppen
nach der Einnahme von Calpe noch am Donnerstag die
bollschewistischen Stellungen fünf Kilometer östlich der
Stadt. Die fünf von Barcelona hier eingeleiteten inter-
nationalen Brigaden ergreifen nach verzweifelter Wider-
stand und schweren Verlusten panikartig die Flucht. Die
Nationalen erobern ferner die umliegenden Höhenzüge
von Alcorisa, das Städtchen Molinos sowie den üblich
von Alcaniz gelegenen Ort Castellera. Auf ihrem Vor-
marsch überschritten die Nationalen den Guadalquivir,
nahmen über 1000 Rotmiligen gefangen und erbeuteten
große Mengen von Kriegsmaterial.

Wie der Frontberichterstatter des nationalen Haupt-
quartiers hierzu ergäuzend meldet, ist der erste Abschnitt
der nationalen Offensive mit der Einnahme von Calpe
und Alcaniz abgeschlossen. Die durch diese beiden Städte
gebildete Linie bildet nunmehr die Basis für den letzten
Vorstoß zum Mittelmeer.

Das nationalspanische Pressebüro teilt in einer am-
tlichen Note mit, daß in der von ausschließlich spanischen
Truppen eroberten Stadt Calpe eine große Zahl von
Franzosen gefangen genommen wurde. Es sei eine Ironie
des Schicksals, daß gerade in diesen Tagen wieder fran-
zösische Sender mit großem Erfolg die von Rotpantzen in
die Welt gesendeten Falschmeldungen über angebliche Aus-
länderbeteiligung auf nationaler Seite verbreiteten.

Alfisco, 18. März. Die von den nationalen Truppen
am Donnerstag endgültig eingenommene Stadt Calpe an
der Agerafront bietet einen grauenhaften Anblick.
Zwischen den Schuttmauern der von den bolschewistischen
Arden niedergebrennten und in die Luft gesprengten
Gebäude liegen die Leichen von gefallenen Milizisten, deren
Körper über die Straßen verstreut sind. In der Stadt
selbst herrscht eine furchtbare Verwüstung. Die Häuser
sind zerstört, die Straßen sind mit Schutt bedeckt. Die
Nationalen haben die Stadt Calpe in der Hand. Die
Franzosen sind in großer Zahl gefangen genommen.
Die Nationalen haben die Stadt Calpe in der Hand.
Die Franzosen sind in großer Zahl gefangen genommen.

an die Zähne bewaffnete GPM-Streifen durch die
Strassen Barcelonas. Sämtliche öffentlichen Gebäude
wurden von der Polizei besetzt. In der ganzen Provinz
wurden die Stadtbezirke von der Polizei besetzt. In der
ganzen Provinz wurden die Stadtbezirke von der Polizei
besetzt. In der ganzen Provinz wurden die Stadtbezirke
von der Polizei besetzt. In der ganzen Provinz wurden
die Stadtbezirke von der Polizei besetzt. In der ganzen
Provinz wurden die Stadtbezirke von der Polizei besetzt.
In der ganzen Provinz wurden die Stadtbezirke von der
Polizei besetzt. In der ganzen Provinz wurden die
Stadtbezirke von der Polizei besetzt. In der ganzen
Provinz wurden die Stadtbezirke von der Polizei besetzt.

Rundfunk-Programm

Samsstag, den 19. März 1938.

6.00 Morgenlied — Wetterbericht.
6.10 Preisnachrichten.
6.30 Frühkonzert.
7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10 Frauenkonzert.
8.30 „Wohl bekannt“.
9.30 Kleine Musikantenmusik (Aufnahmen).
9.45 Nachrichten.
10.00 „Seinrich von Blauen kämpft um das
Erbenschild“.
10.30 Präliminäre Spiel für unsere Kleinen.
11.45 Marktberichte des Reichsradiofunktions —
Wauer, mer! auf!
12.00 Mittagskonzert. 1. Violon: Mit Standarten.
2. Sargena: Die Geheimnisse der Erde. 3. Titi:
Witende Spaten. 4. G. Wülfel: Weibchen
aus „Der Weltkinder“. 5. Wülfel: Der Reichs-
arbeiterführer. 6. Wülfel: Marionetten um Witter-
nach. 7. Wülfel: Traumland. 8. W. Grund:
Wendebaus bei Legat. 9. Wülfel: Die Europa.

13.00 Nachrichten — Glühwürmchen.
1. Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus“.
2. Tichatschka: Klammern aus der „Musi-
kader-Zeit“. 3. Baccini: Melodien aus der
Oper „La Bohème“. 4. Dvorak: Slavische
Tänze. 5. Lohring: Ouvertüre zu „Der Wild-
schütz“. 6. Wülfel: Carillon aus der „Musi-
kader-Zeit“.

14.00 Nachrichten — Sportbericht.
14.15 Konzertfortsetzung.
7. Strauß: Ouvertüre zu „Mister und Bauer“.
8. Strauß: a) Berceuse mobile; b) Trifisch:
Trifisch. 9. Lehar: Melodien aus „Das Land
des Lächels“. 10. Strauß: Frühlingstimmen.
11. Rühmer: Melodien aus „Der Reiter aus
Tingabä“. 12. Strauß: Musikantenmusik.
13.00 Heimatmusik im Canabänder Land.
15.15 In der Spinnkammer.
15.30 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Der große Samstagabendkonzert des Reichs-
senders Köln. Mitwirkende: Die drei großen
Gesellen mit ihrer „Mater magica“ — Kötter.

17.00 Nachrichten — Glühwürmchen.
1. Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus“.
2. Tichatschka: Klammern aus der „Musi-
kader-Zeit“. 3. Baccini: Melodien aus der
Oper „La Bohème“. 4. Dvorak: Slavische
Tänze. 5. Lohring: Ouvertüre zu „Der Wild-
schütz“. 6. Wülfel: Carillon aus der „Musi-
kader-Zeit“.

18.00 Nachrichten — Glühwürmchen.
1. Strauß: Ouvertüre zu „Die Fledermaus“.
2. Tichatschka: Klammern aus der „Musi-
kader-Zeit“. 3. Baccini: Melodien aus der
Oper „La Bohème“. 4. Dvorak: Slavische
Tänze. 5. Lohring: Ouvertüre zu „Der Wild-
schütz“. 6. Wülfel: Carillon aus der „Musi-
kader-Zeit“.

Reihe Maßnahmen mit Unter-
stützung werden müssen. Schon
Oesterreichs in die deutsche De-
handels- und Währungsangelegen-
heiten sind auch Verhandlungen mit
über die Oesterreich gewähr-
wendig. Die formale Durch-
Zahlungsoverkurs wird in der
schließen werden, so daß dann
grenze aufgehoben und zünftig
gegeben werden kann. Die Oe-
Oesterreich schon einen klaren
Durch die Festlegung der
relation ist jetzt vor allem der
großen Projekte in Angriff zu
Oesterreichs unter den früheren
Tat umgelegt werden konnten
Bau von Reichsautobahnen und
Straßennetzes, um die landw.
Oesterreichs zu erleichtern, die
österreichischen Bodenschätze, die
baut worden sind, die Aus-
karteten Wasserkräfte, die bis-
für die ganze Gruppe mit
sowie Meliorationsarbeiten
werden auf diesen Gebieten vorgenommen.

Die österreichische Wirtschaft wird nach Beseitigung
aller der Währungs- und Wirtschaftseinheit mit der
deutschen entgegenstehenden Schranken voll in den
Genuss der Segnungen des deutschen Auf-
schwunges kommen. Sie wird dann einerseits dem
Vierjahresplan dienen, andererseits selbst dadurch die
Wirtschaftskräfte erhalten, die sie für ihre Gesundung
braucht.

Die Außenpolitik der USA

Huß im Washingtoner Pressklub.

Washington, 18. März. Außenminister Hüß sprach am
Donnerstag im Washingtoner Pressklub über die Außen-
politik der Vereinigten Staaten. Er verbreitete sich da-
bei wie üblich über seine Zielvorgaben, ohne — mit
Ausnahme des Fernen Ostens — auf irgendwelche kon-
kreten Fragen einzugehen. Wiederholt gab er im Ver-
lauf seiner Ausführungen seiner Unzufriedenheit mit der
Entwicklung der politischen Weltlage in der letzten Zeit
Ausdruck und behauptete, daß Amerika konsequent für die
Einhaltung internationaler Verträge und für den Frieden
eintreten werde. Hüß wiederholte dann die von ihm im
Juli 1937 bekanntgegebenen Grundsätze der ameri-
kanischen Außenpolitik, die im Grunde die gleiche sind
unterstreichen könne und müsse. Hüß behauptete jedoch
die Frage, ob Amerika die Rechte und Interessen seiner
Vollgesessenen im Ausland schützen wolle, und behauptete
unbedingt, Amerika brauche, lasse er weiter, eine starke
Militärkraft. Gerade sie sei die beste Friedensgarantie.
Amerika brauche ferner eine positive Außenpolitik. Aus

Umgliederung des Reichstriegeerbundes

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht
teilt mit:

„Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht
hat eine Umgliederung des Reichstriegeerbundes (Kri-
stallstruktur) angeordnet mit der Maßgabe, daß die jetzt
bestehenden Verbände der Wehrmacht in den neuen Reichs-
triegeerbund (Kriсталлstruktur) aufgehen. Dieser neue Reichs-
triegeerbund wird dem Führer unmittelbar unterstehen und
von allen sonstigen Bindungen gelöst. Die Umgliederung
wird bis zum 30. September 1938 durchgeführt. Aus-
führungsbestimmungen folgen.“

Es soll für die Zukunft durch diese Maßnahme sicher-
gestellt werden, daß sich alle ehemaligen Sol-

Trabrenn-Auftakt in Recklinghausen

Am Sonntag eröffnet auch die Recklinghäuser Trab-
rennbahn ihre Pforten, um die neue Saison einzuleiten.
Die Rennen für die einzelnen Rennen sind sehr zahl-
reich abgeben worden, wobei mit besten Pferden zu
rechnen ist. Das sieben Rennen umfassende Programm
verspricht guten Sport auf der Rennbahn in der
Hallerstraße.

Die Pferde der gewinnbringenden Klasse von 3 bis 10
Jahren leiten den Tag mit dem Eröffnungss-
rennen ein. Kommt Amalie hier schon an den Start.
Es muß man ihr die erste Chance einräumen. Von den
zahlreichen Gezeugen sind in erster Linie Konstantia,
Deliade und Davids Bertha zu nennen.

Der Preis von Gossfeld ist den Amateuren
fahrend vorbehalten. Hier kommen einige sehr nützliche
Pferde an den Ablauf, von denen besonders Humulus,
Perodias W. Luitpold, Distort und Peter Duff zu
berühmten sind.

Der Preis von Darup ist für die Dreijährigen
ausgeschrieben. Marie Deat hat bei ihrem Debut in
Gossfeld sehr leicht gewonnen, das sie auch hier wieder
um Siege kommen müßte. Ihre Gegner leben wir in
Ausbund, Rheinmadel und Rodia.

Die Internationalen treffen sich im Preis von
Dülmen. Der Stall Lehmann führt sich auf Otto
Ratts und Duff und hat somit zwei gute Ellen im
Neuer, während der Stall Widdelhof mit Hexenmeister
und Uebertrumpf ebenfalls gut vertreten ist.

Im Preis von Hiltzfeld hat die Amateuren-
fahrer wieder unter sich. Amalie hat auch hier eine
Rennnung und findet eine günstige Position vor, wobei
sie auch hier an erster Stelle zu nennen ist. Ostermair,
Matador und Heinsleben sind die nächsten Anwärter.
Im Preis von Gerlede treffen wahrscheinlich
Domitius und Hanni S. wieder zusammen. Zwischen
diesen beiden müßte der Ausgang des Rennens liegen.
Allerdings sind Dorenzungen, Graf Geiler und Quintilian
ebenfalls gut genug, um zu gewinnen.

Kommt Hanni S. erst im abschließenden Preis von
Hiltzfeld heraus, so muß man ihr ebenfalls gute Aus-
sichten einräumen, allerdings hat sie an Ostermair 60
Pferde zu geben, was bei der guten Verfassung von Oster-
mair sehr viel ist. Rheinmadel und Elfride S. sind noch
für die Plätze vorzumerken.

Kuzorra stirbt in Nürnberg

Der deutsche Sturm geändert — Geleisch erkrankt.

Nach ungefähr fünf Jahren vertritt der bekannte Halb-
stürmer Kuzorra wieder die deutschen Farben in
einer Rändermannschaft. Sein Vereins-
feindlicher Gegner als Linien. Sein Vereins-
kamerad Geleisch ist leicht erkrankt, und so wird Kuzorra
nach langen Jahren wieder im deutschen An-
griff führen. In den letzten Jahren hat er den neuen Welt-
meister und Marine der Reichsmarine unterstehen und
macht, wird auf diese Weise ein großer Zusammenstoß
hergestellt, der auch die Frage der Kameradschaft zwischen
dem Stammtypus und seinen ehemaligen Ange-
hörigen ermöglicht. Zum Reichsführer des NS. Deutschen
Reichstriegeerbundes (Kriсталлstruktur) hat der Führer den
Oberst a. D. Reinhard ernannt.

Pferdesport

Rennen zu Mollons-Griffite.

1. Rennen: 1. Ophicle (M. Rabbe), 2. Kalle, 3. Mollit.
Tot.: Sieg 38:10, Drei Pferde liefen. La. 1—4.

2. Rennen: 1. Erban (M. Dupuit), 2. Saxonhose, 3.
Pascor. Tot.: Sieg 89, Platz 28, 140, 42:10. La. 1—2—
1/4. Ferner liefen 8 Pferde.

3. Rennen: 1. Ener Ziden (F. Herne), 2. Kirmühl.
8. Ratsch Gandava. Tot.: Sieg 80, Platz 18, 33:10. La.
1—4—3. Ferner liefen 4 Pferde.

4. Rennen: 1. Meritas (F. Rohetti), 2. Robin, 3.
Nebera. Tot.: Sieg 84, Platz 38, 118:10. La. 1—2—
1/4. Ferner liefen 3 Pferde.

5. Rennen: 1. Salica (M. Mabel), 2. El Omby, 3.
3. Turflich Delight und Balala. Tot.: Sieg 165, Platz
33, 24, 17, 15:10. La. 1/4—1/2—3/4. Ferner liefen
8 Pferde.

6. Rennen: 1. Cavallino (G. Dufresne), 2. Saltabail.
3. Rubin. Tot.: Sieg 16, Platz 15, 28:10. La. 1—1/4—
1/4. Ferner liefen 5 Pferde.

7. Rennen: 1. Somoulou (D. Duveau), 2. Kiste, 3. La
Coulterine. Tot.: Sieg 34, Platz 20, 27:10. La. 1—4—
1/4. Ferner liefen 3 Pferde.

Sonntag, den 20. März 1938.

6.00 Hamburger Galakonzert.
8.00 Wetter, Wasserstand.
8.05 Kleine Lebensweisheiten von Justus Möser.
8.15 Weltmusik.
9.00 Morgenfeier der RZM.
9.30 Musik am Sonntagmorgen (Industrie-Schall-
platten und Aufnahmen).
10.15 Steinbrücker Theater im Canabänder Land.
11.00 Canabänder Theater und Komponisten.
11.30 Canabänder Musik.
12.00 Der Reichssender Köln am Sonntagmorgen.
1. Baccini: Walzerfolge aus der Oper „Die
Schwalbe“. 2. Jarry: Tanzsuite: Aviatik und
Romance — Walzer — Voralienzene, 3. Mo-

diesem Grunde habe der Vorkriegsstand im Normalzustand
das Neutralitätsgebot nicht angewendet. Die Vereinigten
Staaten hätten nicht die Absicht, der Schuman der
Welt zu sein, aber ebenbürtig dachten sie daran, die
Bemühungen um die Wiederherstellung des Völkerrechts
und der bekannten Grundzüge aufzugeben. Hüß schloß
mit der Versicherung, daß Amerika für eine gesunde
Weltwirtschaft und für einen anständigen Weltfrieden
arbeite.

Großfeuer im Zudaer Elektrizitätswerk

Zuda, 18. März. Donnerstag vormittag brach im
Impressionswerk Zuda der Preußischen Elektrizität-
AG ein Brand aus, der nach erheblicher Ausmaße
annahm. Aus noch ungeklärter Ursache geriet der Regel-
transformator für die Stadt in Brand, wodurch es zur
Entzündung des Ölbehälters kam, in dem sich mehrere tausend
Liter Öl befanden. Die Stadtflammen umgaben das
Gebäude. Der freiwilligen Feuerwehr und der Werks-
feuerwehr des Reichsbahnausbesserungsbereiches Zuda
gelang es nach etwa zweistündiger angestrengter Tätig-
keit, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Hitze
erschwerte die Löscharbeiten sehr. Die Stadt Zuda
und das dazugehörige Landgebiet waren zwei Stunden
lang ohne Strom, dann konnten die lebenswichtigen Be-
triebe der Stadt wieder mit Strom versorgt werden.
Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 18. März. An der Börse war die Stim-
mung an sich nicht unruhig, jedoch kam auf einigen
Marktsegmenten etwas Material heraus. Bei der mangeln-
den Beteiligung des Publikums traten verhältnismäßig
hohe Kurse ab. Die Kurse waren in der Eröffnung. Nach
den ersten Kursen kam es bei den im Handel befindlichen
Werten zu kleineren Erholungen. Eine feste Haltung
behauptete nach wie vor der Anleihemarkt, auf dem es
wiederum zu kleineren Erholungen kam. Auf dem
Montanmarkt gab es mehr kleinere Abwärtsbewegungen.
Kunstmännern wurden 3/4 Prozent billiger abgegeben.
Ber. Stahlwerke und auch Reichswerke 1/4 Prozent
niedriger. Erbsalz gefragt waren dagegen Barren.
Chemiewerk rubia Farbenaktien büßten 3/4 Prozent ein.
Zu gut behaupteten Kursen wurden von den Kabelaktien
teilen aus dem Markt genommen. Verhältnismäßig
guten Wertschaff 1/4 Prozent höher um. Sonst waren
von den Sonderwerten in getriggen Kursen noch West-
deutsche Kaufhof im Handel.

Warenmärkte

Samburger Warenmarkt.

Reis: Bis zur Ankunft der neuen Ernte ist kaum
mit einer Besserung des stillen Marktes zu rechnen. Hier
wurden unterandere Preise genannt. Die fernöstlichen
Rohreispreise verblieben in ihrer heftigen Rubrik Sal-
tuna.

Baumwolle: Rubia. Superfine 4.20, Fine Domra
4.65 D.

Kaffee: Am Vase erhielt sich Bedarfsgelicht,
dem die bisherigen Preise zugrunde gelegt wurden.

Schmalz: Rubia. Amerik. Standard 23%, Euro-
pean 24% bis 24% Dollar für 100 Kilogr. Dänisches
Schmalz nicht notiert.

Fettwaren: Unverändert.

Süßfrüchte: Äpfel wurden in kleinen Mengen
abgerufen, wobei die Abnehmer für extra große Quali-
täten im Preise entgegenkommender zeigten. Sonst traten
keine Veränderungen ein. Chile-Äpfel extra large
20 RM für 50 Kilogr. wagenweise 100 RM-Hamburg, ver-
scholl. Ueberraschender.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Wie wird das Wetter?

Wieder freundlicher.

Vorherige für Samstag: Möhre, südwestliche Winde,
mollig, teilweise auflockernd, viel trocken und milde.
Vorherige für Sonntag: Möhre, südwestliche Winde,
morgens teilweise Nebel, tagsüber wolfig bis heiter,
meist trocken und milde.
Wahrscheinliche Wetterentwicklung: Keine Veränderung.

Union Heinrich Schlenkhoff

15.00 Präliminäre Kinderfunde.
15.30 Die schönen Wauerhöfe des Sendebereichs.
16.00 Beliebte Märchen und Wälder. Musikanten
des Int.-Regio. 27. Streichorchester des Reichs-
arbeitsdienstlichen Ensembles.
18.00 Hermann-Löns-Stunde.
18.50 Vorüber man in Amerika spricht.
19.00 Nachrichten und Sportbericht.
19.15 Singendes Volk. Präliminäre Kinderfunde der
Musikschule für Jugend und Volk in Canabänder.
— Glor. Gruppe erzählt Schwestern in Cana-
brüder Wandern.
20.30 Präliminäre Musikanten. Unter Unterhaltungsmusik
abend. Mitwirkende: Melitta Wittenbecker (Sop-
ran), Rüdiger (Bariton) und andere Solisten;
das kleine Orchester des „Deutschen National-
theaters“ Canabänder.
22.00 Nachrichten.
22.30 Zu Tanz und Unterhaltung.

